. germ. 162 yb

[illegible]

P. O. germ. 1029 e

Das

Rheinthal

von

G. Chr. Braun.

Mainz, 1828.

Bei Joseph Stenz.

49

2442

Verlags- und Commissionsbücher
von
Joseph Stenz,
in Mainz, welche durch alle Buchhandlungen um beigesetzte Preise zu beziehen sind.

Allmann, G. F. Vetter Georg, oder der Goldschmelzerbund; eine noch fortlaufende wirkliche Geschichte, als Seitenstück zu dem Goldmacherdorfe. gr. 8. (Ist unter der Presse.)

Braun, G. Chr. Die Rheinfahrt, ein Natur- und Sittengemälde des Rheinlandes mit 1 Titelkupfer und 1 Vignette. 8. in einem schönen Umschlag geh. 1 Rthlr. 3 gr. oder 2 fl.

— Der Sieg d. Glaubens; ein romant. Schausp. in 5 Akt. 8. in einem schönen Umschlag geh. 10 gr. oder 45 kr.

Creizenach, M. Dr. Französ. Lesebuch zum Gebrauch der Bürgerschulen, enthaltend: Sentenzen, Erzählungen und eine Uebersicht der griech. Alterthümer. Nebst einem Wörterbuch. 8. 10 gr. oder 45 kr.

Döllinger, Joh. Jos. Die Lehre von der Eucharistie in den drei ersten Jahrhunderten, eine historish theologische Abhandl. (Erste dogmat. Abtheil.) gr. 4. 21 gr od. 1 fl. 30 kr.

Emele, J. Dr. Beschreibung römischer und deutscher Alterthümer in dem Gebiete der Provinz Rheinhessen zu Tage gefördert, mit 34 lithogr. Tafeln und 493 Abbildungen. gr. 4. 1 Rthlr. 20 gr. oder 3 fl. 12 kr.

— — über Amulette und was darauf Bezug hat, mit 3 Steintafeln in einem allegorischen Umschlag geheftet. 8. (Zum Vortheil der Griechen.) 13 gr. oder 1 fl.

Ergießungen des Herzens vor Gott, für fromme Katholiken. 12. auf Druckpapier 6 gr. oder 27 kr.

Dasselbe auf Schreibpapier 7 gr. oder 32 kr.

Erhebungen des Geistes und Herzens zu Gott, für katholische Christen; mit einem schönen Titelkupfer. gr. 12. auf weißem Druckpapier 12 gr. oder 54 kr.

Dasselbe auf Schreibpapier 14 gr. oder 1 fl. 6 kr.

Evangelien, die heil., und Apostelg. nach der Vulg. ins Deutsche übers. gr. 8. 9 gr. oder 40 kr.

Frank, A. Kampf der Liebe und Freiheit. Ein Trauersp. in 4 Aufz., in Vers. 8. geh. 6 gr. oder 27 kr.

— Der Mann zweier Weiber oder Liebenswürdigkeit und Macht weiblicher Tugend. Ein interessantes, meistens historisch moralisches Familiengemälde in 5 Akten. 8. geh. 6 gr. oder 27 kr.

Helden, die christlichen, in der französischen Staatsumwälzung. Aus dem Französischen übers. von Dr. Räß und Dr. Weis. gr. 8. 1 Rthlr. 3 gr. oder 2 fl.

Das
Rheinthal,

eine Reiseidylle
in sechs Gesängen

von

G. C. Braun.

Auch als Fortsetzung der Rheinfahrt anzusehen.

Mainz, 1828.

Bei Joseph Stenz.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Das Rheinthal nannte ich dies Gedicht, um damit vorzüglich die von Bergen geengte Strecke von Bingen bis Koblenz zu bezeichnen, wo der Strom eine den berühmtesten Thälern des Alterthums vergleichbare Eigenthümlichkeit zeigt, und von dem obern in lieblicher Heiterkeit hingebreiteten Rheingau sich wie abgeschnitten unterscheidet. Diesen Eindruck sogleich hervorzubringen, wurde nochmals in größeren Zügen das obere Land von der Elisenhöhe bei Bingen gezeichnet, und sodann in die drückende Enge hineingefahren. Ihre kleinen und nahen Schönheiten, ihre hier und dort grausigen Reize machen den eigensten Gegensatz und erwecken die verschiedenartigsten Gefühle im Sinn und Gemüthe des Reisenden, er fahre nun stromauf- oder unter. Kommt er aufwärts, so wird er bei Bingen, wenn er in die Heitre gelangt, wieder aufathmen und sich freier fühlen; fährt er hinab, so wird ihn ein ahnungsvoller Schauer ergreifen, als ob er von den Bezirken des Lichtes Abschied nehmen sollte.

Nicht mit Unrecht also versucht sich auch der Dichter an der Darstellung der Schönheit und Größe dieser Naturgemälde. Doch ihren Eindruck auf empfindende Wesen zu schildern, giebt der Beschreibung mehr Leben und Eindringliches.

Deswegen wählte ich wieder eine Geschichte, die sich die Fahrt hindurchzieht und das Vorüberfliehende verweilen läßt. Die Verbindung, womit in jetziger Zeit auch das Entfernte mit uns gekommen ist, die Theilnahme die wir dem erstehenden Hellas schenkten, gab dem Ganzen der Erzählung die Veranlassung und den Ton; auch einzelne Fremde aus dem Osten weckten hier unser Mitgefühl, und ihre Geschichte, die so nah das engste Familienleben berührt, war für die Idylle gewiß ein passender Stoff. Es wird also niemand eine Tochter von Hellas am Rhein und zumal bei solchem edlen Anlaß, als eine ganz fremdartige Erscheinung ansehen, da in München jetzt selbst ein Stamm hellenischer Bildung gepflanzt ist, und künftig zwischen Hellas und Deutschland gewiß ein durch die Liebe und Theilnahme an dem Unglücke christlicher Brüder geknüpfter Verein statt finden wird.

Eine Zeit von vier Jahren ist indeß vom Beginne dieses Gedichts bis zum Ende des Drucks vorübergegangen, abwechselnd mit Hoffnung und Furcht für das beängstete Volk, aber die neueste Zeit gab der Hoffnung das Uebergewicht und mit einem freudigen Gefühle lasse ich dieses Gedicht, wie einen alten Freund und Theilnehmer meiner bisherigen Empfindungen, von mir in die Welt scheiden. Möge es wie das frühere eine gute Aufnahme finden!

Mainz im Januar 1828.

Der Verfasser.

Subscribenten-Verzeichniß.

Alzey.

Herr Dr. Emele, Friedensrichter.
— Adolph Steifensand.

Bingen.

Herr Valentin Brück, Lehrer.
— Ludwig Foltz, Mahler.
— Georg Jungblut, Kaplan.
— G. J. Kaemmerer, Handelsmann.
— « Kaiselreiter, Friedensrichter.
— A. J. Klein, Handelsmann.
— Georg Kohlmann, Einnehmer.
— Dr. Mentzel, Kantons-Physikus.
Lisette Samesreuther, (Frau Dr.)
— Schoedler, Steuerkommissär des Bezirks Bingen.
— Joseph Soherr, Gastwirth.
— Phil. Peter Soherr.

Cassel. (Kurfürstenthum).

Herr Habich, Fabrikherr.

Darmstadt.

Herr Günther.
Dmlle. Klippstein.
— Küsterus.
— Meyer.
— Dr. Müller, Galleriedirektor.
— Schenck, Oberfinanzkammer-Sekretär.
— Scholl, Hofbildhauer.
— Scholl, Bildhauer.
— Strecker.
— Dr. Weitershausen.

Dillenburg.

Herr Dr. Wilhelm Metzler, Conrektor am Pädagogium.
— Joh. Phil. Sandberger, Rektor am Pädagogium.

Erbach (im Rheingau.)

Herr Schumann, Förster.

Hechtsheim (bei Mainz.)

Herr Kiefer, Pfarrer.

Kreuznach.

Herr J. Heinrich Kaufmann, Handelsmann.
— J. Ph. Kehr, Lithograph.

Mainz.

Herr Appiano, Kunsthändler.
— Arbeiter, Gemäldehändler.
— Balder, Antiquar.
— Bauer, Einnehmer am Universitätsfond.
— Baumann.
— v. Baumgarten, k. preußisch. Hauptmann.
— Baur, Prof. am Gymnasium.
— Becker, Regierungsrath.
— Bittong, Notariatsclerc.
— B. Bloch, Lehrer.
— P. J. Böhner, Faktor der v. Zabernschen Buchdruckerei.
— Bruch, Notar.
— Büchler, Großherzogl. Badischer Legationsrath.
— Büttner, Prof. am bischöfl. Seminar.
— P. J. Castello, im bischöfl. Seminar.
— G. Dael, Weinhändler. 2 Exempl.
— Val. Dahm, Weinhändler.
— H. Diehl, Handelsmann.
— Ad. Ebeling.
— Faber, Notar.
— Gergens, Einnehmer.
— J. Gergens, Stud. med.
— Aug. Gergens, Handelsmann.
— Graff, Handelsmann.
— Grosch, Redakteur der Mainzer Zeitung.
— Hadamar, Präsident.
Derselbe für die Mainzer Lesegesellschaft.
— G. v. Hahn.
— J. A. Heckler, Handelsmann.
— Heinrich.
— H. Himioben, im bischöfl. Seminar.
— Hoffmann, Advokat.

Herr Hofmann.
— v. Hörmann, k. bayerisch. Geheimerrath. 2 Exempl.
— C. Huguier, Professor.
— Jung, Hofrath.
— Kesselstadt, (Graf v.)
— A. F. Kissel, Kommissar.
— Köhler, Gerichtsschreiber.
— Kraus.
— A. J. Kreusser, Handelsmann.
— Kugelmayr, k. k. österreichisch. Kriegskassirer.
— J. G. Kunze.
— v. Langendorff.
— Dr. Lebrecht, Arzt.
— Friedr. Lennig.
— Lichtenberg (Freiherr von) Regierungspräsident.
— C. Lauteren, Vater.
— Dr. Fr. Lehne, Professor.
Derselbe für die Mainzer Stadtbibliothek.
— Lucius, protestantis. Geistlicher.
— Macké.
— M. Mann, Notar.
— C. Mappes, Sohn.
— Moßdorff, Regierungsrath.
— v. Müffling, k. preußis. Generalmajor.
— F. A. Müller.
— Nik. Müller, Prof. der Zeichenkunst.
— G. Münz.
— Neus, Vicepräsident.
— J. Nickel, Prof. am bischöfl. Seminar.
— Noll, Prof. am Gymnasium.
— Ockhart, Direktor der Rheinschifffahrts-Octroi.
— A. Pietsch.
— Pitschaft, Vicepräsident am Obergericht.
— Dr. Pizzala, Stadtphysikus.
— Recum, (van).
— Dr. Renard, Medizinalrath.
— Joh. Jak. Roeder, Handelsmann.
— Roett, Straßenbaubeamter.
— Roth, Privatmann.
— Rückeisen, Apotheker.
— v. Scherbening, k. preußis. Hauptmann.
— Schlemmer, Obergerichtsrath.
— J. M. Schmidt.
— Peter Schmitt, im bischöfl. Seminar.
— Siebert, Kreisgerichtsschreiber.

Herr N. Sparschuh.
— Sprengel, Privatmann.
— Verdier, Regierungsrath.
— v. Vigny, k. preußis. Major.
— Dr. Weiß, Advokat.
— M. Weißmann.
— With, Aichkommissar.
— Dr. Wittmann, Medizinalrath.
— v. Zabern, Großherzogl. Hessisch. Hofbuchdrucker.
— J. B. Zitz.

Niederolm.

Herr Wagner, Notar.

Niedersaulheim.

Herr Dr. Neeb, Professor.

Oberolm.

Herr Konr. Lothary, Pfarrer.

Schierstein.

Herr Gust. Friedr. Habel, Gutsbesitzer.

Stuttgart.

Herr Fr. v. Matthisson, geheimer Legationsrath.
— Haug, Königl. Bibliothekar.

Wiesbaden.

Herr Dodell, Mahler.
— Geiger, Hütteninspektor.
— Götz, Regierungsaccessist.
— Lange, Herzogl. Nassauis. Lieutenant.
— v. Mumme, Herzogl. Nassauis. Major.
— van der Nähmer, Prokurator.
— Dr. Rullmann, Medizinalrath.
— Zimmermann, für die öffentliche Bibliothek.

Erster Gesang.

Mitten im dichtesten Dunkel des Drudwalds, nahe dem Forsthaus,
Hebt sich ein niedriger Hügel von Weihmuthskiefern umschattet.
Hangende Birken, gemischt mit immer beweglichen Espen,
Heitern nur wenig die düstere Nacht; in verwilderter Rosen
Dornengeranke versteckt sich ein röthlich gesprenkelter Sandstein,
Welchen der Bildner gehauen zum Sturz der Eiche, mit rauher
Borke gefurcht. Doch von oben herab hängt leicht des Geräthes
Prangende Zier, das an Tagen besonderer Ehre des Waidmanns
Seite bewahrt, und daneben der schweigende Donner der Büchse.

Unten, als wenn er den Herrn auch im Tode bewachen noch wollte,
Ruht mit gesenketen Ohren ein Hund auf den Wurzeln der Eiche.
Wilhelm, welcher den Freund, Carl Waidner, den Förster im Drudwald,
Kam zu besuchen, von Mainz, wo die Sprachen der Alten er lehrte,
Stand vor dem Stein mit betrachtendem Blick, und nachdem er die Rosen
Sorgsam zur Seite geschoben, da las er betroffen die Inschrift:
«Hier ruht Friederich Waidner in Gott, und harret der frohen
Auferstehung: er ward — da den Sohn und den Forst er beschützte —
(Wilhelm bebte zu lesen, und las doch weiter) erschossen.»
Seitwärts ruhte die Mutter der Gattin des Försters, der Stein sprach
Wenig nur: *) Namen und Jahr und Tag des Todes. Die Gute

*) In dem früheren Gedicht: «die Rheinfahrt» ist das nähere Verhältniß der Mutter Marianens zu dem alten Förster Friedrich Waidner, dem Vater Carls,

Welche so vieles im Leben erduldete, war nun in sanftem
Frieden hinübergegangen, wo nicht mehr Leiden und Tod sind.
Ueber dem einfachen Kreuze des Mals war einzig, als Sinnbild
Christlichen Leidens, ein Kranz von Dornen gebildet, die Rosen
Sproßten ihr nur auf dem Grab. Doch der Freund, versunken in Wehmuth,
Stand noch, die Gräber betrachtend, da kam aus der Thüre des Hauses
Carl, denn ihm hatten den Nahen die wachsamen Hunde gemeldet,
Scharf aus dem Fenster erkannt er ihn gleich und verkündet's der Gattin.

---

erzählt. Sie hatte, gezwungen, einen Gelehrten aus Norddeutschland geheirathet, kam aber nach dessen Tode mit ihrer Tochter Mariane an den Rhein, wo der junge Carl Waidner mit ihrer Tochter ein liebendes Band knüpfte. Die Mutter Marianens wohnte seitdem bei ihren Kindern und dem alten Förster, der, vor ihrer Verheirathung, ihre erste Jugendliebe gewesen war. Was sie in jener Ehe, wo sie an Ungeliebtes gebunden war, treu und liebend geduldet, zeigt das frühere Gedicht.

Diese nun folgte dem Mann, auf dem Arme den kräftigen Knaben,
Dem das Gesicht wie der Vollmond blüht', und die gelblichen Haare
Glänzend und weich um die trotzige Stirn und die Schläfe sich lockten.
Schweigend umarmten die Freunde sich lang, und es rannen die Thränen
Still in den Gruß. Dann führte die Frau sie zur Laube des Gärtchens,
Oeffnend die Thür' im Gehege des Weißdorns. Siehe, da stand er
Hell vor der Waldnacht da und bewegte sein Blüthengewölbe
Schauernd im Wind und im Bienengesums der bejahrete Birnbaum.
Aber sie setzten sich hin auf das Moos und betrachteten schweigend
Baum und Garten, und athmeten tief den erquickenden Walddust,
Athmeten Frühlingsempfindungen tief. Doch es redete keiner:
Bis Mariane zuletzt das lange bedenkliche Schweigen

Unterbrach (denn stets nach dem Grab' nur waren des Freundes
Blicke gerichtet): « Begrüßen Sie nicht vor allem Ihr Pathchen?
Streckt es nach Ihnen die Hände doch aus, als wenn es Sie kennte,
Lächelt Sie an aus dem blauen, lebendigen Auge; so geben
Sie ihm den Segen, daß kräftiger Sinn ihm in jeglichem Werk' sei,
Was es beginnt, und ein schützender Geist es durch's Leben geleite.»
Wilhelm nahm auf die Kniee das Kind, und legte die Hand ihm
Sanft auf das lockige Köpfchen, und sprach die bedeutsamen Worte:
«Du, der im klaren und kindlichen Blick' schon tieferen Ernst zeigt,
Werde die Freude der Eltern, gedeih' wie ein kräftiger Waldbaum;
Nimmer im Wuchse gehemmt, erhebt er sein Haupt zu dem Himmel,
Und nur die Wurzel gehört, woraus er gestiegen, der Erde.

Was den Mann schmückt, schmücke dich einst, und es lächle die Mutter,
Blicket sie zärtlich dich an, selbsteigene Tugend ins Herz dir;
Aber zu muthiger That geh' immer voran dir der Vater!»
Wilhelm sprach es, und gab ihn zurück, der Mutter den Knaben;
Weinend küßte sie ihn, und sprach, zu den Gräbern gewendet:
«Ja die Erinn'rung ist schmerzlich und süß, die auf ewig um jene
Hügel verweilet, und nimmer verhallt wehmüthige Klage,
Wo uns das Theuerste schlummert. Wie Geister des Lied's um die Harfe
Ihres entschlafenen Sängers in schweigenden Nächten noch irren;
(Wenn uns die Sage nicht täuscht) so schweben auch meine Gedanken
Stets um die heilige Ruh', es erneuet sich Thrän' an der Thräne,
Ueber die schmerzlich Entriss'nen. Denn ach! wir Selige wünschten

Höhere Seligkeit nicht; wir hatten sie schon in der Liebe,
Und in dem Glücke der Eltern, die endlich den letzten der Wünsche
Sahen erfüllt, auf den Knien den Enkel zu halten. Doch scheint es,
Ungetrübt wohnt nimmer ein Glück bei dem Sterblichen lange,
Daß er nicht wünsche sich hier schon ewige Hütten zu bauen.
«Tröste dich, sprach nun Carl, ich erzähle die Trauergeschichte
Unserem Freunde, von der ich bisher geschwiegen, und milder
Ihm nur in wenigen Worten den Tod des Vaters gemeldet.
Da er die Inschrift las, so werd' ihm nichts ferner verhehlet.
Mit uns wiss' er nun Alles und trauere mit. — Du erinnerst,
Freund, Dich gewiß, daß lang im vergangenen Winter der Schnee uns
Ausblieb; endlich am Tage vor *) Weihnacht kam ein Gestöber,

---

*) Der erste Schnee im Jahre 1824, wo dies Gedicht begonnen wurde, fiel gerade in unserer Gegend den Abend vor Weihnacht, und zwar sehr dicht und stark.

Munter: unendliche Freude dem lang schon harrenden Jäger.
Wie's in der Luft durcheinander so ging, und sich Flocken mit Flocken
Stritten, da sah ich mit inniger Lust, bei dem Vater am Fenster
Stehend, hinaus ins Gewirbel, das dichter und dichter sich nieder
Ließ. Schon dämmert' es fast, da konnt' ich nicht länger der Unruh'
Wehren des freudigen Drangs, in der schimmernden Hülle die Tannen
Neu bekleidet zu sehn; und die bräunlichen Eichen dahinter,
Auch die verschiedenen Fährten des Wilds, des verborgnen Verräther.
Schnell von dem Pflocke den Ranzen herab enthob ich, und warf ihn
Ueber die Schultern; das Doppelgewehr gab selber der Vater
Mir in die Hand, und ich ging. Du hieltest mich noch, Mariane,
Unter der Thür' und es schien dir etwas zu ahnen, da drückt' ich

Dir noch die Hand, und versprach nicht zu lang in dem Forste zu bleiben.
«Fünf hat's eben geschlagen, du wirst mich vor acht noch zurückseh'n,
Und ganz dunkel wird es auch nicht, bald gehet der Mond auf.»
Dieses gesprochen, enteilt' ich mit fröhlichem Muth'.»— — «Und ich sah dir
Lange noch nach, als hinunter du stiegst den beschneieten Hohlweg,
Nahm Mariane das Wort. Es begannen indeß auch die Flocken
Dichter und dichter zu fallen. Du grüßtest noch einmal von weitem,
Dann auch verschwand mir das Grün, das geliebte des Kleides, am Hohlweg,
Plötzlich, und dumpfer verhallte der Ruf der getreuen Diana.
Oft ja gingest du später; doch nie war's so mir zu Muthe,
So mir beängstet der Geist, als ich einsam stand, nach der Stelle,
Wo du verschwandest, den suchenden Blick gerichtet. Zum Hause

Ging ich allein nun zurück, doch ich konnte nicht ruhen und rasten.
Immer zum Fenster nur zog es mich hin, und ich ließ in Gedanken
Endlich es offen, daß schaurig der Wind das Gestöber hereinblies;
Sorgsam schloß es die Mutter, und lange nicht währt' es, da ging sie
Früh, wie gewöhnlich zur Ruh'. Nun konnt' ich dem Vater die Angst nicht
Länger verbergen, da alles so still in der Stube geworden.
Aber er schalt mich: «Du hast noch immer zuviel von der Mutter;
Immer nur ahnst du das Schlimmste; so wirst du als Gattin des Waidmanns
Oft noch zittern, gewöhne dir ab dies ängstliche Wesen.
Haß' ich doch selbst an dem Weibe die Furcht, denn sie steckt auch den Mann an,
Macht ihn bedenklich, wo doch nur mit Ruh' das Gefährliche glücket.
Nimm dir etwas zur Hand! Was dem müßigen Kinde das Spielzeug,

Ist dem Erwachs'nen die Arbeit. Und horch' nur, es rührt sich der Knabe,
Bring' ihn wieder in Schlaf.» — Ich setzte mich nahe dem Fenster,
Wiegend im Schooße das Kind, und lauschend, ob nicht aus der Ferne
Irgend ein Ton herschallte. Nun war allmählig der Knabe
Wieder entschlummert und hauchte mir gegen den Busen des Athems
Wärmenden Zug. Bald ward es so still, daß ich selber den süßen
Odem vernahm. Doch der Vater, nachdem er umsonst sich bemühet,
Irgend ein muntres Gespräch, mit mir zu beginnen, der Stummen,
Holte verdrießlich zuletzt sich Flemmings erfahrenen Jäger.
Sechs schon hatt' ich gezählt und sieben; die ängstliche Stunde
Schlich langsamer heran, und es hob mit Gerassel die Uhr aus.
Grausend fahr' ich empor, denn es war mir auf einmal, als fiele

Fern ein Schuß, und ich reiße sogleich das beschneiete Fenster
Auf, doch mir jagte der Wind in das Antlitz die beißenden Flocken.
Dunkel verhüllt lag Himmel und Wald in schreckender Stille.
Einzelne Blätter entrasselten nur von den kahleren Eichen.
Ruhe jetzt hatt' ich nicht mehr: ich hört' und hörte den Schuß stets
Deutlicher, wie es umher auch schwieg, und ich sagt' es dem Alten.
Dieser verwies mich auf's neu' zur Geduld, und ich harrte, wie Einer
Den man lang auf ein Urtheil des sicheren Todes, im Kerker
Warten noch läßt, doch verbarg ich aus Furcht vor dem Vater die Unruh'.
Endlich, da schon auf das Buch sich das Kinn des Ermüdeten neigte,
Legt' ich das schlummernde Kind in die Wieg', und von einem der Hunde
Ging ich, begleitet, hinaus nach der obersten Kuppe des Berges,

Wo mir die höchste der Eichen zum Sitz mein Carl
und der Vater
Hatten bereitet; die äußeren Aest' in der Runde
gekappet,
Bieten zum Sitzen den Raum und die mittleren
schützen als Laubdach.
Weithin breiten sich dort die verdämmernden Wälder
zu Füßen.
Jetzo besteig' ich die Treppe zum Baum mit erzit-
ternden Knieen,
Lauschend hinab in die schreckliche Nacht, in die
stille. Da plötzlich
Kracht's — ein Schuß, dann folgten ihm zwei, und
ein dritter; und wieder
Als ich hinunter die Treppe schon lief, ein vierter;
ich eile
Athemlos, und mit schwankenden Knien zum Vater,
und hastig
Ihn aus dem Schlaf aufrüttelnd, vermag ich, da
hoch bis zur Kehle
Schlug mein erzitterndes Herz, ihn mit wenigem
kaum zu bedeuten.
Rasch nun ergriff er das Doppelgewehr, wie einer
dem niemals

Fehlte das Herz und der Rath in des Lebens entscheidender Stunde.
Mir gebot er mit Ernst in dem Haus' bei dem Kinde zu bleiben.
Gerne gehorcht' ich, denn süß durchdrang der Name die Seele.
Lauschend vernahm ich nun bald, jetzt näher, und ferner der Flinten
Schrecklichen Knall im Gebirg', mit lang anhaltendem Echo.
Vor mir sah ich den Gatten im Kampf' mit den Räubern des Forstes;
Immer nur war mir, als zöge mich was. Jetzt ruf' ich die Magd her:
«Eile doch, sprach ich zu ihr, zu dem Dorfe hinunter, daß schnell uns
Komme zu Hülfe mit Männern der Nachbarförster.» Da sagte
Schaudernd die Magd: «O jetzo zu geh'n, um die Welt nicht! Es ist ja
Dunkele Nacht, und der Weg geht neben dem Kreuz' des Erschlag'nen
Dicht vorbei und der alten zerfallenen Eiche der Druden.

Dort soll's wandern, und Männer mit graulichen Bärten, in weißen
Mänteln erblickt man, und Schädel am Baum, die aus feurigen, hohlen
Augen hervorseh'n. Mancher verirrte sich dort von dem Wege,
Da war's nimmer geheuer schon seit undenklichen Jahren,
Und zumal im Advent. — «Ich geh', du wahre des Kindes!»
Rief ich in Hast. Es gilt ja den Gatten, es gilt ja den Vater!»
Also flog ich den Pfad an dem Kreuz' des Erschlagnen vorüber.
Dunkeler starrt' es mich an. So kam ich zur schrecklichen Eiche.
Neben mir leuchtete was in der Höhlung des Stamms, und ich wende
Seitwärts mich, zu vermeiden den Ort. In den Fören des Waldes
Sauste der schneidende Wind wie lauernde Stimmen der Geister.
Aengsten beflügelt den Schritt; da verlor ich den Weg, und umwunden

Fand ich mich bald in dem Nacht-Labyrinth, und je weiter ich irrte,
Schien sich mir Wald und Himmel zu sperren. Verzweiflung nur treibt mich
Vorwärts: endlich ermatten die Kniee mir; langsam schlepp' ich
Wenige Schritte mich fort — dann wieder nur wenige. Jetzo
Sink' ich ermattet dahin auf einen verwitterten Baumsturz.
Bald nun erschienen mir dort die Schreckensgestalten des Todes.
Schaudernd dacht ich mich selbst als Leiche gestreckt an dem Boden;
Dachte wie mich mein Carl mit beängsteter Seele nun suchte.
Aber vor allem erschien mir mein Kind, das noch eben am warmen
Busen mir lag, ihn erwärmend, und Leben nur athmete: wie mir
Dieser Gedank' in dem Geist' aufstieg, da rafft' ich verzweifelnd
Schnell mich empor, denn es schien ein himmlischer Arm mich zu stärken.

Lichter nun wurde der Wald, wie ich wandelte, bis der verirrte
Fuß auf einmal gehemmt anstieß — « Ich errathe das And're »
Sagte der Freund, ihr Busen ist allzu beklommen. Nicht weiter!
Carl, erzähl' uns, wie's ihm von Anfang' ergangen; wir wissen
Doch nun das Traurigste: « Ich — so nahm der Förster das Wort jetzt,
Als sie verathmet die Angst — ging rasch den gewohneten Forstgang
Fröhlich und heiteren Muths. Nicht lang, da bemerkt' ich die frischen
Spuren des Otters, der längst schon, dem Grafen zum Zorn, aus dem Teiche
Fische geholt. Mit Begier verfolgt' ich die Fährte, die jetzo
Ueber den Teich hinging, der mit jungem Eise belegt war.
Schnell mit geworfenem Steine versucht' ich zuerst, ob es trage.
Hell erklang's, und es rollte der Stein mit Gesause hinüber.

Da betrat ich's vorsichtig und leicht. Doch unter des Ufers
Wurzelgeflechte verlor sich die Spur, und ich blieb auf dem Anstand
Hinter der deckenden Eich' und unter dem Wind, der die Flocken
Kehrte vom spiegelnden Eis und in schluchtigen Wegen sie häufte.
Lange dort stand ich, und wollte nun schon, des Versprechens gedenkend,
Das ich als Scheidender gab, den Rückweg nehmen, da schlich er
Eben, der Dieb, langsam aus dem dürren Geröhr, und ich brannte
Rasch auf das Fell ihm, und eilte schon hin zu der köstlichen Beute.
Plötzlich vernehm' ich unferne dem Schilf ein Geflüster und sehe
Etwas sich regen: « Zurück! so fahr' ich zugleich mit dem Kolben
Rasch an den Backen, noch einmal: « Zurück! sonst donnert's! » so ruf' ich.
Denn ich bemerkte beim Scheine des Monds, der ein wenig durch Spalten

Graulicher Wolken sich zeigte, die blanken Gewehre. Da keine
Antwort folgte, so schoß ich, und dumpfes Gemurmel bezeugte,
Daß ich nicht gänzlich gefehlt. Nun galt es Entschluß, und zum Teiche
Eilt' ich und stürzte, da kracht's, und es zischten ums Haupt mir die Kugeln.
Aber ich raffe mich auf, die gedoppelten Läufe zu laden.
Während ich, stemmend den Fuß, hinunter die Ladungen stoße,
Brech' ich bis über das Knie in die weichende Decke; doch als ich
Feststand, schieß' ich von neuem zum Ufer hinüber, wo dunkler
Gegen den Mond sich die Schatten bewegten: da pfeift's, und es laufen
Zwei mit Gewehr um den Teich, doch die Bahn zu versuchen getraute
Keiner sich. Wie mir indessen zu Muth war, als ich vergebens
Strebt' aus dem Eise zu dringen, und eilender kam der Verfolger,

Das begreifet, wer Weib und Kind hat; näher schon rauscht' es;
Ach, ich gedachte nicht wieder zu sehen die Lieben: Doch plötzlich
Faßt mich Diana mit Kraft, und schreiend im Herzen zu Gott auf,
Stemm' ich noch einmal den Kolben und spring' aus den Banden des Eises.
Eben auch eilten die Schützen herbei; doch vom höheren Damme
Schoß ich, und sprang zugleich mit dem hüllenden Dampf in das dichte
Förengehölz; dort lud ich den einen der Läufe von neuem
Scharf, und erwartete so mit entschlossenem Herzen und festem
Blicke den Feind. — Jetzt hört' ich der Suchenden Tritt, und es rauschte
Dicht oft neben mir her. Doch ich harrete schweigend. Mit einmal
Hört' ich entfernteren Schuß, und vermuthete, was schon gescheh'n war.
Hin nach der Gegend enteilt' ich, das fertige Rohr auf dem Arme,

Aber besorgt, daß der flockende Schnee nicht die Mündung verstopfe.
Eben erreicht' ich den helleren Raum, da erblickt' ich im Zwielicht
Dunklere Spuren des Bluts und verworrene Tritte von Männern:
Schreckliche Ahnung durchschauerte mich, als ich fliehender Schützen
Wurde von weitem gewahr, und den einen nicht fern, der die Flinte
Strebte zu laden im Lauf. Doch ließ ich ihn wieder, der Blutspur
Folgend, da fand ich des Vaters Gewehr, und mit Schauer ergriff ich's;
Aber auf hundert der Gänge davon, an der ältesten Eiche
Unseres Forstes, wo dicht an dem Birkengehege des Wildes
Wechsel ist, stand mit dem Rücken gelehnt an die moosige Eiche,
Ueber den Arm Marianens, die mitten den Schwankenden stützte,
Senkend die linke zerschmetterte Hand mein Vater. So wie ich

Nahend bei Namen ihm rief, erkannt' er mich gleich, und die Rechte
Gegen mich streckend, die unverwundete, rief er mit Fassung:
« Gut, daß du kommst, mein Sohn, hier sitzt mir der Schuß in dem Herzen.
Gieb mir die theuere Hand. — Gottlob! — Dich seh' ich noch einmal —
Tröste die Mutter. « So schied er hinweg. Auf das bleiche Gesicht schien
Bleicher der Mond, und es war noch so freundlich und ernst, wie im Leben.
Endlich trugen wir ihn in erstarretem Schmerze zum Forsthaus,
Und bestatteten dicht ihn dabei, wie er selbst es geordnet,
Einst an dem fröhlichen Tag auf dem Berge des heiligen Rochus.
Später auch ließ ich den Stein durch den trefflichen Bildner mir aushau'n,
Scholl, in Mainz, den ich früher gekannt. Daß künftig ein Waidmann,
Wenn er die Stätte besucht, mit wehmuthsvoller Erinn'rung

Lese, wie hier ein Genosse den Tod gefunden, dem täglich
Selbst entgegen er geht — Wie das Wild, so wechselt der Tod hier. »
Also der Förster. Da ward ein tieferes Schweigen; doch wieder
Nahm Mariane das Wort, und begann: « Die erkrankete Mutter
War, das entsetzliche Leid zu ertragen, die stärkste; mit sanfter
Hoheit und Würde der Christin, die hier schon dem Ewigen reif ist.
Ruhigen Schrittes, doch innig bewegt, trat hin sie zum Todten,
Faßte die Hand, als wollte sie sich auf ewig vermählen
Mit dem Geschied'nen, von dem das Geschick sie auf Erden getrennet,
Und ihr Duldung beschied, womit es nur bessere Seelen
Würdigt dem höheren Seyn zu erzieh'n, und vom Staube zu läutern.
Irdische Thränen nicht trübten ihr himmlisches Auge; nur schweigend

Tadelte sie mit Mienen und Blick nie endender Schmerzen
Ungestüm, womit wir die göttliche Prüfung ertrugen.
Bald vollendete sie im süßesten Schlummer ihr Leben.
Denn wir fanden sie einst am Morgen, im Bette, gefaltet
Ueber der Brust die Hände, das Antlitz mit der Verklärung
Unaussprechlichem Schimmer und seelenerhebender Milde
Uebergossen: man liebte den Tod, wenn man diese so ruhig
Schlafende sah. Wir weineten auch, doch nur tröstende Thränen. —
Viel, viel nahm uns das vorige Jahr, o Freund; wir erlebten
Früh, für das erste, so heilige Glück viel Trauer und Trübsal!«
Wilhelm sagte darauf: »In dem Unbestande des Lebens
Suche das Herz das Beständige nur in dem eignen Bewußtseyn,

Daß es das Gute gewollt. — Vergangenes Jahr ist ein Zeuge,
Wie uns Sterblichen kaum die nächste Stunde gesichert.
Wir erlebten im Kleinen des Schicksals Gewalt, doch die Völker
Lernten sie fühlen im Großen. Verwüstung umher durch die Länder
Trug die empörete Fluth, und es schien die Natur uns zu zeigen,
Wie unabhängig sie sei.» «Erzähl' uns doch, sagte der Förster
Schnell, als die Worte geendet der Freund, von des vorigen Jahres
Alles verheerenden Fluthen, die du von dem Stephanus-Thurme
Sahest zu Mainz, wie du schriebst. Ein schrecklich erhabener Anblick
Waren die mächtigen Ströme gewiß, als sie beide die Arme
Gegeneinander gestreckt in der Mitte die Ebnen umschlangen.
Mancherlei kehret man vor, doch bleibet uns meist nur das Zuseh'n,

Wenn die Gewalt der Natur erst groß und zerstörend hereinbricht.
Wilhelm sagte darauf: »Nur das Ungeheure des Schicksals,
Nur die Unendlichkeit däucht mir ein Trost, daß jeder Verlust uns
Unwerth kindischer Thränen erscheint. Denn ein Theil auch von jenem
Uebergewaltigen lieget in uns, Trotz bietend sich selber.
Wie der Gedanke des Schicksals erdrückt, so erhebt er die Seel' auch.
Wenn ich so einsam stand auf der zitternden Brücke des Rheines,
Gegen mir über der kommende Strom, der mich selbst und die Brücke
Mit sich zu reißen am schäumenden Borde der Schiffe heransprang.
Seitwärts Ufer und Dom in erhabene Dämmerung schwindend,
Und das ergrauende Meer der Verwüstung nur schwach von der trüben
Fackel des Mondes beleuchtet, die zwischen den flüchtigen Wolken

Durchbrach: schauerlich ward mir's zu Muth', doch es schlug auch das Herz mir
Höher im Sturm der Natur, und ich mahlte die einzelnen Scenen
Solcher Zerstörung mir aus, die den sicheren Menschen in dieser
Nacht noch ergriff. Wahr schien mir das Wort: daß die Brunnen der Tiefe
Auf sich gethan. Ich erblickt' ihn den sündigen Schläfer, wie plötzlich
Ihn das Getös' aufweckt, wie ein Schreck sein einzig Gebet ist;
Wie ihn die Fluth mit dem Bette nun hebt; wie er kaum aus der Wiege
Raffet das schlummernde Kind, wie er gegen die Wiege den Fuß stemmt,
Fliehend zurücke sie drängt; schon rauscht durch die Wände der Waldbach.
Jetzt entrinnet er noch, daß die größere Rach' ihn ereile.
Eben verlässet der Weber die angezettelten Fäden,
Unter ihm kracht's, es bewegt sich der Grund mit dem zitternden Webstuhl. *)

*) Ein Webestuhl trieb wirklich an die Brücke zu Mainz, und eine Wiege mit Bettzeug.

Grausend ergreift er das Licht, das trübe noch glimmende, stürzet
Schnell vor die Thüre, da brauset die Wog' ihm entgegen; der Sturm bläst
Flackernde Funken umher, und die Lamp' in den Händen erlischet.
Nachtgraun hüllet ihn ein, und wogender Tod in dem Nachtgraun.
Also wütheten Bäche, von reichlich eröffneten Quellen
In dem Gebirge genährt, und stürzten herab in den Landstrom.
Denkt, wie die Fluth nun steiget und steigt mit jeglichem Morgen,
Nahend dem höchsten der Zeichen, das unter dem Thore gesetzt ist,
Kommenden Menschen zum Graun. Ein See ist die Ebne geworden,
Aber ein wandelnder See, vom blauen Gebirge bekränzet.
Nur aus dem Dörflein noch raget der Thurm, sein ängstlich Geläute
Tönt in die Pausen des Sturms, Verzweifelnder einziger Nothruf.

Keiner erhört' ihn. Der Rab', auf entblätterter Ulme sich wiegend,
Krächzt in die grause Verödung und blickt auf die schwimmenden Leichen
Gierig, es flieht das Gewild, doch der schnellere Läufer ereilt es.
Tiefer schon dringet in Städte die Fluth, und die Thore durchrudert
Schwankend der Kahn, und den Bogen als seltene Brücke bewundernd,
Landet er kühn auf der hohen, gefeuchteten Schwelle der Häuser.
Täglich bemißt man die Fluth an dem Strich, und sie steht an dem höchsten.
Keiner vermag nun zu sagen, wie weit der entfesselten Zornmuth
Steigen noch könne. Der schon veraltete Glaub' an den letzten
Endenden Tag erneut sich in bangenden Seelen. Propheten
Heben sich wieder im Volk, Halbweise, mit wichtiger Miene
Redend, es habe der Lauf der Natur sich gänzlich verkehret;

Schreckliche Zeichen geschäh'n am himmlischen Pol und auf Erden,
Feurige Kugeln und irrende Stern' und schweifende Fackeln,
Unterirdische Donner und wankende Berg'; auch des Mondes
Düstere Röthe bedeute das Grab den Lebendigen. Gläubig
Hört es ein frevles Geschlecht, das selbst sich der Strafe gereift glaubt.
Wer auch die alten Gesetze der doch stets freien Natur kennt,
Prüfend den Himmel durchflog, und dem Schweifstern Bahnen bezeichnet,
Stehet betroffen zuletzt, da Quellen von selbst aus der Erde
Brechen hervor, und die Berg' unermeßliche Kammern eröffnen;
Ströme der Himmel ergießt, als stürzte von oben ein Meer sich:
Denkend beugt er das Haupt, und erkennt die allmächtige Urkraft,
Deren Gesetz ihr Wille nur ist, und die Schranke des Willens

Weisheit: scheint sie zu fesseln sich selbst, auch die Fessel ist Freiheit.
»Könnte nicht wieder — so bangt auch der tiefere Forscher — der wilde
Feuertitan abwerfen die Last, und mit Flammen gegürtet,
Stürzen hervor, um den Kampf mit dem alten Neptun zu beginnen;
Daß die bestürmte Natur, wenn die riesigen Glieder sich lösen,
Wieder ein unzählbares Geschlecht zur Versteinerung schichte.«
Aber wie einst, da der Herr die versöhnte, gereinigte Erde
Gnädig enthob aus dem fluthenden Grabe zur Wiederverjüngung;
Dann sein freundliches Antlitz ihr wies im farbigen Bogen,
Hinter dem letzten Geträufel der sanft zerfließenden Wolken:
Also auch sahen wir dich, holdlächelnde Sonne, von neuem
Ueber dem Graus der Verwüstung durch reinere Bläue hervorgeh'n;

Grüßten als Wiedergeborne die Welt. Bald suchet des Hauses
Stätt', und erkennet die Trümmer der Landmann. Aber er bauet
Doch auf die Fundamente das Hüttchen von neuem, denn hier war's,
Wo er ein weinendes Kind, ein hülflos dürftiger Pilger,
Dennoch das süße Leben gegrüßt, wo ihm Vater und Mutter
Alterten. Siehe, da hängt er noch fest an der Krippe gebunden,
Weithin aber in Schlamm die gewaltigen Glieder gestrecket,
Ruhend auf immer, der treue Genoß mühseliger Arbeit.
Ihn weckt frühe nicht mehr der sonnige Strahl, und am Abend
Kehret er sehnsuchtsvoll nicht mehr zur erquickenden Tränke.
Weinend erblickt' ihn der Mann, denn es hatte nach Rettung der Treue
Furchtbar im Stalle gebrüllt, doch die Thüre zu öffnen verbot schon

Schnell umringende Fluth. — Der Dämme zerrissene Schutzwehr
Bauet auf's neue der Fleiß, und bändigt so lange den Stromgeist,
Bis ihm nach Freiheit wieder, dem Sohne der Berge, gelüstet.
Pappeln und Weiden erheben nun bald die belasteten Häupter,
Aber die Saat ist ertrunken, dem Fruchtbaum locket der Frühling
Nie mehr Blüthen hervor, er trauert und stirbt. Nun erkennet
Himmlische Mächte der Mensch; mühsam das Zerstörte zu bauen
Und zu erhalten geziemt dir, Sterblicher, aber der Allmacht
Werk ist: Erschaffen, Zerstören; dir gab sie die Größe zu dulden.»
«Dulden, ist göttlich; so sprach Mariane, die thränenden Blicke
Hebend zum Himmel empor, das sah'n wir an unserer Mutter:
War nicht ihr Auge zuletzt so verklärt, voll reineren Lichtes;

Schien uns nicht hier schon in ihm das ewige Seyn zu begrüßen?
Selbst auch die Stürme des Lebens, sie sollen den Anker der Hoffnung
Stärker nur gründen durch ihre Gewalt. «*Gern leiden* ist christlich.»
Wilhelm sprach, ihr entgegnend: «Uns hält nur der Anker des Glaubens.
Wer doch vermag's zu begreifen, das zarte Geheimniß der Sehnsucht?
Immer nur zieht es uns fort vom Vergänglichen; ja um die *Hoffnung*
Geben wir jeden Besitz, an dem wir nur zeitlich gehangen.
Wäre das tiefe Gefühl der Nichtigkeit irdischer Größen
So in den Geist uns geprägt, wenn's nicht ein Bleibendes gäbe.
Wie sich ein Traumbild nie bis zum Schluß vollendet und immer
Abgerissen erscheint, so weit auch der Geist es verfolget;
So ist das Leben hienieden nur eines unendlichen Bruchstück.

Denn es verliert die Geburt sich in Nacht, in Nacht auch das Ende,
Aber es schweift doch die Seel' in verklärtere Räume der Zukunft,
Und nichts hemmet den Flug, der über Vergängliches hinstrebt.
Wärest du Täuschung auch nur, du Hoffnung des ewigen Lebens;
Wollte Natur auch den schaudernden Geist durch dich an des Todes
Grauen vorbei nur führen, wir müßten dich, Täuschung, verehren;
Segnen den süßesten Traum, der je uns zu träumen vergönnt ward:
Doch wer verlor, der *glaubt*! wer drüben Verlornes suchet,
Hofft, und steuert ihm zu; das leiseste Lüftchen auch spannet
Offene Segel; es lebet des Menschen Gemüth von der Hoffnung.
Auch in der dunkelsten Zukunft erspähet sich dennoch die Seele
Irgend ein Licht; wie am wolkenverhülleten Tage das Auge

Immer die Sonne nur sucht, und hin nach der Stelle sich kehret,
Wo die versteckte noch schwach ein bleicherer Schimmer verkündet. —
Auf, und entschließet euch frisch in dem herrlichsten Monat des Jahres,
Zwischen den grünenden Bergen des Rheins auf den blüthebestreuten
Fluthen, nach Koblenz mit mir hinunter zu schwimmen. Im Frühling
Freuet sich alles und hofft. Ihr seht das lebendige Bild hier.
Dort von dem himmlischen Aether entströmet ein Theil auf die Erde,
Und in den laulichen Winden ergießt von den goldenen Flocken
Blühenden Regen das Tannengehölz umher, und der Lerche
Röthliche Büschel durchlichtet das Grün weißstämmiger Birken,
Einzeln am moosigen Hügel verstreut; auch die frühesten Buchen
Fangen zu färben sich an, und hellgrün hebet schon eine

Auf vorragendem Fels ihr säuselndes Haupt in die Bläue.
Lichtbraun werden die Eichen, ihr Grau verschwindet, und dämmrig
Zieht sich ein silberner Rauch um die zitternden Locken der Espe.
Ueber uns regt sein Blüthengewölb der bejahrete Birnbaum,
Welcher die duftenden Schauer auf Tisch und Gläser herabgeußt.
Aber zu Füßen entdrängt sich dem sandigen Moose der schöne
Frühlingsadonis *), und wärmt sein goldenes Antlitz; indessen
Vor ihm das Pfauenauge die eben entfalteten Flügel
Schwingt aus der Hülle von Staub, ein Bild des verjüngeten Lebens.
Fern, wo die dunklende Schneuß' unermeßlich öffnet die Aussicht
Zieht vor dem blauen Gebirg ein sonniger Regen, und heller
Glänzet das Saatfeld unter der Wolk' anstrahlendem Lichtblick.

---

*) Adonis vernalis, eine goldgelbe Blume, deren Name schon lieblich klingt.

Ueber uns jubelt die Lerche, sie ruft aus den reineren Lüften:
«Frei bin ich, von den Sängern der Flur die freieste! kommt doch
Trinket die Freiheit der Luft in vollen Strömen! — Beglückter
Vogel, wie selig bist du vor dem Sänger, den eiserner Kerker
Jetzo verschließt, daß er singe dem träumenden Städter. Am Morgen
Hört' ich so oft den Gesang mit Wehmuth weit durch die Straße
Schallen zu mir. O eröffnet ihm doch, wie verlangt er so sehnlich!
Oeffnet den Himmel ihm, kommt dann heraus und hört ihn im Freien,
Höret ihn über der grünenden Saat, wo es herrlicher klinget.
Sein ist ja die unendliche Luft, die Reiche der Freiheit,
Sein ist Waldung und Feld. Wie so viel gab Mutter Natur ihm,
Sie in dem ewigen Geben doch reich und nimmer verarmend.
Oft auch sprudelt ein Quell der Freude, den nie wir geahnet.

Darum hinaus in die Welt! vom geklåreten Himmel allein nicht
Wische der Frühlingswind die graulichen Wolken, er mache
Rein auch den Horizont der winterlich důsteren Seele.
Sehen ja műssen wir mannichmal auch, wie draußen es zugeht,
Nicht wie die Thiere gebannt an den Ort. Von den tausend und tausend
Hånden des Segens, die alle der himmlische Vater nach seinen
Kindern umherstreckt, will er vielleicht zu einer uns machen. — »

Also der Freund, und es stimmte sogleich zu der Reise der Fórster,
Denn ihn trieb ein besondres Geschåft mit einem der Floßherrn,
Ausser dem freudig ermahnenden Wort; und begleitet von Wilhelm,
Ging er, dem Nachbarfórster der Waldungen Hut zu vertrauen.
Aber zur morgenden Fahrt bereitete alles die Hausfrau.

Zweiter Gesang.

Dämmerndes Frühroth blickte bereits von dem östlichen Himmel
Und es erglühten die Wälder in rosenfarbigem Schimmer.
Rasch nun erhob sich, vom Förster geweckt, der Freund, und beim Frühstück
Wartete beider die Frau; geputzt auch prangte der Knabe
Schon auf dem Tisch und er streckte die Händchen der Mutter entgegen.
Diese nun gab ihn zu tragen der Magd, und so gingen sie alle
Muuter und frisch den belaubeten Gang; aus den thauigen Gründen
Wehte der Morgenwind balsamische Stärkungen, zitternd
Schien ein bläulicher Duft um die Tannengehölze zu schweben.

Lang hin wanderten sie durch die zweifelnde Dämmerung des Waldpfads
Leichten und heiteren Sinns wie die früh aufwachenden Vögel.
Plötzlich eröffnen die Zweig' ihr Gewölb' und es stehet der Osten
Ganz in Gluten erhellt: doch sie war es noch selbst nicht des Tages
Königin, aber sie nahete schon und es feierten schweigend
Berg' und Thäler umher der Erderleuchterin Ankunft.
Fliegende Funken entzittern den zartverschleierten Fernen,
Und aus dem leichtdurchbrochnen Gewölk' schießt Strahlen der Lichtkreis,
Während ein nächtiger Dunst auf den Städten der Menschen noch schwer liegt.
S i e ist es immer noch nicht dies glänzende Bild, das aus Glanz quillt,
Strahlend und strahlender wird? — Jetzt springt sie hervor, wie des Schöpfers
Geist sich ein Werdegedank' emporreißt. — Alles ist Licht nun!

Was ihr ins Antlitz zu blicken versucht, steht in sich geblendet,
Voll von dem Glanze des göttlichen Auges. Wem Geist ward und Seele,
Betet und schweigt. — Ihn durchzuckt die ewige Sonne der Geister.
Wie aus dem Nichtseyn treten die Au'n und die rebenbekränzten
Hügel, die üppigen Brüste der allesernährenden Mutter.
Feurig wandeln die Bäche, der Strom wird Himmel, es wogen
Sanftanschwellend im Wehen die Meere der Wipfel, und Lichter
Wanken mit streifenden Schatten gemischt an den weißlichen Stämmen
Blitzend hinan und erhellen den Moosgrund ferner Durchlichtung.
Röthlicher Schimmer umfließet das Grün zartblättriger Buchen.
Näher zu Füßen am Weg, gehöhlete Wurzeln durchflochten,
Zittert auf Blumen des Maies der Thau, und ein lauschendes Reh sieht

Kecker sich um, doch geflohen ist's jetzt, und es träufelt die Spur noch.
Endlich erreichten die Wandrer, ein wenig zur Rechten sich wendend,
Jene Höhe, die weit Elisens, der Königestochter,
Namen umherträgt. Dort ist ein Tempel der Ruh' in den reinen
Aether gebaut; denn es feierte hier in der Mitte geliebter,
Liebender Menschen, ein königlich Paar *) das hehre Naturfest.
Korn und Most ward denen gereicht, die Sonne dem Land sind.
Alles verbindende Liebe, verband auch die Herzen der Hohen.
Wer steht ihnen zur Seit', in jugendlich blühender Fülle
Fürstlicher Kraft und Würde zugleich? nach der Ferne mit Wehmuth
Sendet er öfters den Blick, und eine verhaltene Thräne

---

*) Der Kronprinz Wilhelm von Preußen und Elise von Bayern. Der Herzog von Nassau war ein Begleiter der festlichen Freude.

Blinkt ihm im Auge. — So glücklich wie Sie, war Er. — Doch es weinte
Mit Ihm sein Volk. — Dort wohnete Sie. — Und Er wendet die Blicke —
Aber die Thräne, sie sinkt. — O schau dein herrliches Land dort,
Hingebreitet am Fuße der Rebengebirge, bis weithin
Wo es Hochheims Kirche begränzt, die an sonnigen Wänden
Nektar ernährt. Schau hin, wie der Strom aus umnebelter Ferne,
Kommend von eisigen Höh'n, zu den Wonnegefilden sich hindrängt,
Die er nun friedsam beherrscht, ein erhabener König des Segens.
Sieh', wie der Waldungen Kranz voll nimmer versiegender Feuchte,
Bäch' und dampfende Quellen zu Lebensverneuung herabgießt,
Auch in verborgener Ader noch glänzenden Reichthum versteckend.
Aber der offen dem Blicke sich darbeut, ist er nicht größer?

Während der Weinstock hier, blüht dort der geschwängerte Fruchthalm.
Und ein Volk, nie wankend in Treu', erziehet dir beide.
Nichts, nichts fehlet dir, Fürst! — warum die Thräne? Mit Rührung
Sehn sie die Glücklichen fließen und drücken sich schweigend die Hände
Inniger noch sich zu lieben; da Lieb' auch über den Tod reicht.
Jetzo stiegen die Wandrer hinab den gesenkteren Fahrweg.
Rechts, im gehöhlteren Bett, erglänzte die gelbliche Nava,
Linkshin breitete sich der erdunkelnde Kessel der Rheinschlucht,
Duftig umschlossen vom tieferen Blau umwaldeter Berge,
Denen vereinzelt und schroff die zerrissenen Zacken entstarrten;
Trümmer des Dammes, durch welchen der Strom mit gewaltiger Sehnsucht
Bahn sich gebrochen, noch furcht ihn die brandende Säg' in der Mitten,

Und springt drüben hervor, gekrönt mit der Ehre des Felsens.
Aber ein Wächter, der sich undenkliche Jahre verspätet,
Lauert der bräunliche Thurm auf seiner umstürmeten Warte.
Ewig erneut sich um ihn das Geräusch des Stromes, als wollt er,
Rückwärts greifend, mit silbernem Arm an den Klippen sich halten,
Daß er den vorwärts drängenden Lauf sich hemme; so schwindet
Immer und zieht sich auf's neue der schäumende Bogen, und lieblich
Tönen dem Wandrer der Höh' aus der Tiefe die Wellengesänge.
Bald aufschwellend erbittern sie sich an dem Felsen und lösen
Wieder in sanftes Gemurmel sich dann, wie des Baumes Geflüster.
Plötzlich entführet ein Wind die Melodien und zerrissen
Scheinet der Töne leichtes Geweb', ein armes, verlornes

Leben des Sterblichen, das wie die Luft nun kommt und verweht ist.
Lange dort standen die Freunde, der Wellen Musik zu belauschen.
Wandten sich dann und gelangten zur St. Nikolai Kapelle,
Wo sie ein schwankender Nachen zum bacchuserkohrenen Städtchen
Trug und ein gastlich befreundetes Haus die Ermüdeten aufnahm.
Eingetreten erblickten sie dort an dem Tische sich abmühn,
Anselm Durst, den bekannten und lustigen Pfarrer von Weinhold.
Neben ihm saß die taube, doch feurige Altersgefährtin,
Gertrud, im Lebensweine des Muntern die reizende Säure.
Dieser, nachdem er gegrüßt, Gut Zeit! nach Sitte des Landes,
Hieß für den Förster sogleich ein Glas herbringen, und sagte:
« Gut, daß Sie kommen, allein schmeckt nie mir ein Gläschen! » So zog er

Jenen sich nah an die Seite. Doch gegen ihm über den Platz schon
Hatte die Frau sich erwählt und der Freund. Aus der Trägerin Armen
Nahm nun die Mutter das Kind das einmal, erschreckend, nun auffuhr.
Aber sogleich an die Seite der Frau, die mit wiegenden Knieen,
Summte den Knaben in tieferen Schlaf, rückt' näher ein Fremder,
Welcher bisher weit unten am Tisch gesessen, den Bleistift
Hielt in der Rechten er spielend, die Brieftasch' aber, mit vielen
Gelblichen Blättchen durchmischt, in der andern und schrieb auf den Knieen
Dann auf dem Tische, beständig den Kellner befragend, mitunter
Plaudert er Artiges auch mit der Nachbarin, plauderte, schrieb dann.
Hinter ihm deutete oft mit schalkischer Miene der Kellner,
Daß er nicht lauteren Wein dem Frager zu schenken gedächte.

Lachend wandte sich jetzt zum Förster der trinkende Pfarrherr:
« Hat sich die Zeit in dem Wald ein Frevel ereignet, der meinem
Gleich kommt? sicherlich nicht! und ich glaube so lange die Welt steht,
Ward kein Hase noch je mit solcherlei Waffen erleget. » —
« Nein, der Fall ist besonders und werth im Kalender zu stehen,
Sagte Carl, o erzählen Sie doch, Herr Pfarrer, das Stückchen
Meinem begierigen Freund. » « Recht gern, erwiederte jener.
« Denken Sie nur, ich ging in dem Garten des Morgens spazieren,
Meditirend, das heißt auf des Weins Abstich und dergleichen
Denkend, und unter dem Arm die Postille, woraus ich die Predigt
Einstudieret — da rauscht's in dem Kohl', dicht neben mir rauscht' es,
Und ich erschrack, und von wo es hervorspringt, warf ich mit aller

Kraft die Postille, die schwer vom Leder des Schweins und der Klappe
Niederfiel wie der Donner und gleich in den Boden den Feind schlug.
Als ich ihm näher nun trat, von dem Schrecken ein wenig erholet,
Sah ich, wie zwischen den Löffeln ein tödlich Getroffener da lag.
Aber weil seit der entsetzlichen That in dem Forst die Gesetze
Gegen die Freveler waren geschärft, so beschloß ich den Zufall
Nicht zu verhehlen, wiewohl der Braten ein wenig mich lockte,
Sondern ich zeigte die Unglücksthat und das Corpus delicti
Ihnen, Herr Förster. Sie wollten für sich nicht entscheiden und brachten
Frisch vor den Grafen die Sache. Doch dieser entschied mit Verstand sie:
«Gebet dem Pfarrer den Hasen zurück; zum Ersatz für den Schrecken,
Soll er bei Monzinger Wein ihn auf unsre Gesundheit verzehren.

Auch erlauben wir ihm den Genuß von jeglichem Wildpret,
Das er in künftiger Zeit mit den geistlichen Waffen erleget.»
Besser hat Salomo doch im bekannten Prozeß nicht entschieden.
Und ich verzehrte den Hasen, ihr könnet es denken, nicht trocken,
Auf die Gesundheit des edelen Herrn.« — So sagte der Pfarrer.
Aber der schreibende Fremde bemerkte sich alles und trug es
Schnell auf ein Blättchen und legt's zu den gelben und schwarzen Gebrüdern,
Reisenotizen genannt, die, zur neuen Beschreibung gesammelt,
Längst schon Bekanntes aufs neue bekannt zu machen bestimmt sind.
So mit der Reise gedacht er bezahlt sich zu machen die Reise.
Abgeredet war alles vorher mit dem Herren Verleger,
Titel und Bogenzahl, doch der Lohn noch streitig. Politisch

Und romantisch zugleich, mit halbphilosophischem Anstrich,
Auch mit ein wenig Humor, doch Bemerkung der besten Fabriken,
Wollte der Büchervertreiber das Werk, damit es auch zöge.
Elf schlug jetzo die Uhr, da drängten zur duftenden Tafel
Viele der Reisenden sich, mit Begier, wie die Fliegen im Frühherbst,
Welche des Morgens die Fenster in matteren Schwärmen umsumsen.
Soherrs Tafel, ist trefflich, und rein jungfräulich sein Scharlach,
Den im Gesicht schon mancher als feuriges Zeichen davontrug.
Zeit auch lässet zum vollen Genuß der Schiffer. Denn vormals
Ward in der Eile des Drängens und Treibens nicht wenig des Windes
Mitgespeiset, und unter dem Kauen bezahlet. — Nachdem man
Ruhig den Hunger gestillt, (denn es zehret die kräftige Rheinluft)

Wallete bunt durcheinander der Zug zum Strande. Der Förster
Sprang vor den andern zuerst auf's Verdeck, in den Armen den Knaben,
Aber die Gattin geleitet der Freund. So musterten jene
Alle, die nun in das schwimmende Haus einstiegen, zu gleichem
Dulden und Tragen im engeren Raum vereinigt; denn hier gilt
Anderes Recht nicht, als welches der einmal bezahlete Platz giebt.

Eben besteiget das Brett mit der tauben Gefährtin der Pfarrer,
Die ihm als wackelnde Stütze dem Wackelnden unter den Arm griff.
Eh' er hinabstieg, bot ein Mädchen ihm Sträußer zu kaufen,
Blumen des Mayes auf grün abstechendem Blatte geordnet,
Gleich an den Stielen geschnitten und fest mit dem Faden gebunden.
Grünlich waren nach oben die Glöckchen noch, aber die untern

Schimmerten weiß und ein röthlicher Stern entstrahlte der Mitten,
Und man glaubte den Mai in dem stärkenden Dufte zu trinken.
Jetzo nahm aus dem Körbchen sich einen der zierlichgebundnen
Sträußer der Pfarrer heraus, und roch und warf ihn zurück dann:
«Ein Glas Wein, so begann er, das riecht doch tausendmal besser!
Keine Blum' in der Welt, kommt dir, du Blume des Weins gleich.»
Bring' mir das Körbchen herauf! « rief Carl, und es eilte das Mädchen
Schnell zu dem Förster hinan, der so freundlich gerufen. Und dieser
Sagte: «Mein Kleiner, da greif' nur hinein! denn nach Blumen begehren
Kinder, wie Mädchenaugen nach Liebe.» Der Knabe begierig
Faßte die Hände sich voll, die Sträußer zerdrückend und hätte
Gerne noch mehr sich gefaßt. Die übrigen theilete Carl aus.

Aber das zögernde Mädchen vertrieb, Platz machend, der Schiffer,
Denn schon drängt' auf's Verdeck ein Mahler sich, eins nach dem andern
Hebend der Kinder hinan und zuletzt die verhungerte Gattin.
Eben erst hatt' er am Strand in der *Sonne*, dem glänzendsten Gasthaus,
Offene Tafel gehalten, auf grauem Papier. Wie der Künstler
Mutter die Kunst, so ging er nach Brod. Man kennt ja das Sprüchwort.
Wer je *Gläsers* Gemälde geseh'n, worauf von des Kummers
Falten die Stirne durchfurcht, mit Erbarmung flehendem Auge,
Hochgezogener Achsel und seitwärts geneigetem Kopfe,
Stehet ein Fündling der Kunst, der auf ein verkäufliches Bildchen
Unter dem enganschließenden Arm bedauerlich zeiget:
Diesem brauchen wir weiter das Original nicht zu zeichnen.

Jetzo wollt' er auf einmal sein Glück in der Fremde versuchen,
Denn auch die Heiligen gingen nicht mehr, die er sonst von der langen
Rolle geschnitten, worauf sie in Reih' und Gliedern mit gelber
Aufschrift standen; auch waren die Rathsherrn alle gemahlet,
Und was im Städtchen sich noch zu den Honoratioren bekannte,
Einige Wuchrer auch waren dabei, die sich ehrlich gewuchert.
Viele Verbindlichkeit hatte mit diesem und jenem der Künstler,
Und was von Schulden er nicht zu zahlen vermochte, vermahlt' er.
Endlich auch schildert' er noch von den Pensionirten, die dort sich
Hingezogen, ein Dutzend. Als letzte der Ehren noch ließ sich
Mahlen der Stadtbaumeister und trug, statt aller Bezahlung,
Unserem Künstler zum vollen Beweis der Zufriedenheit, oder

War es Erbarmen? noch auf, St. Lorenz des Heiligen, Marter,
Die an dem Bogen des Thors, in vermodertem Rahmen, von Würmern
Halbzerfressen nur kaum auf einigen hangenden Fetzen
Spuren von Köpfen noch zeigte und bräunliche Männer mit Gabeln,
Neu, ganz neu, wie er sagte, zu renoviren (Vermiethet
Hätt' er es sonst, wie gewohnt, an den Wenigstnehmenden). Alles
Machte der Mahler zur vollen Zufriedenheit alter und frommer
Weiber und Seelen. Er sparete nichts an Farben und Firniß.
Ja, ein Reisender meinte, dem solches Mirakel gezeigt ward,
Lorenz wäre zum zweitenmal hier gebraten, und alle
Engel, soviele sich auch mit dem herrlichen Dulder bemühten,
Könnten die Seele doch nicht aus dem Wuste der Farben herausziehʼn.

Endlich erhielt denn der Meister, nach kleinem und vielfach bestrittnem
Abzug, seinen bedungenen Lohn — nicht ganz. Und in kurzem
Hatt' er ihn schon verzehrt mit den hungrigen Kindern, da konnt' er
Bleiben im Lande nicht mehr. So treibet zur Kühnheit der Hunger.
Aber er hüpfte so leicht in das Schiff, als hätte die hehre
Flamme der Kunst sein Irdisches ganz verzehrt; und beim Pfarrer
Platz genommen, begann er sogleich sich zu rühmen, wieviele
Herren und Grafen er alle gemahlt und zum Sprechen getroffen.
Waren die Grafen auch seltner als Gold, in dem Städtchen des Künstlers;
Gold ist am theuersten dort, doch alles andere wohlfeil.
Diesem so leichten, befiederten Mann folgt' nah auf der Ferse,
Langsam hebend den Fuß, ein schwer-holländischer Kaufmann,

Lorenz nannt' er sich selber mit Ruhm, denn es hießen ihn Lorenz
Vater und Mutter, es hießen ihn alle Befreundete Lorenz.
Lorenz war ihm Musik. Warum? das sollt ihr noch hören.
Ihn, den Bedenklichen mahnte zu rascherer Eile der Schiffsknecht,
Daß auf dem Brette der Zug nicht so lange sich stopfe. «Myn Heer, Er
Scheint mir ein Flegel, myn Heer, laß Er mit Bequemlichkeit mich nur
Gehen; ich habe bezahlt, myn Heer, versteht Er mich.» Endlich
Ging er hinüber, da schnappte das Brett von der mächtigen Last auf.
Ja, er hätte, wie trocken er war, doch des Stromes getrunken,
Wenn nicht ein Mädchen, das hinter ihm ging auf dem Brette, beim Rockschooß
Schnell ihn gefaßt und gehalten. «Me Frouwe, so sprach er, ich danke
Schön, me Frouwe!» so stieg er ins Schiff, mühsam, doch geduldig.

Wo er den Sitz sich erwählte, da senkte die Seite sich tiefer.
« Sieh nur die rührende Gruppe, so sagte der Förster, zur Frau sich
Wendend, o sieh' nur den Alten, gewiß ein Blinder, wie sorgsam
Lenket den prüfenden Tritt ein Mädchen, wie rasch sie den schlanken
Arm um den Rücken ihm schlingt, um den halbgebeugten, doch zärtlich
Hemmet sie ihn mit der linken, worin sie die bräunliche Geige
Neben der eignen Guitarr' empor hält. Kindliche Liebe,
Wo man dich findet, wie bist du so schön! — Jetzt hebet der Blinde
Suchend den Fuß, jetzt steigt er herein; ich eil' ihn zu stützen! »
Also der Förster und sprang vom Verdeck, zu stützen des Alten
Wankenden Tritt, und er führt' ihn hinauf die Treppe, nicht ferne
Setzt er ihn nieder beim Freund. Doch *sie* stand zweifelnd die Jungfrau

Vor der Gesellschaft, in edelem Wuchs ein Gebilde der ersten
Menschheit, wie es in Reinheit nur schuf die erhabne Antike.
Schwarz entstrahlte das Auge der langen und dunkelen Wimper,
Aehnlich dem Sterne, der sich im reinen Krystalle der Fluthen
Badet und glänzender noch aus des Abgrunds Tiefen zurückstrahlt.
Gegeneinander geneigt in schmal ablaufenden Bogen,
Wölbten sich über das Auge die seidenen Brauen, in edler
Gradheit hob sich die Nase hervor, nur ein wenig gesenket
Nach der gerundeten Stirn, die sich schneeweiß zwischen den schwarzen
Locken enthüllte; sie quollen hervor in bewegtem Geringel,
Unter dem grün durchsichtigen Tuch; zwei längere schwebten
Nieder zum Hals und umspielten die züchtig gerötheten Wangen,

Bis zu dem zartvorspringenden Kinn; anmuthiger Ernst war
Hier, und rings um die Schweifung des lieblichen Mundes gegossen.
Aber sie öffnete jetzo die Lippen und sprach mit dem Wohllaut
Holden Gesangs, wie ihn südlicher Hauch ausathmet: « Erlauben
Sie mir den Sitz bei Ihnen, verehrteste Frau! » Und bewundernd
Ton und Gestalt erhob sich zugleich mit dem Knaben die Mutter,
Rückt' ein wenig und zog an die Seite sich nahe das Mädchen.
Gegenüber auch staunte der Freund, in der herrlichen Jungfrau
Bildung vertieft. Doch sie sprach zu der Gattin des Försters von neuem:
« Geben Sie mir doch das liebliche Kind ein wenig zu halten,
Sehen Sie, wie es nach mir die Händchen strecket, und Kinder,
Welche nach uns begehren, wer nimmt sie nicht gern auf die Arme? »

Also, da schlug sich der Knabe mit plötzlichem Bäumen von selber
Auf den geöffneten Schooß des Mädchens und spielte mit kindisch-
Ueppiger Lust in den Locken und streute sie wild durcheinander,
Daß sie den glänzenden Nacken in loser Verwirrung umflogen,
Wenn sie ein wenig sich bückte; doch fest um den Hals ihr geklammert,
Ließ sie der Knabe nicht los, und sie mußte das Tuch um den Busen
Oft mit erröthender Scheu zurecht sich legen, der Jugend
Blüthe zu decken, die athmend sich unter dem röthlichen Mieder
Hob und senkte; zuweilen verirrten die kindlichen Finger
Sich in den Falten der Aermel, die weiß wie der Schnee ihr die weißen
Arme versteckten, doch plötzlich, vom rascheren Zuge des Knaben
Sprang das Knöpfchen, das nah an der Hand ihr die Falten zurückhielt,

Und es enthüllten bis über die Mitte des glänzenden Armes
Sanft anschwellende Formen dem Auge sich: aber den runden
Schlang um den Knaben sie fester und hielt und küßt' ihn: doch sträubend
Wehrt' er zuerst mit den Händen, dann gab er sich willig dem Kuß hin.
Und still lächelnd saß Mariane zur Seite; dem Freunde
Schien das liebliche Mädchen ein Bild der himmlischen Mutter,
Wie sie in hoher Entzückung der kindlich geöffneten Seele
Raphael sah, und die Meister der frömmeren Zeiten: der Jungfrau
Reizende Mütterlichkeit, dies wunderbarlich Verschlungne,
Hier war beides vereint in der schönsten der Frauen; die Liebe
Welche sich selber vergißt und ihr seligstes Glück in dem Kinde
Still nur genießt, und die Reinheit die spricht: Dein bin ich, des Herrn Magd!

Aber sie weiß es nicht selbst, vertrauende Ruh' ist ihr Himmel;
Heilig erscheint sie dem Schauenden nur. So vergaßest du Wilhelm,
Hier auch alles um dich, versenkt in den herrlichen Anblick.
Aber der Dichter vergißt von den andern Gefährten nur jene,
Die in dem Schiffe gegessen, gegähnt, getrunken, geschlafen.
Rühmend gedenkt er vor allen des zartnachgebenden Gatten,
Welchen sein zagendes Weiblein der muntern Gesellschaft entführte.
Diese, vermuthlich im trockenen Land weit hinten geboren,
Scheute das Wasser so sehr, daß Bitte sie weder noch Drohung
Zu dem gefährlichen Schritt zu bewegen vermochten. Der Mann kam
Außer sich endlich vor Zorn, als der fluchende Schiffer das Steigbrett
Jetzo zu heben gebot, und zwischen die niemals Getrennten

Trennend die Tiefe nun trat. «O komm' doch, ich bitte dich, Liebe! —
«Donner und Wetter, so halte doch nur ein wenig o Schiffsmann!»
Sey kein Kind!» — «Unmöglich, es schwanket das Brett und das Ufer!»
Komm' doch, ich reiche die Hand dir! So halte doch Schiffer.» — «Ich sage,
Keine Minute! Was drückst du nicht ab, Christophorus, hörst du!
Laß die Gans an dem Ufer nur stehn.» — «Du willst nicht, so muß ich
Selber hinaus!» «Nur geeilt, rief plötzlich der Mahler, ich drücke
Ab; und die Stange sogleich entrafft' er dem Schiffer, das Ufer
Rückwärts drängend, worauf die betroffenen Gläubiger standen,
Welche den flüchtigen Künstler noch hier zu ereilen gedachten,
Aber er wies den Beschämten vom Schiff die verhungerten Kinder,
Fragend, ob sie mit solcherlei Pfand zufrieden sich gäben.

Murrend entwanderten sie, mit gezwungenem Lächeln. Den lieben
Mann auch entführte die Frau, beim Gelächter der Reisegesellschaft.
Anfangs schalt er sie heftig, doch bald am gebotenen Arme
Ging er, obwohl er die Reise verfehlt, besänftigt vom Ufer.
  Endlich noch kam (wie sich immer denn einer verspätet, der oftmals
Grade der wichtigste Mann im Spiele zu werden bestimmt ist,
Oft auch das Beste bekommt, dem andre vorübergelaufen)
Endlich kam noch ein Jüngling heran. In dem fliegenden Nachen
Winket und ruft er. Empor in erhabenem Wuchse gerichtet,
Schien er der grünlichen Fluth ein Gott zu entsteigen und alle,
Sahen auf ihn: doch es weilte bewundernd das Auge der Jungfrau
Auf der männlich-schönen Gestalt. Mit bescheidenem Anstand

Grüßt' er, genaht, und der Steuerer hielt das Ruder und legte
Neben sich schnell das träufelnde hin; doch den Nachen mit Vorsicht
Hing er ans Schiff, bis der Jüngling entstiegen dem schwankenden Bord sey.
Kühn und gewandt, mit der Linken an einem der Taue sich haltend,
Wagte der Blühende jetzo den Sprung hinan zum Verdecke,
Stand nun oben und gegen die Bläue des Himmels entragt er
Hoch in Schönheit und Kraft; lichtbräunliche Locken entflogen
Ihm in den Wind von der offenen Stirn, dem Throne der Klarheit.
Und wie den strahlenden Blick er umher aus dem bläulichen Auge
Ueber die Landschaft erst, dann über die Sitzenden hinwarf,
Gleich als wollt' er sich einen davon zum Nachbar erwählen:
Mußt' er dem deinen zuerst, o liebliche Fremde, begegnen.

Aber die Jungfrau fuhr in sich selbst betroffen und freudig-
Staunend zurück. Wie oft ein laufend Gewölk um des Abends
Lieblichen Stern sich zieht und mit wankenden Schatten ihn decket;
Dann durch die bläuliche Spalte das Auge der Nacht sich hervordrängt,
Schneller versteckt, als eröffnet: so bargen, enthüllten, und bargen
Ihren beweglichen Funken die Augenlieder, von langer
Wimper gedeckt. Doch der Jüngling, vermeidend und suchend die Blicke,
Setzte sich gegen ihr über, der flüchtig Erröthenden. Fernhin
Sandt' er, so schien es, das Auge, voll Unmuth daß ihn die Bergwand
Hemmte, der zögernden Fahrt entschweiften voraus die Gedanken.
V a u t s b e r g hebt sich von weitem, es strecket sich über den eignen
Fuß wie mit schwindelndem Grausen, und wäget sich schwer auf dem Abgrund.

Schüttelt der Berggeist, fröhlich dem Grab entsteigend, die Lasten
Ab, die ihn decken, und will in die lebenden Zeiten herabschaun?
Seht nur, es wimmelt und lebt das Gerüst, und der schwankende Quader
Steigt zu der Höhe hinan. Wer baut sich die luftige Wohnung,
Weihet den Geistersitz zu einsamer Geistesversenkung?
Hier, wo Melancholie dem stets einförmigen Murmeln
Brandender Wogen nur lauscht und den Blick in der Wildniß begränzet;
Wo die Vergangenheit nur aus moosigen Felsen ihr Bild hebt,
Wählte sich F r i e d r i c h den Ort, der flacheren Zeit zu entfliehen.
Aber das Fahrzeug glitt an dem anderen Ufer, wo langsam
Reifend die Orleanstraube mit goldenen Gluten sich füllet,
Rings um den Felsen der Ehre, der vielfach umgrünet, mit morschen

Thürmen herunter dem Schiffenden winkt. « Du Veste des Landes
Bist du gesunken? du Schlüssel zum Thor des Rheines zerbrochen?
(Sprach jetzt Wilhelm zum Freund) Unermüdlich zerstörend und bauend
Zieht von den Höhen das Steilste der menschliche Geist, nur das Werden
Machet ihm Lust, und der Zeit strebt immer voran der Gedanke.
Seh ich, wie hier der erstarrten Natur aus dem innersten Grunde
Feuriges Leben und Freude des Seyns ertrotzet hervorquillt,
Wie an dem steinernen Herzen der Fels heiß glühet die Rebe;
Groß dann erscheint mir der Mensch, der so viel des Versagten sich abringt.»
Während der Freund so sprach, rief Carl mit plötzlichem Staunen:
«Ausgewichen! was stürmt für ein Ungeheuer der Fluthen
Gegen uns her, o seht! mit den Flossen des Bauches durchwühlt es

Schäumende Wogen, als fordert es Kampf mit dem reißenden Stromgott.
Dunkel, wie höllischer Dampf, entsteigt ihm ein Strahl aus der Nase,
Aber den starrenden Leib durchrollet ein tosendes Leben,
Fern schon verkündend den schrecklichen Geist, der im Inneren hauset.
Wie es die Kräfte verdoppelnd dem ganzen gewaltigen Andrang
Aller gesammelten Wassergewalt Trotz bietet, als wollt' es
Vor sich treiben den kommenden Feind: unaufhaltsam in stolzer
Majestät anrauscht's, und eigener Wille nur lenkt es.
Dieses gesprochen, da schnitt sie vorbei die Concordia machtvoll.
Aber die Furchen der Fluth aufwalleten tiefer zerrissen;
Und als hätte der einzige Strom in zwei sich getheilet,
Konnten nur mühsam sich wieder die flüssigen Schollen vereinen.

Alle noch sah'n dem entfliehenden nach in Bewunderung verstummend,
Und vernahmen von fern ein Getös' wie des brausenden Mühlwehrs;
Sahen die Schiff' an dem Ufer im Tanz hochschwellender Wogen,
Und in die Strömung getaucht gelbblühende Spitzen der Weide.
Wilhelm aber begann: »Was ich sprach von dem Menschen, wie alle
Kräfte der großen Natur, der unendlich wirkenden, willig
Dienen dem Geist, das bestätigt sich hier: ein Menschengedanke
Schwebt die lebendige Starrheit dahin, und es wird der Naturgeist
Gegen sich selber gekehrt; ja mit Sicherheit setzet die Kunst sich
Neben die Pforten des Todes und hält sie als Wächter verschlossen;
Weh! wenn sie zittert und schläft; stets wach ist der Geist des Verderbens.
Was von den Flügeln der Luft wie ein nichtiges Wesen verweht wird,

Das ist die Kraft, die ins Enge gefaßt Ungeheueres wirket.
Was, als ein Lüftchen zersprenget den Fels, wo Gewalt sich gebettet?
Bauet nur Festes, gewiß, ihr wecket zugleich den Zerstörer.«
«Aergerlich, sagte der Steurer darauf, wohl kommen die Menschen
Alle Tag' auf was Neues, daß einer dem andern das Brod nur
Ablauft, aber Zufriedenheit die sucht keiner, die findet
Auch sich so leicht nicht, und wenn man bis hin nach Batavia segelt.
Immer nur rechnet für sich der Kaufmann, doch bei dem allem
Geht er zu Grund wie ein andrer: zu unserm Ruin ist das Alles
Künstlich erdacht; und beträfe das Schiff was ihm herzlich gewünscht wird,
Ginge das Loch dort eher hindurch, als es durch das Loch geht.»
Also der Schiffer, indessen entfloh'n die Ufer und näher

Tönte Gebraus und Gemurmel zerschellender Wogen vom Mausthurm.
Höher nun bäumt sich und taumelt und spielt mit dem Schiffe geschnellter
Wogen Gemisch, und es schließen sich eng und enger die Berge;
Gleich als wollten sie wieder zerrissene Zacken vereinend,
Quetschen im Ruck die Entfliehenden. Jetzt vom ergraueten Haupte
Zog der Schiffer den Hut, ein stilles Gebet hermurmelnd,
Aber am Steuer die Rechte mit scharfvorblickendem Auge;
Denn, als bliebe der drängenden Fluth nur ein einziger Ausgang,
Wandte sie ganz sich dahin, wo der Felsen der Ehre herabhängt,
Zornig vermeidend den hemmenden Damm. « Da ist es! so wandte
Carl zu der Gattin sich um; da ist das verrufene Stromloch!
Aber den Knaben in Angst an den mütterlich-schlagenden Busen

Drückte die Frau, umschauend nach sicherem Lande. So waren
Alle hinübergeglitten, als mancher noch fragte: Wo ist's denn?
Führt uns nicht höhere Hand so still auch durch tausend Gefahren.
Aber ein wilder Student (denn unter den Zahmen und öfters
Allzuzahmen], erwächst auch eine verwilderte Abart)
Hob sich vom Boden und sagte mit spottender Miene zum Steurmann:
«Warum zog er den Hut vor dem Loche da, hört man doch Wunder
Reden davon, und was ist's? — «Die Allmacht Gottes! erwiedert
Schnell und bedenklich der Schiffer; das Tosen und Brausen und Schäumen
Ziehet uns Schiffern beständig den Hut ab. Glaub' er mir das nur,
Herr, ich wäre gewiß nicht so alt, wenn mir Gott nicht bis hierher
Aus so mancherlei Noth und Stürmen geholfen. Doch red' er

Nicht so freventlich mehr, sonst bringt er uns übeles Wetter.
Ist er auch gleich ein Jurist, auf den Rhein doch versteh' ich mich besser.«
Also der Mann; doch es lachte der klügere Herr und versetzte:
«Allmacht Gottes! Das ist von Natur so alles von selber.»
Dieses gesprochen, begehrt er sogleich den Schoppen und stürzte
Ihn hinab, wie ein Bach', sich drängend zur Jähe des Abgrunds,
Schnell sein Gewässer begräbt. Es erstaunten die Schiffer und einer
Sagte zum Nachbar gewendet: «Ja der versteht's noch, ein Glas ist
Dem wie ein Bettelbub in die Hölle geworfen.» Der Trinker
Hörte das ehrende Wort, und freute sich, fuhr mit den Fingern
Hin und her durch das struppige Haar, auf das Ohr die vergriffne
Mütze verschiebend, die ihn nur wenig bedeckt' und entblößte

Ganz die zottige Brust, und streckte sich weit auf den Boden,
Gleich als fordert' er Platz für mehr als Einen. So nahte
Sich sein beschlagener Fuß der Büchse des Försters, doch dieser
Deutete ernstlich ihm an, sie sey geladen. Dies hörte
Fern nicht sitzend dem Mast ein Jude, der dort auf dem Sacke
Spähend ein weicheres Plätzchen sich ausersehn; im Entschlummern
Hört' er das Wort, fuhr auf, und ging in den untersten Schiffsraum,
Seitwärts, damit ihm nicht über dem Kopf der Gefürchtete säße.
  Wenig nur weiter geschifft, da sprang aus dem warmen Verstecke
Asmannshausen hervor, und begrüßte die Kommenden freundlich.
Fränkisches Feuer vermählt sich mit deutscher Kraft in des Berges
Friedlichem Schooß und es quillt aus des Felsens eröffneten Adern

Glutenverbergender Nektar hervor. Wie sich einst des Olympus
Vater in goldene Tropfen verwandelte, über der Schönheit
Blühende Flur sich zu senken: so steigt auch der Zwiefachgeborne
Oft goldträufelnd zur Erd' im Regen des Mai's und befruchtet
Hier, und wo er nur liebt die Rebengebirg', und ein starker
Heldenbezwinger erwächst, ein Glutgeist seiner Umarmung.
Klemenskirche, du stehst einsam in der Felsenverödung,
Wie in der kälteren Zeit die Frömmigkeit steht und die Liebe.
Rynsteins doppelte Burg, *Saneck* und die Wohnung der *Falken*
Sanken in Schutt, denn der Adler, auf Habsburgs Höhen erwachsen,
Stürzte mit rächender Kraft auf die Nester: « Ein König beschützt nicht
Räuber! » so sprach er, ich hab' es auf's Wort geschworen, ihr Urtheil

Steht. — Sie sollen den ehrlichen Tod des Schwertes nicht sterben!» —
So ward Räubern bezahlt, denn seines Wortes gedächtig
War Rudolphus, sein Ja war Ja, gerechtig, sein Nein war
Nein, vollkräftig *); mit Mund und Grund einträchtig, hob er so
Ruhig und friedsam in sich, aus dem Chaos das Recht und die Ordnung.

Seufzend auch tragen noch deinen erhabenen Namen, o Walpod'
Arnold die Trümmer umher, dein Schutzbund war ihr Zertrümmrer.
Würdig bei Königen nennet man dich, und würdig bei Rudolph.
Römer, ihr hättet sein Bild mit der Mauerkrone geehret,
Aber Moguntia geizt; gebar es des Großen zu viel denn?
Mögen sich Städteverwüster mit Stolz Gewaltige nennen,
Ihn schmückt höherer Ruhm, Erhalter der Städte zu heißen.

---

*) Diese Verse sind aus der Grabschrift eines alten Grafen von Cleve, wegen ihrer Kraft und Kürze entlehnt.

Immer noch trauern die Nester am Fels, die im edelsten Machtbund
Weisheit und Stärke gestürzt. Wenn nächtlich die Eul' aus den Ritzen
Schwirrende Flügel bewegt, so späh'n voll Raubesbegierde
Feurige Ritter umher von geborstenen Zinnen und schweifen
Nieder zur Heerfahrt, die sie so oft verlegten und führen
Irre den Wandrer in Kammern des Mords, wo ein freundliches Lichtlein
Fern er zu sehen vermeint: er strengt bis zur letzten Ermattung
Einmal noch flammenden Muthes sich an; und wenn er mit einem
Fuß an dem Abgrund steht, hohnlachend entschwindet der Truggeist.
  Lorrich nahete schon, von Tannengehölz umdunkelt,
Schließt sich die Schlucht, wo der Wisper der kältende Odem hervorströmt.
Wilhelm, als auf der Spitze der vielfach-gestalteten Berge

Fürsteneck und Rollingen dort sich zeigten und Rheinberg,
Sprach zu dem Freunde, den Blick auf Thäler und Hügel verbreitend:
«O wie beglückt, wer endlich das selbst sich zerstörende Treiben
Fliehend, ein Plätzchen der Freiheit sich fand und die Kerker zurückließ!
Selig, beschaut er von oben herab sein eignes Besitzthum!
Ruhe verbreitet sich sanft um seine Seele: wie Fluren
Lächeln, auf die sich nach Wettern ein friedlicher Äther herabsenkt.
Ihm gebieret der Fels, ihm drängt sich aus Klüften der Rebe
Schoß, ihm rinnen die Ströme des Weins, wie im goldenen Alter.
Ihm grünt oben der Wald, ihm stürzet aus dunkeler Bergschlucht
Murmelnd die Quelle, sich unten zum ruhenden Teiche zu sammeln,
Wo die Nymphäa, die Fürstin des Sees, auf gerundetem Blatte

*) Nymphaea alba, die herrliche weiße Seerose, die mit rundem Blatt auf Teichen schwimmt, eine Schwester der gelben, N. lutea, der blauen und des Lotus.

Wieget ihr Lilienhaupt mit goldenen Locken umkränzet;
Und durch die fluthenden Haare der Trauerweide den schneeweiß-
Glänzenden Busen der Schwan in sanfter Umwallung hervorhebt.
Ihm entfaltet sich bräunlich das Aug' an der folgsamen Rebe,
Die er gegürtet am Pfahl; ihm thränet sie. Aber erscheinet
Jetzo die Stunde der Blüthe, der langersehnten, und schauern
Lauliche Winde, bei halb nur gedecketem Himmel, und rieselt
Manchmal ein sprützender Regen zugleich durch bewegete Blätter,
Daß die Gescheine zerplatzen; (oft hört er es nahe) die Blüthe
Jetzo die Sonne zum erstenmal grüßt, und mit zitternder Liebe
Sehnsuchtsvollem Verlangen zur Nachbarblüthe sich hinneigt,
Streuend die goldnen Düft' in den Umkreis, Odem der Götter,

Odem der Braut, die dem süßesten Kuß, dem ersten, herannaht;
Welche Wonne für ihn, den Wandelnden unter dem Laubgang!
Wein! du Sohn und du Vater der alles erhaltenden Liebe,
Heint, heint wardst du geboren! — Es feierte still ihr Geheimniß
Nächtlich die Mutter Natur, und süß-betäubende Düfte,
Kommend mit Abendwinden und gehend mit Abendwinden,
Sind der begeisternden, tief noch schlummernden Kräfte Verkünder.
Aber erglüht das Gestein und bettet am schwüleren Mittag
Sich in den Klüften der Süd, und schwanket der blüthebeladne
Zweig der Akazie kaum, besteigt er die luftige Berghöh',
Dunkel mit Waldung bekränzt; und unter der Eiche der Vorzeit,
Die ihn mit linderem Wehen und geistiger Ahnung umsäuselt,

Schaut er herab auf die Rebengeländ' und den schlängelnden Bergpfad,
Der sich durch Kirschengesträuch mühsam bis zum grünlichen Strom zieht.
Schwindelnd schau'n in den Spiegel der Fluth hier Wälder und Burgen,
Dort ein ergrauendes Kirchlein; und frischer entsteigt, wie gebadet,
Gegen den Blick die verdoppelte Welt des Friedens; ein leiser
Windstoß, und es entführet das Bild, das zerrißne, die Welle.
Aber die Tiefe begräbt es nicht lang, denn es keimen von neuem
Schon die gesäeten Lichter empor, und die stillen Najaden
Weben den Teppich auf's neu' und eröffnen den Himmel der Tiefe.
Ruhig von oben herab betrachtet mit sinnendem Geiste
Jener das wechselnde Spiel, und denkt wie Erhabenes tief ist,
Denkt wie ein gnügliches Herz, nur ein reines, das Göttliche spiegelt.

Fernher tönendes Wellengeräusch stimmt ernster den Sinn ihm;
Denn es schlafen umher die Gründe des Hains, wo die Vorwelt,
Ruhend in moosigen Hügeln der kühlumfangenden Waldnacht,
Einst in Ehrfurcht Götter geschaut und Stimmen der Götter
Frömmer gelauscht. Doch auch Er, der Ländliche, ganz in des Himmels
Tiefen versenkend den Blick und ganz in die Tiefen der Ferne,
Glaubt, daß ein höherer Geist vertraut mit dem seinigen rede.
Oft dann kehrt er mit schweigendem Ernst herab zu der schönen,
Blühend gebreiteten Erde, der ihm noch so nahen; denn klein ist,
Uebersehbar der Raum für Lieb' und Sorge. Die Kinder
Warten indessen auf ihn und fragen mit zärtlicher Neugier,
Wo er so lange doch blieb. Dies bringt ihm die eben gereifte

Kirsche vom Bäumchen, das jetzo zuerst getragen, ein andres
Reicht ihm die dornige Knospe, die moosverhüllte. Beglückter!
Jeder erwachende Tag eröffnet dir Rosen und Freuden.
Draus, vor dem Fenster, o welches Gewühl von hellen und dunkeln!
Durch jungfräulich-erröthende glüht dort bläulicher Purpur,
Und mit dem grünendem Arm umschlinget die nahende Knospe,
Ziehet sie liebend herbei der Weinstock. Feste des Frühlings
Scheinet der Garten umher durch flammende Büsche zu feyern.
  Aber ist endlich nach Wettern und mancher vorübergegangnen
Graulichen Wolke des Hagels, entführt zu dem finsteren Waldhaupt,
(Waldungen ehret der Pflanzer als göttlich-geheiligten Schutzwall)
Mühsam die Beere gereift, vom kochenden Strahl des Augustes

So durchglüht, daß es scheinet, der Weingott habe sich wieder,
Irgend ein jugendlich Herz, wie Erigonen einst, zu berücken,
Unter der feurigen Hülle versteckt: (O hütet euch Mädchen!)
Welch' ein Gejubel umher! Laut bringen die Berge den Bergen
Lieder und Gruß, buntfarbig durchweh'n sie Tücher, es scheinet
Menschen gebäre der Fels, wie in grauesten Tagen der Urzeit,
Wo die geworfenen Steine sich regeten, wegeten, gingen.
Siehe, dort hängt sich ein kletternder Bub' an den kletternden Epheu,
Hoch von dem Felsen die Traube, die sonnengebräunte, zu holen,
Aber der Hand — jetzt fasset sie, jetzt! — entführt sie ein Lüftchen.
Hier in dem gelblichen Moos erspäht sich die dunkle der Eigner,
Decket sie auf, das Gewebe der sonnigen Fäden zerreißend,

Aber er scheut sich den bläulichen Duft zu verwischen, den zarten,
Welchen der herbstliche Morgen mit reifendem Odem darüber
Hauchte; dann eilet heran von den Leserinnen die schönste,
Sie in das Körbchen zu legen, auf falbes gebreitetes Weinlaub.
Unter dem Strohhut blickt sie hervor mit dem jugendlich reinen
Auge, das dennoch die Schalkheit nicht ganz im Lächeln verbirget.
Bald nun die Traube betrachtend und bald nun das blühende Mädchen,
Heißet der Ländliche wahren den Fund, und denkt bei sich selber:
« Unschuld gleichet dem Dufte der Traub', ein Finger verwischt ihn! »
Schon seit einigen Tagen mit allvorsehender Klugheit,
Wurden die Kufen bereitet, die staubige Kelter gesäubert,
Und des gewaltigen Geistes Bezwingerin harret, die tiefste

Heimlichste Kraft mit Geknarr' aus der dünneren Beere zu drücken;
Dort nun steht er im Herzen vergnügt zur Seiten, und reichet
Von dem erquickenden Safte des Weins dem ermatteten Thiere,
Das ihm zum Hause geduldig die Fülle des Segens geführet,
Trinken auch soll ihm das lechzende hier, wo alles nur trinket.
Prüfend versuchet er jetzo den schnellvorschießenden Ablauf,
Dann die getrübte, doch feurigste Kraft; und zuletzt das Geklärte,
Wie sich ihm selber das Leben bereits auch zur Klarheit geläutert.
Nahet die stürmische Zeit und decket mit struppigen Schollen
Sich die Strömung und wandelt sich ganz zum erstarreten Acker,
Sitzt er beim Nachbar am hellen Kamin und blickt durch das Fenster
Hin auf die Berge, die rosig in kälteren Strahlen erglänzen.
Lieblich winkt ihm indeß auf dem Tische die goldene Gabe,

Welche das scheidende Jahr als letztes Vermächtniß zurückließ,
Und ihm darinnen die Sonne verschloß aus den glühendsten Tagen.
Oder er feiert mit Tausenden auch auf der Mitte des Abgrunds,
Während der heimliche Tod tief unter den Sicheren hinrollt,
Fröhliche Feste; bis krachend der Strom von den eisigen Banden
Selbst sich befreit, und die Ufer mit glänzenden Trümmern bedeckend,
Hoch auf dem Rücken die Eispalläste des Winters dahinführt.
Welch ein Gefühl, wenn die Sonne zum erstenmal wieder in raschen
Fluthen erglänzet, und groß und lebendig das Göttliche hinwallt.

Du in dem Eignen beglückteste Mann! Dir rinnen die Tage,
So wie dem heiligen Strom, der, nimmer gehemmet und mühlos,
Zwischen dem heißen Gestein und den heißeren Mühen der Menschen
Wandelt in Frische der Kühlung dahin, ein freier Natursohn.

Dritter Gesang.

„Heiß sind die Berge fürwahr und heiß sind die Mühen der Menschen,
Aber sie bringen auch Heißes hervor, sprach jetzo der Pfarrer,
Gut läßt alles sich an, und wiewohl Saturnus ein feuchter,
Kalter Planet ist, bringt er uns doch viel Hitze, die Bauern
Fangen zu klagen schon an, es lechze nach Feuchte die Kohlsaat,
Und sie kamen zu mir, ich sollte den Himmel um Regen
Bitten, auf daß sich das Körnchen gedeihlicher fülle; da sagt' ich:
Geht mir mit euerem Regen, bald hätt' ich gesagt — und die Kohlsaat
Mag auch verderben, wenn's Gott so gefällt, Wein, wollen wir, Wein nur!

Drei und Zwanzig! man sieht's was Regen und Nässe für Wein bringt.
Vier und Zwanzig erfroren wie Schleh'n am Stocke die Trauben.
Das giebt frostigen Geist und Rathsmann *) darf man ihn heißen,
Denn er lässet bei Rath und völlig vernünftigen Sinnen.
Kommt mir mit Regen nicht mehr; ist dieser verdrüßliche Gast erst
Mühsam erbetet, so wird man ihn kaum mehr los, und es hängen
Alle die Köpfe sogleich und es heißet: genug und zu viel schon!
Scheint dann wieder die Sonn' auch einige Stunden nur heiter,
Keltern die Bauern auch wieder die Hüll' und die Fülle des Weines.

---

*) In der Limburger Chronik heißt es: eodem (1392) erfror der Wein an den Stöcken also, daß man die Trauben mußte stossen mit grossen Stösseln, also hart wären sie. Und die Weine wurden so sauer, daß sie wurden schmeckend als Safft von Holtzäpffeln. Der Wein hiesse Ratzmann und die Quart wollte nicht gar 3 Heller gelten. Mechtel setzt hinzu: Denn wieviel man dessen trank, so ließ er den Mann bei Verstand, gleichwie alle Rathsherrn vor Gericht seyn sollen.

Keinem doch macht's unser Herr Gott recht: denn der Wanderer betet
Neben dem lechzenden Feld, daß der Regen nur heute noch warte.
Ist es auch Frieden im Land' nur wenige Jahre, vergißt man
Alle die Plagen, womit uns der Krieg so lange gepeinigt:
Einquartirung und Pest und Bomben, durchlöcherte Häuser,
Ausgetrunkene Fässer und Landsturm; «Wie ist die Zeitung
Jetzt doch so mager, das war noch ein anderes Leben, da spielten
Nur mit Dukaten die Bauern!» So ruft man gemächlich im Lehnstuhl.
Ist es den Menschen erst recht, und wissen sie nichts mehr zu tadeln,
Dann ist der jüngste Tag in der Näh'! Was wollen die Bauern
Regen? Sie wissen das Sprüchwort doch, daß die Sonne noch keinen
Bauern zum Lande hinaus geschienen. Sie lebe die Sonne!

Sie schafft Wein, sie kocht ihn, der herrlichste Koch in dem Lande.
Fehlt's am Weine, so denkt, wie schlecht es ihm gehet, der Bauer.
Kommt dann etwa der Text von der Predigt zu Kana, die jeder
Schon als Kind auf dem Ofen am liebsten betrachtete, selbst auch
Gern noch als frostiger Greis an dem herrlichen Bild sich erwärmet;
Und dem Enkel das Mährchen erzählt, wie der Teufel das Wunder
Wasser in Wein zu verwandeln einst nachzumachen sich vornahm,
Aber als Stümper bestand, und weder an Kraft noch an Farbe
Göttliches Freudengeschenk zu erreichen vermochte, denn Bier nur
Bracht' er hervor, das zu heiterm Gesang noch keinen begeistert:
Ach! da seufzen sie alle nach so wohlthätigen Wundern.
Groß ist und jetzt schon erquicklich die Hoffnung des Jahrs, und ich denke

Einen von Numero zwei zu erziehn. Herr Förster, Sie wissen
Sicherlich noch, daß ich dreierlei Art für Gäste bewahre? «
« Ja, Sie sind gastfreundlich und doch ein schalkhafter Lader,
Das, Herr Pfarrer, versucht' ich. Sie setzten ein Glas mir zuerst vor,
Daß ich gedachte bei mir: Den trinke Du selber! und öfters
Rückend am Stuhle mit sauerem Blick mich wollte bedanken.
Aber Sie winkten gar freundlich mit zwei gehobenen Fingern;
Gertrud, die es verstand, ging murrend, vom zweiten zu holen.
Ha, wie duftete der, wie stieg aus dem Römer die Blume!
Tapfer leerten wir nun, bei munterm Gespräche, der Flaschen
Zwei: doch Sie winkten geheim, da kam noch ein dritter, ich hatt' ihn
Kaum mit der Lippe berührt, da belächelten gleich Sie die Wirkung.

Welcherlei Tropfen das waren! so mürrisch und giftig wie Essigs
Leibliche Brüder, noch ärger als herzabstoßender Zinswein,
Den nur die Hitze des Speichers in Hitze zu bringen vermochte.
Aber sie deuteten mir das ganze Geheimniß. « Wenn einer,
Sagten Sie, mir nicht gefällt im Gespräch und in munterer Laune,
Jag' ich ihn gleich mit dem ersten hinaus. Doch für bessere Gäste
Spar' ich den zweiten, den keiner verschmäht, der ihn einmal gerochen.
Hält sich nun einer daran und weiß kein Ende zu finden,
(Maß ist zu halten doch recht, denn ich selbst ja trinke mit Maßen)
Will er das G. und das H. *) nicht auf der Bouteille verstehen,
Das da heißt: Geh heim! (wiewohl es zum Anfang Geh her heißt)

*) Die gestempelten Flaschen im Großherzogthum Hessen tragen ein G. H.

Bayerische Staatsbibliothek München

Diesem nun setz' ich ein Ziel mit völligem Recht durch die dritte,
Höchstabschreckende Art.» — «Doch that ich's bei Ihnen zum Spaß nur,
Fiel ihm der Pfarrer ins Wort, denn ein besserer Nachbar, wie Sie sind,
War auch in Rüdesheim nicht, bei der edelen Brunnengemeinschaft,
Wo fahrlässige Hülfe mit Vierteln des Weines gebüßt ward. *)
Herrliche Buße, die selbst den Gestraften noch zwang zum Vergnügen!
Aber versuchen die Probe wir jetzt von dem zweiten und alten.
Alt ist am Wein geliebt, so wie an dem Weibe die Jugend,
Munterer Geist am Gesang und an der Predigt die Kürze.»

---

*) In Schuncks Beiträgen z. Mainz. Gesch. finden sich die Gesetze des Brunnenvereins zu Rüdesheim, wonach jede Vernachläßigung freundnachbarlichen Benehmens mit Wein abgebüßt wurde, den man gemeinschaftlich vertrank. Sonderbar, auch in Athen waren solche Brunnengemeinschaften, Phratrien (woher wohl das Wort Frater entstanden seyn mag) welche ihre Gesetze hatten und zu einer schönen Verbindung Anlaß gaben.

Also der Pfarrer und holte die Flasch', entsiegelte, reichte
Rings den Nachbarn, und sagte zum Blinden gewendet: « Nun frisch uns
Aufgespielt! daß die Fische vor Lust aufhüpfen, denn eben
Seh' ich des Bacchus Altar aus den Wellen entsteigen, des besten
Gottes der Heiden, dem unter der Erd' ein heimlicher Tempel
Und ein Freudenasyl auch bei den Karthäusern erbaut war:
Die ihr Memento mori mit dir ins vivere *) kehrten.
Messer des Rheins und des Weins, berühmtester Felsen, o steige
Bald aus dem Wasser hervor, und zeige dich trocken! Du Alter,
Preise den Wein und den Fels; doch versuche zuvor erst ein Gläschen,

---

*) Auf das Haus in der neuen Anlage zu Mainz, welches die Stelle der Karthause einnimmt, machte ich den Vorschlag zu der Inschrift Memento vivere. Memento mori klang sonst der Karthäuser Wort: Memento vivere sey jetzt die Aufschrift dort.

Das hilft spielen im Finger und macht die Gedanken lebendig. »

Tastend nahm in die Hände das Glas von dem Mädchen der Sänger.

Unter dem Trinken erhellt' ihm ruhige Wonne das Antlitz,
Und es schienen die Falten der Stirn sich in freundliches Wohlseyn
Aufzulösen, den Mund umfloß hingebendes Lächeln,
Und im erloschenen Auge, dem aufwärtsblickenden, glänzte
Plötzlich ein Strahl, als säh' er aufs neu den Himmel, die Erde,
Vor sich, den Strom und das Rebengebirg, und die Menschen, die Freunde:
Flüchtig gestimmt, entlockt' er den Saiten die feurigen Töne;

Kurz müssen die Blüthen nur seyn!
Schon seh'n wir beim leisesten Beben
Der Winde vom Baume sie schweben,
Und sinken in unseren Wein.

Was schicken wir Seufzer ihr nach
Der Freude, die schneller entschwunden,
Genossen war, eh' noch empfunden,
Geraubt vom geflügelten Tag.

Wer giebt uns das goldene Glück,
Das selige Schwärmen und Träumen,
Der Jugend hochbrausendes Schäumen,
In Liebe das Leben zurück?

Du bist es, o Becher voll Glut!
Dein Gold ist verjüngende Sonne,
Du bringst die belebende Wonne,
Durchströmst uns mit Frühling das Blut.

Gewiegt im krystallenen Raum,
Umsäuselt von kühlenden Lüften,
Umweht von balsamischen Düften,
Ists wohl uns, wie Vöglein im Baum.

So sitzen wir traulich allein,
Durch grünliche Wogen geschieden;
Mit jedermann haben wir Frieden,
Und friedlich ist rheinischer Wein.

Die Sonn' in den Becher uns blinkt,
Es schlagen zwei himmlische Flammen,
Der Götter der Freude zusammen,
Die Wolke des Unmuths versinkt.

Stets möge dein Felsenaltar,
O Bacchus, den Fluthen entsteigen!
Das Wasser dir Feurigen weichen;
Bring' uns ein gesegnetes Jahr!

Also verscholl der Gesang' und beim Nachspiel glitt der *Altarstein*
Leicht und der *Flossenrisser* vorbei, doch fürchterlich brausend
Tobte das *wilde Gefährt'*, und zur Linken gedrängt von dem *Weinstein*,
Rechts durch die felsigen Rücken, die schräg in dem Strome sich dämmen,
Spie es die Wasser hinaus mit Gewalt; doch die reißenden schienen,
Jetzt von dem holden Gesange bezähmt und aus einsamem Fenster
Schaute verwundert ein ritterlich Haupt, in Eisen gehüllet.

Warst du es selbst vielleicht, großmächtiger, schrecklicher Pfalzgraf,
Herman Staleck? Adler der Höh, was hemmte den Flug dir?
Alles ertrugest du sonst, Starkmüthiger, aber nur Schmach nicht.
Seht, mit dem Helmbusch nickt er und winkt mit geharnischter Rechte,
Daß er ihn lade zum Mal in die lustige Halle den Sänger.

Jetzo verklangen die Töne des lieblichen Liedes, und Winde
Trugen sie fort in die blüthendurchathmeten Thäler, die vierfach
Bacharach's Rebengebirg umarmen und murmelnder Bäche
Kühlungen über das heiße Gestein aus der Bergkluft hauchen.

Immer noch horchend begann der Pfarrer: «Mein Töchterchen bringe
Dieses dem Alten zur Stärkung und du auch vergiß nicht den Teller.»

Also, da ging mit verschämtem Gesicht die liebliche Jungfrau

Langsam erst zu dem Blinden und dann zu den Sitzenden, seitwärts
Wendend das Haupt von des Gebenden Hand, und mit schweigender Anmuth
Nickend den Dank. Doch dem Jüngling begegnete sie im Vorbeigehn;
Und wie er schnell aus dem blauen und glänzenden Auge sie ansah,
Schaute die Jungfrau tief in die Seel' ihm, die Seele voll Liebe.
Und als wäre sie fest an die Stelle geheftet, so zaudert
Halb schon gewendet ihr Fuß, und es kehren die fliehenden Blicke
Einmal, noch einmal zurück. Und im Geben berührte der Jüngling,
Unvermerkt und mit liebender Scheu die genahete Hand ihr.
Dämmrung umhüllte dem Mädchen den Blick, und alles verschwand ihr
Rings um sie her, und es zittert das Herz in dem zitternden Arme.
Seitwärts schielte dahin der Reisebeschreiber, doch that er

Mürrisch, als wär' er gestört, und wie in sein Täflein vertiefet,
Ließ er die Schweigende schweigend vorübergehen und winkte
Weg mit dem Rücken der mageren Hand. Doch es zeigte das Mädchen
Nicht den geringsten Verdruß auf dem innerlich ruhigen Antlitz,
Weiter ging sie und kam zu Hollands friedlichem Bürger.
Lorenz sucht' in der Tasche, dann gab er den zweimal gewandten
Stüber, doch hieß er ein wenig das Mädchen noch warten und holte
Schnell aus dem Reisepacket die bräunliche Zwiebel und legte
Sie in die Lilienhand und sprach: « Da nehmen Sie schöne
Frouwe, das kleine Geschenk! Amarillis heißet die Blume,
Formosissima: nehmen sie nur! in die Sonne gehalten
Glänzen die purpurnen Blätter wie Gold, und Salomo war nicht

Schöner bekleidet als diese. Sie hielten mich dort auf dem Brette,
Daß ich nicht sank, und Lorenz ist dankbar.« Lächelnd entfernte
Sich das Mädchen und dachte zugleich des tröstlichen Spruches:
Sorgt für das Leben doch nicht, und nicht für den anderen Morgen.
Jetzo kam sie zum Vater zurück und er ließ sich, ermüdet,
Führen hinab in den schattigen Raum, zu vermeiden die stärkre
Mittagsglut. «Was notiren Sie denn so vieles, myn Heer, sprach
Lorenz zum Reisebeschreiber: vermuthlich geschieht es aus langer
Weile, die nirgends so sehr als hier in der finsteren Bergschlucht
Reisende quält. Ich denke, wir rauchen ein Pfeifchen zusammen.
Meint man, es wäre die eine Parthie vorüber, alsbald kommt
Wieder die nämliche. — Vorn schiebt wie ein Vorhang der Berg sich

Hin, als sollte der Rhein hinab nicht kommen nach Holland.
Immer nur spricht man von schöner Natur, und wo ist sie? wo sieht man
Einen Kanal nur bepflanzt mit schicklich geordneten Pappeln?
Dornengestrüpp' umwildert den Fels: wir wissen die Büsche
Zierlich zu scheeren und manche Figur aus dem Taxus zu schnitzen,
Hasen und Hirsche und mancherlei Thier' und zu weißen die Bäume,
Wie's auch dem Auge des Kenners gefällt; dort strahlen die Beete
Grünend in Sterne des Buxes gefaßt, und mit farbigen Muscheln
Schimmert der Boden belegt. Myn Heer, o sähen Sie Haarlem!
Ja, ich verheiße mich nicht, ein einziger Garten ist Holland,
Haarlem aber der Garten der Welt: es betäubet der Duft Sie,
Wenn Sie im Mai hinkommen, myn Heer, und erblicken die Felder

All' in der Blüthe, durchwebt wie mit vielfach gefärbeten Bändern,
Voll Hyacinthen, Tazetten, Chonkilien und Amarillis,
Primeln, Aurikeln und Iris, vor allen die Königin Tulpe,
Deren besonderer Werth zwei hundert holländische Gulden
Jetzt noch erreichet und mehr. Myn Heer, und wie fett ist die Grasung,
Welcherlei Vieh in der Grasung, es wandelt darin bis zum Horne.
Heer, Sie glauben es kaum, was da für Hörner und Kühe!
Heer, das ist ein Gebrüll, hier blöcket wie Schäflein das Rindvieh.
Und wie glänzet der Käs' auf dem Schnitt. Was seh' ich am Rheine?
Trockne, von Wetter und Regen zerrissene Mauern und trockne
Pfähle, da hält sich der krumme, der knotige Krüppel von Weinstock
Nur auf dem schwächlichen Fuß, wie ein Podagrist an dem Stocke,

Mühsam empor; bei uns ist Blumenkohl und ein Hummer
Frisch aus der See. — O ich lasse, myn Heer, Sie die rheinische Gegend
Loben, doch ist's ein besondrer Geschmack an den schmutzigen Burgen,
Und an den rauchigen Mauern: ich denke nur stets an das nette
Saubere Broek, wo der Kaiser sogar auch die Schuhe mußt' ausziehn.
Wär ich nur wieder daheim! viel ruhiger ist es in Holland.
Welches Getös' und Getümmel, wenn hier, wie sie's nennen, die Menschen
Froh sind! ja ich wollt', ich wäre nur wieder in Haarlem!
Säße mit meiner Jonghen *) am Theetisch wieder und Kat — lief
Steckte die brennende Pfeif' in den Mund mir, daß mich des Rauches
Wolken zugleich mit des Thees aromatischen Düften umschwebten.

---

*) So nennen die artigen Holländer auch ihre alten Weiber.

Völlig in Ruhe, läs' ich alsdann die Zeitung. So eben
Fällt es mir bei, daß ich heute Mittag zu Bingen ein Blatt mir
Eingesteckt, denn man braucht oft altes Papier so nöthig,
Lesen will ich das nun aus langer Weile. — « So sagte
L o r e n z gähnend und las. Nun murmelt' er, schüttelte langsam
Oft und bedenklich den Kopf: « Mit denen ist's aus! « Und mit wem denn? »
Fragte der Jüngling, der hinter ihm stand; auf den Armen den Knaben,
Den er vom Schooße des Mädchens ein wenig genommen, nachdem er
Lange belauschet das Spiel und gern der Knabe gewesen.
Dieser war endlich vom Spielen und Lachen völlig gesättigt,
Müde des Bäumens in Schlummer gesunken und legte geruhig
Ueber die Schulter des Jünglings das lockige Köpfchen und hielt ihn

Fest um den Hals mit der Linken umklammert, doch sank sie allmählig.
Und zu dem friedsamen Mann aus Holland hatte der Jüngling
Nah' sich gesetzt, daß ein andrer den ruhenden Knaben nicht störe.
«Ja, mit den Griechen ist's aus!» sprach, langsam herum sich wendend,
Lorenz, lesen Sie nur!» — Und bedeutsam wies er ihm jede
Stelle, dem Nachbar. Und der durchflog sie; mit jedem Momente
Im Gesicht bald Zorn, bald Schmerz, bald hoher Bewundrung
Feurige Röthe. So hielt er das Blatt vor sich in den Händen,
Richtete bald zu dem Himmel den Blick und bald auf den Knaben,
Welcher in Armen ihm lag, heißathmend über die Schulter.
Carl bemerkt es und fragte sogleich theilnehmendes Herzens,
(Denn ihn hatte das offne Gesicht des Jünglings beim ersten

Blicke gewonnen) « Was lesen Sie da so Besondres? » und jener
Deutete schweigend die Stelle; mit forschendem Auge durchflog sie
Carl, und wie Afrika's grimmiges Heer anfluthete, las er,
Las, wie man Priester erwürgte, die Tempel verwüstete, endlich
Zweier Familien Trauergeschick. — Ein Bewohner von Chios
Eilt', als er hörte, wie schreckliche Noth die Seinen bedräute,
Schnell aus dem sichernden Port um Rettung zu bringen den Theuren,
Oder mit ihnen ein jedes Geschick zu theilen, denn Liebe
Leidet entfernt nur noch mehr. Das Morden beginnt, die Verwüstung,
Und in des öden Gebirgs versteckteste Klippen entweichet
Sorglich der Vater, die Gattin mit ihm und der blühenden Knaben
Paar und der Töchter; sie bergen sich dort zwölf Tag' in der Felskluft.

Aber die Nahrung gebrach und der Vater zu suchen entwandert',
Nur für die Seinen besorgt, aus der schützenden Stätte, doch Laurer
Spähten ihn aus und von Schüssen verfolgt, wie ein Wild das der Jäger
Lange gesucht, durchirrt er des Walds pfadlose Verwildrung,
Und der Geängstete findet nicht mehr zu den Seinen den Rückweg.
Jammer und Noth und Ermattung, vor allen die zärtlichen Qualen
Um die verlassenen Seinen bestürmen so heftig den Geist ihm,
Daß er die Größe des Jammers nicht mehr zu fassen vermochte.
Wahnsinn trägt nur ein solches Geschick. — So fand ihn die edle
Frau, die im Buche des Lebens gezeichnete, hohe S a g r a n d y,
Theilte mit ihm was sie hatte, doch retten? wer konnte den Armen.
Nichts mehr vernahm man von ihm. — « O geben Sie, geben Sie dieses

Blatt mir!» rief aufspringend die Jungfrau, riß aus den Händen
Carls das Blatt und starrete drauf, und in rascher Bewegung
Wich sie sogleich aus dem Kreis und ging nach dem vorderen Raume,
Ganz ihr Gesicht verhüllend. Erstaunt sah'n alle der Jungfrau
Nach, die so schnell sich entfernt. Doch Wilhelm sagte: «Der Jammer
Jenes helladischen Volks, das die letzten, die Kämpfe des Todes,
Kämpfet für Kinder und Gott, (denn es hält noch am Glauben der Väter,
Der es zu so viel Opfern gekräftiget) dringt zwar an jedes
Menschliche Herz, und wir gleichen dem Kahn, der am sicheren Ufer
Festgebunden, von fern annahenden Wellen bewegt wird.
Aber ein ganz besondres Gefühl scheint diese so reine,
Edele Seele, die ganz im Gesicht ihr Inneres ausspricht,

Tiefer als uns zu erschüttern; ihr Schmerz ist näher dem Unglück
Jener Entfernten verwandt; ob ihr in der Fern' ein geliebter
Bruder verweilt, ein Vater vielleicht; denn auch manchen der Unsern
Trieb die Begierde dorthin für die christliche Sache zu kämpfen;
Manchen auch decket die Erde, die so viel Heldengebeine
Faßt, wie keine der Welt. — Wir lassen sie ruhig mit ihrem
Schmerz nun allein.» Da sagte die Gattin des Försters im tiefsten
Herzen bewegt: «O forschen sie doch nach dem Schicksal der Jungfrau,
Wie ich sie liebe, so kurz erst bekannt. Mit dem edelsten Anstand
Thut sie das Niedrigste selbst, und scheinet die Mutter des Alten,
Wie ich Mutter dem Kind. Wenn Carl es erlaubet, so möcht' ich
Nehmen die Reine von hier: in der Stille des Waldes ist Unschuld

Sichrer bewahrt, und verletzt sie auch nicht ein frevelndes Anschaun,
Ist doch der Schein ihr entgegen. Mir saget das Herz und das Auge:
Sie ist rein. Und behüten die sorglos schlafende Unschuld,
Höhere Freude nicht kenn' ich als die! sie scheinet von Gott selbst
Uns durch besondern unnennbaren Reiz empfohlen. Mein lieber
Carl, was meinst du?» «Gewinne sie dir, entgegnete dieser.
Sind wir zu guter und edeler That nicht heute gereiset,
Wie uns beinahe der Freund in prophetischem Geiste geweißagt?»
Lächelnd mischte sogleich ins Gespräch sich der Reisebeschreiber:
«Viel noch haben sie nicht und lange gereist, um die schönen
Harfen- und Cithermädchen und Sängerinnen ein wenig
Kennen zu lernen, sie werden es sehn, wie willig die mitgeht.

Freude nur haben sie stets am schweifenden Leben, und unstät
Irret ihr Blick von Gesicht zu Gesicht, und sie wissen die Unschuld
Selbst zu erkünsteln, um manchen durch Miene der Einfalt zu locken.
Das ist die schlaueste Art, und irr' ich nicht, scheinet mir diese
Eine der feinsten zu seyn; wie seltsam gewählt ist die Kleidung,
Reizend, ich muß es gesteh'n, verschämt und die Blicke gesenket,
Trug sie den Teller herum; allein doch nach Einem (zum Jüngling
Wandte der Redende sich, und erfaßte mit List ihn ins Auge)
Sah sie ein wenig zur Seite sich um, daß die Münzen dem Teller
Fast entglitten; Sie merkten es doch!» Da kehrte der Jüngling
Schnell erröthend sich um. Denn etwas bezeugte das Herz ihm.
Aber du schaltest, o Waidner, den Neckenden, dies ihm erwiedernd:

« Hat auch den heiligen Glauben an Menschenwürde die Reise
Ihnen geraubt und Erfahrung, wobei man so oft auch ein Theil ist,
Nehmen Sie uns Unerfahrnen doch nicht das frohe Vertrauen,
In den Menschen uns selbst nur wiederzufinden. »
So sagte
Carl, doch mit höhnischem Lächeln entgegnete jener:
« Verzeih'n Sie,
Stören ja wollt' ich Sie nicht in ihrer Empfindsamkeit, Förstern
Steht es besonders gar gut, wenn sie weich sind neben der Derbheit.
Machen Sie nur den Bekehrungsversuch mit dem Mädchen, zuweilen
Ist es geglückt — und je schöner die Sünderin! —
« Schweigen Sie, sagte
Carl und drehte verachtend sich um, und zur Gattin gewendet,
Redet er stille mit ihr, sie erhob sich und ging zu der Jungfrau,
Tröstet' und führte sie wieder zu ihrem verlassenen Sitze.

Immer noch zeigte das schöne Gesicht die Spuren des Schmerzes.
Und im gefeuchteten Auge noch schien die Thräne zu schwimmen.
Wie nach Gewitterschauern auf dunkelerglänzendem Mohnblatt,
Zittert der sonnige Tropfen herab bei des leisesten Windes
Schüttelndem Hauche, so drang bei dem Mitleid fremder Gesichter,
Wieder die Thräne hervor, die kaum gestillte. Da sagte
Lächelnd der Reisebeschreiber: « Wie können Sie doch so betrübt seyn,
Schöne Fremde, da alles so heiter ist, Himmel und Menschen.
Sie, die andre mit holdem Gesang erfreuen, Sie sollten
Traurig nicht seyn! ihr Aufenthalt ist zur Freude geschaffen.
Täglich Verändrung und täglich auch neue Gesichter zu sehen. »
« Ich verstehe Sie, sprach das Mädchen, sich eilig erhebend,

Jetzt erkenn' ich es erst, wie verlassen ich bin!» — Mit dem Worte
Wandte sie sich, auf dem schönen Gesicht stritt zürnende Röthe
Mit dem tief-empfindlichsten Schmerz. Da ergriff Mariane
Schnell bei der Hand sie und wollte zurück die abwärts-gewandte
Jungfrau ziehn, die ihr Antlitz schnell mit der linken bedeckte.
Doch sie zu hemmen erhob sich der Reisende, dem sie so eben
Zürnend den Rücken gedreht, und grad in den Weg ihr gestellet,
Faßt' er am Arme sie an und sprach: «Erkennen Sie, schöne
Sängerin, denn nicht die Güte der edelen Frau und des Mannes,
Welche so eben in sichernden Schutz Sie zu nehmen beschlossen.
Warum weigern Sie sich? es scheint, daß das irrende Leben
Ihnen gefällt und vom frühesten schon Sie kühn den Gefahren,

Die es für andere hat, entgegengingen.» Mit jenem
Blick, der am Tag des Gerichts die Seelen verdammt, die der Unschuld
Mörder gewesen, gekränket das Recht und der Thränen gespottet,
Riß sich die Jungfrau los von dem Mann, und mit kräftigem Arme
Stieß sie zurück ihn und wandte sich schnell, und mit zürnendem Schritte
Ging sie hinab und verschwand, die erhabne Gestalt, in dem Schiffsraum.
Wilhelm sagte sogleich: «Nicht darf ich sie lassen, ich eile
Schnell zu dem Alten hinab.» So ging er und unter dem Gehen
Hört' er nicht unbesorgt, wie der Jüngling zuerst und der Freund dann
Schalten den Fremden mit heftigem Wort, auch die Stimme des Steurers
Mischte sich rauher hinein. «Ihr Herren nur Friede gehalten
Hier auf dem Schiffe!» Da schien sich der Streitenden Hader zu dämpfen.

Länger nicht hemmte den zweifelnden Fuß der Freund und hinunter
Steigend, bedacht' er bei sich, wie am besten des edelen Mädchens
Heftig empörtes Gemüth er besänftige. Schnell nun beschloß er
Sich zu gewinnen den Alten. Ein sonderbares Geheimniß
Schien auf den beiden zu ruh'n. So trat in den Raum er. Das Mädchen
Saß bei dem Blinden, den Arm auf die Schulter des Nahen gelehnet,
Und mit der Lilienhand das bethränete Antlitz bedeckend.
Aber die dunkelen Locken entquollen ihr zwischen den Fingern;
Unbeweglich und stumm saß Greis und Tochter; Doch Wilhelm
Trat nun näher, und jenen mit inniger Rührung betrachtend,
War es ihm so, als wenn er ein alt-ehrwürdig Gemälde
Säh' an der gothischen Wand der zerfallenden Kirche, von Regen

Und von Sonne gebleicht, das kaum noch den Schatten der hehren,
Frommen Gestalten bewahrt, die weniger Menschen als Geistern
Gleichen: so ward jetzt Wilhelm gerührt und der schweigenden Gruppe
Setzt' er sich gegenüber und sprach zu dem Blinden: « Vergönnt mir
Alter, ein wenig mit Euch die Zeit zu verplaudern: Ihr könnt mir
Zwar in das Auge nicht seh'n, doch mein Herz aus den Worten erkennen.
Könnt' ich worin Euch helfen in Eurer Bedrängniß, (denn blind seyn
Heißet verlassen auch seyn) und mit Rath und Trost Euch erleuchten;
Seht mich bereit. Wenn ich beid' Euch anseh', scheint mir des alten
Ödipus hohe Gestalt, die jammergebeugte, doch hohe,
Wieder erweckt, dem Zeit und Leiden und edele Sinnart
Endlich den bitteren Groll mit dem gottgesendeten Schicksal

Sanft versöhnt, daß nur Ruhe, des Leidenden Würde, zurückblieb,
Dessen Gesicht auch bezeugt, das er lieben gelernet das Schicksal.
Aber die Tochter vergleich' ich Antigone's edlem Gebilde,
Welches so oft mich erhob, Antigone! — Aber Ihr kennet
Alter, den Namen ja nicht.» — «Ich kenn' ihn, erwiederte jener
Feurig und rasch. Sie ist Antigone mir, in der Blindheit
Nächten mein Licht, ein Stab für den irrenden Fuß, Ungeliebtes
Ist ihr geliebt, sie theilet mit mir Verbannung und Elend.
Sie ist's, welche den Hungrigen speist, und den Durstigen tränket,
Die das ermüdete Haupt zum Schlummer mir legt und es wieder
Hebet empor; nur mit ihr erscheint mir der Tag, und so vieles
Dank' ich ihr, ach! für so wenig, das ich gegeben. Nicht einsam

Bin ich, verlassen nicht ganz; ihr Gespräch auch verkürzt mir die Stunden;
Und mit den Menschen verbindet mich dies Instrument, denn es redet
Meine Gefühle, des Herzens für jeden verständliche Sprache.
Trost auch schöpf' ich mir oft aus des Alterthums herrlichen Geistern,
Die in der Jugend ich las und späterhin druckte. Der Chier
Ist nicht ein Name mir blos, auch Sophokles kenn' ich und herzlich
Freut es mich, daß ich in Ihnen der Alten Verehrer gefunden.
Was sich nun früher in mir dem Bewundernden, der im Bewundern
Immer vergaß, daß er las und alles erlebte, was irgend
Großes ein Heros gelitten, gethan, einprägte, das wend' ich
Vielfach umher in dem Kopf und versuch's auf der Zunge, bis endlich
Vers sich gefunden zu Vers. Und ist mir auch einer entfallen,

Sie doch ersetzet mir ihn, aus der Urschrift.» — « Aber wie kamen
Sie, o Alter, hierher? gewiß durch ein wundersam Schicksal —»
«Wundersam, ja, nud Ihnen erzähl' ich es gern, wie dem Freunde,
Da uns ein gleiches Gefühl für das Höchste der Menschheit verbindet.»
Als noch der Alte so sprach, da bewegte der Reisende Hollands
Schwer durch den Schiffsraum kommend sich her, und er nahm mit Erlaubniß
Platz bei dem Blinden, doch der fuhr fort in seiner Erzählung:
«Mainz, das sag' ich mit Ruhm, gebar mich, in besseren Zeiten
Mutter der Künste, die dort in Eintracht blühten und alle
Freundlich, als gleiche Geschwister, zufrieden der Theilung des Erbguts,
Neidlos fördernde Hand sich boten, die Liebe zur Einen
Heiligen Tochter des Himmels verbannte die kleinliche Streitsucht;

Frei, wie des Fürsten erhabener Geist, frei waren die Künste.
Damals ließ mich mein Vater, ein Druckherr reich und von altem
Bürgerstamm, in den Sprachen der Alten von trefflichen Meistern
Unterrichten. Sie gaben mir gern, was die Schule verschließet,
Oder auch selber nicht weiß, in der schönen Form den Gedanken.
Als ich in Kenntniß so weit nun gereift, daß ich selbst für ein Fach mich
Konnte bestimmen, da sprach mein Vater: «Erwähle dir etwas
Einzig nach innerer Lust und deiner Erfahrung, womit du
Ehren mich willst und dienen der Welt. Doch, ich säh' es nicht ungern,
Wenn du, als einziger Erbe, zu meiner so edelen Kunst dich
Wendetest, thu' es zu Lieb' der Geburtsstadt, welche der Name
Gutenberg auf ewig erhöht; wo weiset auf Erden

Eine der Städte den Gleichen uns auf? freiwillig hat Gottes
Gnade das deutsche Volk vor allen der Erde begabet,
Daß in ihm ein so herrliches Licht der Erfindung hervorging!»
«Haarlem, Heer, das vergessen Sie nicht, rief Lorenz dazwischen,
Haarlem das ist der Ort, und Lorenz der Küster, des Jansen
Sohn, der Erfinder! ein ehrlicher Sohn von dem ehrlichen Vater;
Nicht ein Dieb, wie ein andrer Jan, der sogar in der Christnacht
Auf und davon sich gemacht, mit dem Druckapparate belastet,
Und so geschwind, daß ihn selbst zehn Boten nicht konnten ereilen,
Deren der erste *sogleich* am *dritten* Tage gesandt ward.
Ewiglich bleibt es nun so, wie's der Rath zu Haarlem beschlossen.
Englands Reisende selbst und andere, die auf Gemeinheits-

Kosten wir herrlich bewirthet, gesteh'n uns den Ruhm der Erfindung
Zu!» «Aus triftigem Grund, nahm Wilhelm das Wort, ich gesteh' es,
Aber focht man denn nicht schon oft mit denselbigen Waffen,
Und schloß Frieden zuletzt auf dieselbe Bedingung, man wisse
Eigentlich doch nicht die Sache so recht. Drum denk' ich, wenn keiner
Irgend was Neues gefunden, das schlagende Waffen ihm reichte,
Wird bei dem Alten es bleiben, trotz Fackeln und Fest, und die Gegner,
Werden erbost, doch von denen belacht, die von ferne nur zuseh'n,
Wieder den Rücken sich wenden. Was hast du, o Mainz, noch zu streiten?
Sage getrost nur: «Die Welt hat meine Gabe!» So bleibt es.
Ehe das Wetter des Kriegs in die neidisch-verborgene Werkstatt
Fustens und Schöffers schlug und die Funken des Lichtes verstreute,
War das Lebendige todt: Gott hat es erweckt, und es braucht nicht

Rühmens der Menschen und vielen Beweis. Gott wollt' es, da ward Licht!
Aber ist Haarlem bemüht, am Schatten des Küsters und Gastwirths
Sich unsterblich zu schmausen, zu reden, zu schreiben, so darf auch
Mainz an dem wirklich und adlichen Mann doch nicht alles versäumen.»
Zitternd entgegnete Lorenz vor Zorn: «Gott wies das Geheimniß
Unserem Lorenz und wer den Lorenz verläugnet, verläugnet
Gott! so sagt es der Heer Scriveer, ein vortrefflicher Dichter!» *)

---

*) Die Verse heißen:

Extulit hic, monstrante Deo, Laurentius artem.
Dissimulare virum hunc, dissimulare Deum est.

Man wandte diese Verse auch auf Gutenberg an, und die Münze von Koch in Gotha bei der dritten Jubelfeier hat diese Uebersetzung: «Wer dieses Mannes Lob verschweigt, verschweiget Gottes Ehre.» Hr. Joseph Scholl in Mainz hat im Auftrag des Vereins für Kunst und Litteratur ein Standbild Gutenbergs gearbeitet, welches den 4ten Oktober 1827 errichtet worden ist. S. Extrablatt zu No. 11 des Vereinsblattes.

Also rief er erzürnt, und schwieg erzürnter. Der Blinde
Fuhr im Erzählen nun fort: «Ich wählte des Vaters Geschäft mir,
Lernte den schwierigen Satz, auch der alten Sprachen, und reiste
Zu den Genossen der Kunst, verbesserte Typen und Stöcke;
Immer doch las ich die Alten dabei, den unsterblichen Männern
Gleichzukommen, die früher in Kunst und Gelehrsamkeit glänzten,
Heinrich Stephanus eifert' ich nach und Padua's Lichtern.
Aber der Vater, verzehrt von dauernder Krankheit berief mich
Endlich nach Hause zu seinem Geschäft. Bald starb er. Der Krieg kam.
Mainz belagert, genommen und wieder erobert. Ich druckte
Manches, nun seltene Blatt, das nicht wie die Schreiber die Farbe
Unterdessen gewechselt. Es stäubten durch hundert der Pforten

Damals Sibyllenorakel umher, doch die stürmischen, vielfach-
Wechselnden Zeiten verweheten sie. Bei der zweiten Belagrung
Flog mir die Offizin in die Luft, von Bomben entzündet.
In mir und auf mir mein Alles, entwandert' ich, kam in den Norden
Deutschlands endlich, doch trieb mich von dort auch ein schreckliches Schicksal,
Und ich beschloß, da ich einen der früheren Freund' in der Nähe
Fand, der nach Chios zu geh'n sich bereitete, mit ihm zu reisen.
Dort nun druckt' ich des heiligen Worts Urquell, und daneben
Auch des heimischen Barden Gesang, des Erblindeten; oftmals
Las ich sitzend am Felsengestad', wo jener gesungen,
Wie uns die Sage belehrt, bei den Trümmern der Sphynx, dem Symbole
Unbegriffener Weisheit und Kunst; an der Stelle, wo röthlich

Über Ionien ihm, dem erwartenden, Äos emporstieg,
Las ich mit eignem Gefühl' die hochehrwürdigen Lieder.
Und ich gedachte sogleich sie neben der Bibel zu drucken;
Daß in ihnen das Bild der reinen und kräftigen Menschheit,
Liebe für Heerd und Gemahl, die Kühnheit höh'rer Naturen,
Gottgenähreter Könige Kraft, und der Völkerberather,
Treu-vorsehende Weisheit, die edlere Ruhmesbegierde,
Welche für ewigen Namen vergängliches Leben dahinwirft,
Wecke das gleiche Gefühl in ihren gesunkenen Enkeln.
Und schon brachen bereits auch die lange verhülleten Keime
Jugendlich herrlich hervor. Ein Brachfeld, welches durch Ruhe
Triebe gewonnen, so schien auch Hellas wieder die Saamen

Langegespareter Kraft unaufhaltsam des neuen Jahrhunderts
Sonnen entgegenzubreiten. Doch ruhig nicht sollten der Menschheit
Saaten gedeih'n, erst ging darüber, wie mächtiger Sturmwind,
Brausend das Wetter des Kriegs; denn Pallas, die Ägis erhebend,
Schüttelte sie, und selber voran, mit Grauen gerüstet,
Schritt sie den neuen Heroen. Es staunte der alte Olympos,
Staunte die Welt und kämpfete mit. Da erbleichte der Halbmond
Vor dem Zeichen, das Sieg vordem aus den Wolken geglänzet.
Wie wenn ein Todtgeglaubter, zum offenen Grabe Getragner,
Plötzlich erwacht, und ein Graus die Versenkenden faßt, wenn er mächtig
An die Seiten des Sargs, in Verzweiflung beängsteten Lebens,
Klopft; so erschrackest auch du, in Weichlichkeit schlummerndes Stambul,

Als du von Hellas Erwachen vernahmst ferndonnernde Rufe.
Selbst dein Thron, den Gewalt und Willkühr tragen, die Riesen,
Bebte; doch schlief auch der Tiger nicht lang: asiatische Mordgier
Brach, wie zu Perserzeiten, hervor: es loderten Tempel,
Und der kaum noch « der Friede des Herrn sey mit euch! » gesprochen,
An dem Tage, wo Christus die Siegesfahne geschwungen,
Schwebet mit greisendem Bart nun vor der geheiligten Schwelle.
Schaaren von Märtyrern zeigten ihr Blut dem offenen Himmel.
Kinder und Jungfraun streckten nach Palmen des Sieges die Händ' aus.
Chios, vor allen, o du! Wenn keine Thränen mein Auge
Über ein menschliches Leiden noch hat, so verweint' ich sie alle
Damals; o hättet ihr Chios geseh'n vor dem Tag der Verwüstung,

(Welchen, mit Unbedacht, vorzeitiger Eifer herbeizog)
Wie sorglos und beglückt dies Völkchen lebte, des Mastix
Balsamgabe der Herrin erzog und der Rose des Duftes
Öl auspreßte, des Wurmes Gespinnst zum Gewebe sich umschuf.
Edlere Kunst auch blühete schon und reger Erwerbfleiß.
Selbst nicht Europa vermißte man dort. Anmuthige Lieder
Eingehaucht von dem Geiste des heimischen Barden, erfreuten
Sinn und Ohren des Volks an festlichen Tagen der Freude.
«Habt ihr keine gelernt, ehrwürdiger Alter, die ihr uns
Singen könntet? ich möchte die alte helladische Sprache
Hören in neuerem Mund, sie soll auch geredet Gesang seyn.»
Unterbrach nun den Alten der sehr theilnehmende Wilhelm.

«Tochter, du kennest die Lieder, o singe dem redlichen Manne,
Der mir Liebe beweist, in den vaterländischen Tönen
Eins und das andre verschiedener Art.» Da neigte das Mädchen
Näher dem Ohre des Alten ihr Antlitz, flüsterte wenig,
Ging und setzte sich wieder zur Seite. — «Verzeihen Sie,» sagte
Eben der Alte, da scholl von oben herab ein Getümmel
Stampfender Tritt' und zugleich gewechselter Worte Verwirrung.
Wilhelm, schnell vor andern die Stimme des Freundes erkennend,
Sprang hervor und erblickte den Stürmischen, wie ihn der Jüngling
Hielt bei der Hand, wie die Frau abwehrete. Funken des Zornes
Rollten im bläulichen Aug' und blitzten hervor: «Aus dem Rheine
Soll er mir trinken!» so rief der Strebende. Aber mit strengem

Worte begann nun der Freund: « Bezähme den Zorn und gehorche,
Gieb dich zur Ruh', und sey doch ein Mann! » Bezwungen, besänftigt,
Sprach der Erhitzte: « Dem Freunde gehorcht es sich gern, und ich bitte,
Lasset mich los. Doch er kam zu guter Stunde dir, Fremdling! »
Also, da schlich der Beschämte, noch bleich wie das Segel am Maste,
Seitwärts den andern sich hin, und Carl sprach halb noch im Zorne:
« Der da hat sich erdreistet die Ehre des rheinischen Landes
Anzutasten! zuerst mit dem Herrn da zog er den kürzern.
Aber er ruhete nicht, und begann von neuem mit meiner
Frau ein stichelnd Gespräch, und weil er bemerkte, sie rede
Weicheren nordischen Laut, so meint' er ihr Herz zu gewinnen,
Wenn er den unsern barbarisch, gemischt und dergleichen benennte.

Aber ich gab's ihm zurück, wie's gebührt' und führte des Rheinlands
Sache, wo Mitleid mehr als die Sprache noch gilt und ein gutes
Herz mit natürlichem Sinn so genau die Worte nicht abwiegt.
Aber er wandte sich doch mit heimlichem Lächeln zum Kaufmann,
Seitwärts flüsternd, und schaute mich an, mit bedeutsamer Miene:
«Immer doch hängen sie hier sich sogleich an das Neue, (so sprach er,
Daß ich es hörte) was äußerlich glänzt und die Sinne nur anzieht;
Drum verstanden sie auch sich sobald mit den flüchtigen Nachbarn.
Nur ein wenig Gesang, ein munteres, lockiges Köpfchen,
Und die Guitarr' in der Hand, das bezaubert. — Sie lügen, so rief ich.»
Plötzlich erwachte mein Zorn und Ein Wort brachte das andre!
«Ruhig, er kommt uns so leicht nicht davon, sprach jetzo der Pfarrer,

Nimmt er nicht alles zurück, was er gegen das herrliche Rheinland
Heut schon alles gelogen im Gasthaus, wo nur der Kellner
Sein Evangelium war, so soll er die Hänslung in schwachem
Geist erhalten und zwar auf dem Schiff, da der alte Gebrauch doch
Außer Gebrauch kommt. Bittet er ab, so soll er im edeln
Rheinwein trinken des Rheins und unsre Gesundheit. Auch wollen
Wir ihm ein jegliches Recht der Gehanseten geben; im Lorley
Fische zu fangen und Hirsch' im Strudelgewerbe zu jagen!»
Also sprach er und reichte das Glas dem Beschämten. Er trank es
Wie mit gezwungenem Lächeln, doch grimmigen Zorn in dem Herzen.
Heimlich sagte der Steurer zu Carl: «Man meinet, er tränke
Gift; so bekomm' es ihm wohl: ich wollt', der wär' in der Hölle,

Wo er im Stolpern gewiß auch keinen Heiligen umrennt,
Oder am Galgen, da fiel' auf den Kopf ihm sicher kein Ziegel.
Handeln ums Trinkgeld nur versteht er, und Leute zu ärgern.
Unsere Sängerin, ha, die noch kein Wasser getrübt hat,
So zu beschimpfen, ich will's ihm» — «Nur ruhig, o Niklas, erwiedert
Carl und erhob mit Begeistrung empor in die Sonne den Römer,
Trank dann und sprach: «Vergessen wir hier bei dem hehresten Anblick
Schnell was den Geist uns empört und erheben ihn wieder zum Aufschwung
Frohen Gefühls! seht dorten die Pfalz mit Thürmen gekrönet,
Über die Wogen heran wie ein Schiff entgegen uns schweben.
Seht ihr den Vorwärtsschreiter? er steht auf der Warte wo Adolph
Stand; und hinüber die Brücke, die Deutsche mit Deutschen vereinte,

Wirft er; die muthigen Hörner, o hört ihr sie, hört ihr! sie tönen
Durch das Geklüfte wie Kirchenmusik und ein donnernd Tedeum
Schlägt an die Felsen, sie sprechen es nach. O heiliger Morgen,
Du des verjüngeten Jahr's der erste, *) der heiligste! Seht ihr,
Dorthin stäubt es das scheue Gewild des Kriegs, und die Büchsen
Brennen und knallen. Hinüber! so rufts, vorwärts und hinüber!
Vorwärts! — —

*) Am Neujahrstag 1814 ging Blücher bei der Pfalz über den Rhein. Auch Gustav Adolph stand hier an der großen alten Grenzscheide der Kelten und Germanen.

Vierter Gesang.

Vorwärts. — Plötzlich entnahm ein gewaltiger Stoß an dem Ufer
Unserm begeisterten Carl das Wort von der Lippe. Dem leichten,
Stolz wie ein Roß hinstürmenden Schiff ward der Zügel des Zolles
Angelegt. Und es hielt. Da stieg an das Land die Gesellschaft,
Einige wollten den Wein mit dem stählenden Wasser des Saurthals
Mischen, im grünenden Schatten des gastlichen Hauses, die andern
Freuten sich blos der Verändrung auf sicherem Boden zu stehen.
Denn die Erd' ist stets willkommen dem Sohne der Erde.
Heimlich schlich sich hinweg der authentische Reisebeschreiber,
Schlau um das Trinkgeld noch den ehrlichen Schiffer betrügend.

Guda blicket von oben herab auf die enge Begränzung
Und die zerstreuten Häuser, die rings um den schlängelnden Burgweg
Traulich sich lehnen, bis wo sich der Fels in der Rebenverhüllung
Birgt und von Goldviolen erglüht. — Hier thronte der Frauen
Schönste; zu ihr hob Richard den Blick, und es stiegen die beiden
Liebend herab und zu Worms vermählete Philipp dem stolzen
Grafen die Tochter, es wurden mit ehrenden Gaben die Fürsten
Alle von Richard erfreut und als Königin glänzte Beatrix.
Aber als jetzo dahin die unendlichen Schätze geschwunden,
Blieb von dem Königesglanz und dem schmeichelnden Lobe nur Eines
Dir, großmüthiger Fürst, was nie im Leben getäuschet,
Treue Liebe, die Liebe der edelen Guda Beatrix.

Arm verließeſt du ſo und reich das erkäufliche Herrſchthum.
Aber zur wellenumgürteten Pfalz, die ewig den Tönen
Horchet der rauſchenden Lay glitt Carl mit dem Freund und der Gattin.
Wilhelm erzählt' auf dem Weg von dem Alten und rührte den beiden
Innig das Herz, daß im Stillen ſogleich ſie zu helfen beſchloſſen.
Angelanget, erklommen ſie nun die Leiter zur Fallthür,
Gingen ins Innre ſodann und beſahen ſich alles und jedes;
Hier den Brunnen, der tief aus dem Schooße des Felſens mit eigner
Klarheit ſich füllet, und weiter die unterirdiſchen Kerker,
Einſt der Lebendigen Grab; zuletzt auch der Gräfinnen Kammer
Maßen mit wenigen Schritten ſie aus, in die Läng' und die Breite.
Eng und klein, wie der größten und heiligſten Helden, ſo war auch

Hermanns Wiege. Nun tönte das ewige Mährlein des Führers,
Wie in dem Pilgergewande der muthige Welfe des Vaters
Wachsame Sorge getäuscht und alles um Liebe gewaget,
Bis er die Mutter gewann; und heimlich getraut, beim Geflüster
Lieblicher Brautgesänge der rauschenden Wellen, im engen
Kämmerlein, traulich und still und von keinem belauschet, der Nächte
Seligste einst in den Armen der wonnigen Agnes gefeiert.
«Schön ist und lieblich die Sage, begann der Freund nun zu reden,
Als sie die schwankende Leiter zurück schon waren gestiegen,
Aber ein anderer baute den Thurm als der zürnende Vater.
Bayerns Ludwig, hier ruht dein Fels der Ehr' auf dem Felsen,
Und nichts stürzt ihn herab; es mögen die Wogen sich thürmen

Rings in Gewittern um ihn, und der schäumende Rhein ihn umdonnern,
Er steht fest wie Du, starkmüthiger Fürst, als der Bannstrahl
Vom Vaticane dich traf; er ruht auf Felsen, wie Bayerns
Ruhm, den ein anderer Ludwig erneut, der auf dauerndem Grunde
Sich wie der Ahn' in der Liebe des Volks die festeste Burg baut!»
  Während die Reisegenossen sich so am Ufer ergötzten,
War der Jüngling im Vordergemach des Schiffes geblieben,
Innen saß das Mädchen beim Greis. Kein Seufzer entwand sich
Ihrer Brust, den das lauschende Ohr des Blinden nicht hörte,
Und jetzt faßt' er die Hand der Tiefaufseufzenden traulich:
«Liebes Kind, was betrübt dein Herz, daß so lange du schweigend
Neben mir sitzest, und irr' ich mich nicht, so netzen auch Thränen

Deine Hand, du theilest mit mir ja alles, so laß denn
Mich auch den Kummer theilen mit dir. Vernahmest du wieder
Jammer und Noth von den Deinen, die schwer zu der eignen hinzukommt.
Sehnst du dich heim, denn das Land der Geburt vergißt sich doch nimmer,
So wird einer auch nirgends geliebt wie dort er geliebt ward.
Schweigst du, und ist dir vielleicht noch etwas Härtres begegnet?
Traf dich ein lieblos kränkendes Wort von den Menschen? o rede!
Fühlest du nun, wie drückend es ist, den Blinden zu führen?
Aber du sollst es nicht mehr: dem Verlaßnen eröffnet St. Rochus
Freundlich sein Haus, als die letzte, geruhige Stätte. Zuviel schon
Hast du geduldet um mich!» «O rede nicht, fiel ihm die Jungfrau
Weinend ins Wort, o rede nicht so, mein Vater! du weißt ja

Daß es mich schmerzet; o nenne doch das nicht Dulden und Leiden,
Was ich so gern und so freudig dir that; und mir immer nur sage,
Daß ich genug nicht gethan. Dir dank' ich ja mehr als das Leben.
Aber was heute mich traf!» — «O nichts verhehle mein Kind mir!
Deine Seufzer vernahm' ich ja all', die dem Herzen entdrangen,
Laß uns beide doch wissen, was dich bekümmert.» — «Du zwingst mich
Vater, so lies! — «Mein Kind? — «Ja, ja, ich vergesse mich selber! —
Einer dort oben er las: es sey in der Öde mein mein Vater,
Ach, in Wahnsinn! — Glücklicher starb die Mutter in diesem
Arm! — o die Brüder! gewiß hier steht's — und die theure, die kleine
Schwester! — o könnt' ich vom Blatt auch die anderen Zeichen noch reißen;
Öffne dein Auge, du Blinder, und lies! — Unglückliches Mädchen,

Ach! ich verlor dich — nur dort ist deine Seele!» — «Hier kann ich
Bleiben nicht mehr — o klein ist jenes Elend! — Verlassen
Fühl' ich mich heut' erst — ganz verlassen mich! Lästerung wagte
Heute zuerst — sonst schützte der Unschuld heiliger Blick mich,
Keiner verletzt' ihn, sich selbst unbewußt, war mächtig die Schwache:
Ein Wort aber nahm alles dahin! — Mit vergiftendem Anhauch
Nahte die Welt mir, befleckt ist der reine Name! nicht länger
Bleiben wir hier. — Ich versteh' ja Wolle zu färben, zu weben
Reines Gespinnst. Heut endet das irrende Leben, die letzte
Fahrt ist heute!» So sagte die Jungfrau. Plötzlich eröffnet
Sich die Thüre des Seitengemachs, die nicht völlig geschlossne,
Und hervor trat hastig der Jüngling und sagte: «Die letzte

Fahrt ist diese! — Verzeihn Sie dem Allzukühnen! — beschlossen
Ist es bei mir, Euch zu helfen! Dann geh' ich nach Hellas, und bringe
Kunde zurück von den Lieben Euch dort.» — » O lesen, o sagen
Schnell Sie mir doch, wo weilen die Brüder, die Schwester? — « O freuen
Sie sich, die Brüder sind frei, hier stehen die Worte, ein Freund hat
Diesen mit Lösung erkauft und muthig entfloh'n ist der andre. — »
« Aber die Schwester, die kleine, der stets ich Mutter gewesen,
Ach, Katharina, das liebliche Kind? Sie schweigen — Wer giebt mir
Diese zurück? O saget das Blatt nichts Frohes von ihr auch,
Weiß es nicht, wo sie verweilt, ob sie Christus Namen noch nennen,
Jesus sprechen noch darf. » — « Sie weilet als Sklavin in Stambul,
Sagte der Jüngling, doch schon bemühen sich edele Deutsche,

(Wohl mir, auch Ich bin einer!) den Preis der Erlösung zu sammeln.»
«O wie mischt sich der Freude soviel in den bitter-sten Schmerz mir!
Sagte die Jungfrau: wäre der Preis der Erlösung mein Leben,
Gerne gäb' ich es hin, das bekümmerte; aber für meinen
Retter zu sorgen gebeut mir das Herz, und der redlichen Arbeit
Wird es gelingen» — «Es wird, entgegnete feurig der Jüngling,
Aber nicht hindre Sie Schaam, die Wohlthat edlerer Menschen
Anzunehmen: Sie zogen zu rasch aus der Försterin freundlich
Dargebotener Hand die ihrige. Lasset mich handeln,
Schenkt mir Vertrau'n und ich hoffe noch alles zum Guten zu wenden!»
Ihm erwiederte drauf das Mädchen: «Ihr Antlitz, o Fremdling,
Zeiget nicht flüchtigen Sinn und schnell verschwin-dendes Mitleid

Oder den Stolz, der kalt abfertiget; unser Vertrauen
Sie verdienen es, ja! Sie fühlen das Elend der Armen,
Die, von dem schmählichen Worte gekränkt, in sich selber zurückfloh.
Einst, ach! war ich so glücklich. Ich kannte nur Geben, das Nehmen
Wie ist's bitter und schwer, doch nehmen befiehlt uns ja Gott auch.
Fremd war einst mir Kummer und Noth: ich lebte die reichste
Tochter des Landes, ich schwamm in jeder Glückseligkeit Fülle.
Trübte die Freude mir was, so war's wie ein schwimmendes Blättchen,
Welches der Wind auf die Quelle gejagt und wieder hinweghob.
Aber ich kannte das Leben noch nicht. Jetzt greift es mit kalter
Hand auf einmal mich an, und selbst das Erbieten des Mitleids,
Ist mir schmerzlich, und schmerzlicher noch, zurück es zu weisen.

Sollten sie führen ein Mädchen ins Haus, das denselbigen Ruf hat,
Welcher der Sängerin ist, die von Hause zu Haus die gebetne
Gabe sich heischet; und doch — hier kann ich nicht bleiben!» — Du kannst nicht
Fiel ihr der Jüngling ins Wort: hier nimm, ich bedarf es nicht alles;
Nimm dies! mehr als zuviel noch bleibt für die Reise mir übrig;
Wenig nur ist's, doch entfernt, in der Stille des Hauses verborgen,
Denkst Du des Gebers vielleicht, bewahrt in gesicherter Unschuld.»
Also der Jüngling und wollt' in die weigernde Hand ihr die Gabe
Drücken, mit bittenden Blicken und fodernden. Aber die Jungfrau
Sprach: «O nimmer! Ihr Geld für die längere Reise zu schmälern?
Sag' ihm, o Vater, wir nehmen es nicht!» «O Edler, erwiedert
Hastig der Greis, o nein! — Doch geben Sie schnell mir die Hand her,

Daß ich mir träume, das wäre die theure des Sohnes: o fühlen
Sie nicht die Thräne? wie könnt' ich den Sohn wohl inniger segnen!»
«Nehmen Sie, Alter, o nehmen Sie nur, entgegnet der Jüngling!
Brauch' ich die Hälfte doch kaum den verlorenen Vater zu suchen,
Ach! wer weiß ob er noch bei den Lebenden wandelt; doch Ihr lebt,
Ihr seyd jetzt mir die Nächsten, die Hülfebedürftigsten Ihr jetzt.
Eigene Kraft und Erlerntes wird dort mich ernähren in Hellas.
Stark sind Körper und Geist: und wer mit den beiden was thun will,
Trägt sein Vermögen in sich und ihn läßt Gott nicht verderben!»
«Stehet denn fest Ihr Entschluß nach Hellas zu gehen, dem lieben
Lande der Väter, begann mit tiefer Bewegung die Jungfrau,
O so nehmen Sie dieses Ersparte dazu noch. Mir lebet

Dort ja die Schwester als Sklavin, o sammeln Sie mehr noch von Freunden,
Bringen die Kleine mir mit. — Ich legte zurück mir dies Schärflein,
Einst den Ernährer zu nähren bestimmt, wir brauchen es minder,
Glücklich leben wir hier doch unter Christen und fanden
Stets Barmherzigkeit viel. Ich will arbeiten, die Nächte
Sollen zu Tagen mir werden; ich will arbeiten und beten,
Beten für Sie und die Schwester und für mein geopfertes Hellas.
Wie ich auch halten Sie möchte.» — «So treiben Sie fort mich, o Tochter
Hellas, nahm ihr der Jüngling das feurige Wort von der Lippe:
Aber voran schon flieget der Wunsch aus dem kindlichen Herzen,
Denn ich gehe, den langabwesenden Vater zu suchen.
Dort, dort lebet er mir, dort soll ich ihn finden; die erste

Jugendsehnsucht, die heiligste weilt auf dem Land der Heroen,
Das auch Dich, auch Dich mir gebar! — Doch zurück von der Hoffnung,
Die mich so täuschend umspielt! — Vergönnt mir zu reden ein Wort noch,
Ehe die Reisegenossen — sie drängen sich schon auf dem Ufer —
Ehe sie — Jungfrau höre das Wort, nicht verberg' ich es.» — Plötzlich,
Sprang schon Carl aufs Verdeck, noch ehe der Jüngling geendet,
Dieser erröthet' und schwieg, und schritt zur Seite, denn schärfer
Hatt' ihn die Gattin des Försters ins Auge gefaßt, doch verborgen
Drückt' er vorübergehend, die warme, durch Zufall der Liebe,
Oder ihm willig begegnende Hand des Mädchens; und zitternd
Wie ein elektrischer Funken durchzuckte die Seele der Jungfrau
Plötzlich der feurige Druck, und die bebenden Finger erwiedern

Leiser ihn; aber den Blick umschwamm ihr ein plötzliches Dunkel.
Nicht wie dem Vogel die Schwinge nur langsam wächst, die zum Äther
Tragen ihn soll, fühlt Liebe sich stark; kaum ist sie geboren,
Schwingt sie, der höhern Natur sich bewußt, und mit kräftigem Fluge
In die unendliche Zukunft hinaus sich mit gläubiger Hoffnung.
Muth, die er sein schon nannte, von jedem Geschick zu erringen,
Schwellte dem Jüngling die Brust, da er jetzt von der Holden hinwegschritt.
Mariane begegnet ihm dort und ihr prüfender Blick flog
Über das niedergeschlagne Gesicht, doch wieviel sie auch dachte,
Ging sie ihm schweigend vorüber und dann sich setzend zur Jungfrau,
Sprach zur erröthenden sie, im Blicke die sanfteste Güte:
« Geben Sie mir doch wieder die Hand, die vorhin aus der meinen

Sie zu rasch wegzogen. Wir hätten schon längst uns gefunden,
Wäre der Fremde mit störendem Wort nicht dazwischen getreten.
Selten verstehet ein Mann die bessern Gefühle des Weibes.
Aber die bittere Kränkung, die mir auch durchs innerste Herz ging,
Hat mir das ihrige völlig enthüllt, und ich nenne Sie mein nun.
Wohnen Sie künftig in unserem Haus, wie die Schwester.» — «Nicht weiter
Unterbrach sie gerührt die Jungfrau: «Ich an der Freundin
Gastlichem Heerd — Sie beschämen mich, ach! und wo bliebe der Vater?»
«Uns ist ein Vater gestorben, er tret' in die Stelle der Liebe.»
Sprach Mariane sogleich mit herzlichem Tone. Das Mädchen
Stand wie verlegen, als drückte sie noch ein schweres Geheimniß,
Welches die Schaam zu verbergen gebot. Doch flüchtige Blicke

Warf auf den Jüngling sie hin, der die zart verschwiegene Frage
Gleich mit dem Auge der Liebe verstand und zur Schüchternen sagte:
« Schlagen Sie diesmal die Hand nicht aus, die so freundlich gebotne.
Volles Vertrauen verdienet ein Herz, das mit willigem Wohlthun
Ihnen begegnet. Nicht immer ist's groß, sich dem redlichen Mitleid
Zu entziehen. Auch Nehmen gebietet ja Gott und Verweigrung
Acht' ich für Sünde, wenn stolz freiwillige Güte gekränkt wird.
Selbst auch der Göttliche ließ auf Erden sich Liebe gefallen,
Und sein himmlisch Gemüth schien nichts zu bedürfen als Liebe.
Wird nicht Ihr Vater versorgt und Sie in der Stille des Hauses
Aufbewahrt für den Würdigen, der erkennt und erkannt wird —
Ach, den Beglückten! — Mich treibt es hinaus in die Welt — doch vergesset

Mein, des Entfernten nicht ganz! vergesset des Jünglinges Bild nicht,
Das euch so flüchtig vorübergeschwebt! Nichts nenn' ich im ganzen
Vaterland mehr mein, als dieses Gedächtniß bei Guten
Unvergessen zu bleiben. Dies folgt mir, wie schwellende Winde
Meinem entfliehenden Schiff, und führt mich vielleicht — Doch ich rede
Schwärmende Hoffnungen nur. Lebt wohl!» So sagte der Jüngling,
Wandte sich dann und zerdrückte die heimlich entquollene Thräne.
Aber die Jungfrau sprach im innigsten Laut der Empfindung:
«Hoffen Sie nur! wir vergessen Sie nie. Doch vergessen auch Sie nicht
Wiederzukehren.» So sagte die Jungfrau. Schnelles Erröthen
Folgte dem liebend-entflohenen Wort, und enthüllte ihr Innres,
Wie mit einmal ein Blitz die umnachtete Gegend hervorhebt.

Aber der Förster begann, sich heimlich wendend zum Freunde:
«Jetzo errangen wir endlich von allen den herrlichsten Jagdpreis.
Sicher verdanken wir ihn dem liebenden Herzen des Jünglings.
Scheu wie ein Reh, das sich nur vom geduldigen Jäger beschleichen
Läßt, wenn er unter dem Winde sich hält, so sind auch die Mädchen,
Wer ganz offen und grad auf sie zugeht, diesem entfliehn sie.»
Wilhelm erwiederte dies: »Sie wollen die schönsten Gefühle
Gern sich verzögern. Doch haben wir ja den erblindeten Sänger
Noch nicht gefragt, ob er auch in die Wünsche des Mädchens gewilligt.
Sage denn, alter Homer, wie gefällt Dir des Freundes Erbieten?
«Wie aus dem Herzen es kam, so nehm' ichs mit offenem Herzen,
Nehm' es als eine der Segnungen auf, die der kindlichen Liebe

Gott verheißen! — Sie nannten zum Scherz mich Homeros, doch oftmals
Denk' ich mich ganz in die Seele des göttlichen Blinden; mir strahlet
Innerlich schöner die Welt und harmonischer, tiefer der Menschen
Sinn und Gemüthe durchforscht mein still versunkener Geist nun.
Was die Erinnrung mir gab, das reiht sich zu herrlichen Bildern,
Götter sogar und Heroen durchschreiten die heiligen Dunkel;
Und es vermischen die Welten sich mir auf der dämmernden Gränze.»
«Könnten Sie uns nicht singen ein Lied, wer Vater Homeros
Also begreift, der dichtete wohl auch selber.» — So sagte
Wilhelm, und es entgegnet der Greis: «In der Weise der Alten
Macht' ich vor kurzem ein Lied (ihr verzeihet den Jahren die Schwäche)
Darin verglich ich die Thale des Rheins den gefeierten Tempen.

Trägt es die Tochter euch vor, dann sicher gewinnet es Anmuth.
Also der Greis und sogleich entgegnete jenem die Jungfrau:
« Gerne verkünd' ich das Lob des herrlichen Stromes, an dessen
Ufern das Mitleid wohnt und Altäre wie einst in Athen hat.
Sanften gemäßigten Sinn gab dir, o Deutscher, die Gottheit,
Gab dir ein sanft gemäßigtes Land und verwob in Teppich
Blumiger Auen und weithin wallender Aehrengefilde,
Klüftige Felsen in holdem Gemisch. Doch vor allen, so feiert
Jetzt dich des Vaters Gesang; o horchet ihm, Söhne des Stromes:
«Schön bist du, und schöner als selbst die thessalischen Tempen,
Rheinthal, denn die Erhabenheit schmückt mit sanfterem Reiz sich:
Dichterin war die Natur, als dich ihr sinnender Geist schuf.

Strecket auch dort der Olymp in den sonnigen Purpur des Abends
Schneehell=schimmernd sein Haupt, die goldene Wohnung der Götter;
Schauend mit heiterer Stirn zu dem waldigen Ossa herüber:
Hier auch heben die Taunischen Höh'n, wenn sich duftig die Waldung
Färbt und die Saaten umher in lichterem Grüne schon glänzen,
Vielfach die schneeigen Kuppeln empor und erröthen in Gluten,
Wenn von den Hügeln das scheidende Licht noch einmal sie anblickt,
Und sich in dunkleres Blau verdämmerte Wälder zurückziehn.
Hier auch raget des Donnerers Thron und umgürtet sich furchtbar
Finstere Wolkengestalten und sendet die Wetter aus Nacht her.
Spaltete dort die Gewalt des flammendurchwühleten Abgrunds
Dir, o Peneios, durch Felsen den langumstürmeten Ausgang:

Hier auch rissen die Dämme des endlos-wogenden Landsees,
Und der entfesselte Strom durchtobte die Zacken, und dreht sich,
Voriger Kraft nach bewußt, in schiffe-zertrümmernden Wirbeln.
Größer auch wallet er hin, ein Länderbeherrscher, nur mühsam
Drängt sich Peneios durch ewiges Grün und der Platanuswaldung
Dunklere Schatten, gekühlt von verwilderter Rebe, die hochauf
Klimmt zu den Gipfeln und wieder herab mit verschlungnem Gehänge
Steigt, und die gründurchsichtige Fluth in balsamischem Wehen
Streifend berührt, daß den Schiffenden hemmt die Blüthenverhüllung.
Ephen klammert um Grotten sich fest und verwächst mit des Stammes
Alterndem Moos, auch den starren mit ewiger Jugend zu schmücken,
Jeglicher Fels, wo sich einer entdeckt, verbirgt sich in Sinngrün,

Jeder ist schwellendes Lager und ladet zur Ruhe den Wandrer.
Dort, wo der Lorbeer ragt, womit sich die siegrische Stirne
Phöbus umwand, als er kam von des pythischen Drachen Erlegung,
Ach, mit demselbigen Zweig, womit er sich lieber umschlungen
Hätte gesehn, als der schlanke noch Daphne's geschmeidiger Arm war,
Dort stand hoch der Altar und der Quell, womit er gereinigt
Blutige That, und sich dann mit dem Lorbeerzweig in der Rechten
Wahrheitredendem Schlunde genaht, dem Orakel der Gäa.
Schön ist, schön, o Peneios, dein Gang, und Gelispel dein Fußtritt,
Wenn du über die Kiesel und zwischen den blumigen Ufern
Hinwallst, aber noch rauschender scholl das Leben auf deinem
Dunkelen Bette, wenn jetzo daher dir der delphische Festzug

Schwebte, der Päan ertönte; wenn Weihrauchdüfte den Thalgrund
Wogten hindurch und der Vögel melodische Wirbel verstummten
Vor dem Gesange, der tiefer gefühlt aus menschlicher Brust stieg.
Aber auch dir, o Rhein, sind laubige Kühlungen, dir auch
Frisch aus der Bergkluft wehende Wind', und die edlere Rebe
Mischet den braunen entfalteten Schoß in der bläulich-gefärbten
Waldungen Duft und die Nachtigall liebt den erdunkelnden Buchhain,
Und es ertönet ihr Lied in des fallenden Baches Gemurmel.
Blüthen durchwürzen die Hauche des kommenden Lüftchens und kühlen
Kletternde Winzer; ein Bacchusaltar ist jeglicher Hügel,
Aber der hoffnungsreichste doch ragt aus Bacharachs Fluthen.
Hier auch gleitet der heilige Zug auf dem pilgernden Nachen,

Singend ein festliches Lied, dem aus offenem Fenster der Kirche
Über die Wellen das Mayengebet antwortet. Die Wimpel
Flattern voran dem Verlangen der Andachtsvollen. Die Landschaft
Weicht dem beschatteten Segel zurück, das der strahlende Lichtschein
Schwach nur durchdringt, und dem Ruder entspringen die flüssigen Funken.

Oft auch wird an dem Ufer ein frommes Gelübde gelöset.
Kniend liegt die Familie dort vor dem Heiligenhäuschen,
Welches, zur Seite des Wegs, von Dornen umranket, das alte
Oft erneuerte Bild der himmlischen Mutter in grüne
Dämmerung hüllt. In der Mitte, gestützt von einer der Töchter,
Matt noch und bleich von der kaum bestandenen Krankheit, doch zartes
Wiederbeginnendes Roth auf der eingesunkenen Wange;

Kniet die Mutter des Hauses, die Freude der Kinder, begleitet
Von dem Vater, dem alles gefehlt, da die Eine gefehlet.
Unter dem Arme den Hut und die betenden Hände gefaltet,
Denkt er zurück, wie so vieles er litt' und wie nah der Verlust war.
Aber die Gattin erhebet vom neubelebeten Auge
Blicke des heißesten Danks, mit glänzenden Thränen erfüllte,
Auf zu Maria, die gnädig das tödliche Übel gewendet,
Als ihr die schmachtende rief mit heiliger Andacht Gelübden.
Aber sobald sie erstand vom Schmerzenslager, zum alten,
Hellgemahleten Bild' ist der erste, der fröhlichste Ausgang.
Während sie betet und staunend in diesen so kindlichen Zügen
Eben die Himmlische glaubt vor Augen zu sehen, die lächelnd

Ihr im Traume gewinkt und deren Blick mit Genesung
Sie durchschauert, besteigt die andre der Töchter des Altars
Stufen und kränzet mit Blumen der ewigen Mutter und Jungfrau
Heitere Stirn und die Stirne des ewigen Knaben. Ein Jüngling
Steht seitwärts im Hollundergebüsch, und versteckt von den Blüthen,
Theilt er sie, schauend mit schüchternem Blick auf die Kränze, doch mehr noch
Auf die bekränzende Hand, die so weiß und geschmeidig durch Blumen
Blicket hervor; so löset in Dank sich das fromme Gelübde,
Aber noch mehr als die Schuld bringt Liebe die Gabe der Herzen.
  Zeiget nur immer, ihr Thale Thessaliens, zeiget der alten
Riesen entsetzlichen Kampf mit den ewigen Freunden der Ordnung;
Zeiget der Blöcke Saat, von unendlichen Kräften geschleudert,

Dort auf dem Riesengefild, zur Seite der nächtlichen Bergschlucht,
Wo sich hernieder mit langnachhallendem Tosen der Waldstrom
Wälzt und die schweigende Öde doch nie aus ewigem Schlaf weckt:
Hier auch kämpften die Riesen der Welt, die Urelemente,
Häuften die Kegel der Berge, die bläulichen Pfeiler, und wo sich
Endlich gebändigt ihr flammender Schlund verbarg, da erfüllten
Unergründliche See'n die erlöschenden Glutentyphone.
Wer, als ein Schreckenstitan, warf dich, du vereinzelte Klippe,
Rostein, welchem der zäheste Fleiß nur den trotzigen Starrsinn
Langsam, spät nur erweichte? Doch Er, der Titanenbezwinger,
Bacchus gebeut, und es fußet die Reb' in dem weigernden Felsen.
Reich an Sagen und Wundern der Zeit ist jeglicher Stein hier,

Jegliche Klippe, gebadet vom Strom, und nicht eine der Burgen
Schweiget dem fragenden Wandrer von Kraft, von Schönheit, und Liebe,
Oder verwegenem Sinn, der die schwindlichte Leiter hinanritt.
Horcht ihr! es redet die Echo aus hohlem Geklüft' und nicht einmal,
Siebenfach mit dem Scherzenden scherzt die verborgene Jungfrau.
Feierlich schweigen in tiefer geheiligter Ruhe die Tempen,
Fern den geweiheten Hallen der dämmernden Götterbehausung
Blieb auch der Mensch und er nahte sich nur mit schauernder Ehrfurcht:
Aber belebt ist fröhlich, o Rhein, dein Felsengestade;
Wo du dem bauenden Fleiße den Raum nur vergönnest, da baut er.
Seht, wie um grauende Thürme sich trauliche Hütten versammeln,
Halb in Blüthen versteckt, wie die Reb' um das ländliche Fenster

Schlingt den gewundenen Arm und zum rauchenden Dächlein hinan schleicht.
Dort ein zertrümmertes Kloster im stillen verlassenen Waldthal,
Bis zu dem Giebel verhüllt in bewegliche Schatten des Epheu's,
Ladet den Weltling zur Ruh', und ein wolkenerreichendes Bergschloß,
Taumelnd am Abhang, spricht: ein Hüttchen in Gründen, ist sichrer.
Wer geboren an deinem lebendigen Ufer, o Prachtstrom,
Fülle des Lebens mit jeglichem Blick in das kindliche Herz sog;
Wem entgegen du kamst aus deinen unendlichen Weiten,
Wie von den Höhen des Himmels herab, und mit schwellenden Wassern
Unaufhaltsam und breit annahst und zu groß für den Anblick;
Mit dem gewaltigen Arm des Staunenden Brust zu umfassen:
Der gedenket auch fern mit süßer Erinnrung der Wehmuth

Dein, und es zieht ihn zu sterben dahin, wo zu leben er anfing.»
Leiser verhalleten so der Jungfrau Worte. Dem Alten
Quollen die reichlichen Thränen herab, und er sprach: «An dem Rheine
Bin ich geboren, und Glück! an dem Rhein auch soll ich nun sterben.»
Also der Greis. Da erhob sich den Schiffenden Wesel mit grauen
Thürmen, dem Gürtel der Kraft, noch stets wie zum Trotze gerüstet.
Schönberg steiget dahinter, die Nährerin stattlicher Helden,
Rineck schaut ins Gesicht ihm und ruft: «Nie fürchtet' ich Schönberg!»
Klippen im Meere der Zeit, mit den Felsen verwachsene Felsen,
Grau und verwittert wie sie und geschmückt mit dem Schmuck der Verödung,
Einsam hängt mit dem röthlichen Schnee der Blüthen beschüttet
Lieblich ein Frühlingskind und blickt aus der dunkelen Spalte

Sehnsuchtsvoll nach dem himmlischen Licht; am zerfallenden Burgthurm
Rauschet ein Taubenschwarm in schüchternem Zuge vorüber,
Plötzlich in Mitte des Schwunges gewandt und zusammengedränget.
Niederwärts zieht sich, ein goldenes Band, durch des frischenden Kleefelds
Grüne der glänzende Kohl, von der Sonne bestreift, und der Nußbaum
Schimmert in röthlichem Braun, wie der eben entknospende Rebschoß.
Tosend entstürzt sich ein Bach, vom gestrigen Regen geschwollen,
Zwischen verbergenden Büschen, gesehen nicht, aber gehöret,
Bis er aus finstergehöhletem Gang an die Sonne hervorbricht,
Ueber sich selbst mit verwegenem Fuß hinspringend und Brücklein
Moos und Kräuter umher mit zitternden Tropfen benetzend.
Hoch auf der äußersten Kuppe des Bergs, wo sich jäh' um den Abgrund

Windet der Pfad und genahet der Wolk' im Gebüsche verschwindet,
Sitzt in der Bläue des Himmels ein blasender Hirt und die ferne
Lurlei lullet ihm nach, indeß sich die irrenden Schaafe
Rings verstreu'n, und die Rücken der hüpfenden jetzo die Krümmung
Weichend entzieht, jetzt wieder an felsiger Wand sie hervorhebt.
Lauschend dem Flötenhalle, den lieblichen Tönen des Friedens,
Sagte nun Wilhelm: « Wir sind am Siebengesteine der Jungfraun,
Die, nach der Sage, vordem liebreizende Mädchen gewesen.
Auf denn, o Alter, es gilt den Versuch, mit der Saiten Getöne
Wieder zurück zu verwandeln in fühlende Herzen die Steine.
Zwar (so lautet der Spruch, der die Armen so grausam gebannet)
Eher nicht soll in erkalteter Brust sich der wärmere Pulsschlag

Wieder bewegen und Blut die erstarreten Adern durchrieseln,
Als bis irgend ein Fürst sie dem felsigen Lager enthebet,
Und zur Kapelle sie weihet der reinen, der himmlischen Jungfrau.»
Ihm nun erwiederte darauf, von den Worten ergriffen, der Alte:
«Nahe sie nun, sey ferne die Zeit, wir wollen versuchen,
Ob sich ihr geistiges Bild nicht über den Wellen uns zeige,
Steine beseelt der Gesang.» So sprach er und regte die Saiten,
Feurig, und unter dem Strich entwogten melodische Fluten,
Steigend und sinkend und sanft wie die Wellen zusammenverschwebend.
Wie sich dem Saitengetöne des thrakischen Barden die Eichen
Horchend entgegengeneigt, so schienen auch hier den Gesteinen
Fühlende Herzen zu schlagen, es blähten sich schäumend die Wogen,

Übergewölbt, und verhüllten die heimliche Schöpfung; mit einmal
Sinket die felsige Starrheit herab wie ein Kleid, und es heben,
Rings umträufelt von silberner Flut sich geschmeidige Glieder
Strahlend empor, doch sie schienen durchsichtig des Wassers Natur gleich.
Schaamhaft zusammengeschmiegt, von der grünlichen Welle geschaukelt,
Hoben sie halb aus den Fluthen den Leib, und Stimmen entschwebten:
»Komme, du rüstiger Schwimmer, dem Kraft noch blühet und Jugend,
Komm' in die kühlige Grotte zu uns! ein süßes Geheimniß,
Wie kein Sterblicher je noch vernahm, vertrau'n wir dem Kühnen.
Auf denn, und breite die Arme den grünlichen Wogen entgegen!
In der Wog' umarmest du uns, hinunter ins Brautbett
Führet die Woge dich, auf! denn die Wog' ist Brücke der Liebe.

Komm' doch, und säume nicht, süßer als Leben ist was dich erwartet!»
Also ertönt der Gesang, und es strecken die rosigen Arme
Sich aus den grünlichen Wellen empor, und es singet und locket.
Folgst du, dich sieht kein Sterblicher mehr! Wie vergebens am Hainquell
Herkules einst vergebens ihm rief, dem verlorenen Liebling,
Welchen die Nymphen mit schmeichelnder Hand in die Tiefe gezogen,
Als er dem kräuterverhülleten Quell, der Schöne, sich nahte.
Nieder bückt er sich eben, die kühlende Klarheit zu schöpfen;
Ach, da erfaßten sie, plötzlich von süßem Verlangen ergriffen,
Alle die liebliche Hand, und er sank in die Tiefe, wie vorwärts
Stürzet vom Himmel ein glänzender Stern in die dunkele Meerfluth.
Aber aus innerster Brust scholl laut die Stimme des Helden:

Hylas, Hylas umher, und die Berg' antworteten Hylas,
Hylas die Waldungen rings: doch er selbst, auf der schmeichelnden Nymphen
Knien gewieget, er weinete laut und erwiedert' die Rufe;
Aber sie tönten nur schwach, wie des Rohres Geflüster, das Winde
Streifend durchrieseln, und war sie auch nah' die Stimme, sie tönte
Doch wie von ferne: drum traue du nicht zu kühn dem Gelispel
Grünlicher Fluthen, o Jüngling; sie locken zum Tod. Auch Sirenen
Giebt es am Rheine von süßem Gekos' und bezwingender Lockung,
Sieben im Strome, doch außer dem Strom wohl siebenzig sieben,
Oder noch mehr; und ihrem Gesang entrinnet nicht jeder,
Bände man gleich ihn mit Seilen am Mast wie Ithaka's König.
Kaum um die felsige Krümmung gedreht, steigt tief melancholisch

Lurlei und wirft ihr trauriges Bild in den grünlichen Spiegel.
Schmerz erstarrete hier auch im Tod. Wie an Lydiens Ufer
Niobe's Thräne gerann und im Fels noch rührte, so blieb auch
Hier in dem hohlen Geklüfte die Schmerzensstimme der Lura.
Schön wie der schlankste der Bäum' im heiligen Hain, wo sie aufwuchs,
Hatten die Götter des Hains, in den Blick der erhelleten Augen
Süße bezaubernde Pfeile gelegt, die sich tief in die Herzen
Gruben, so sollte sie viel der Kreuzesbekenner bethören.
Frei, wie die Tanne, die hoch auf luftigem Gipfel allein steht,
Stand auch Lura; doch sehnsuchtsvoll, und sich selber verzehrend,
Folgten der christlichen Helden ihr drei, wie sie zog durch die Gauen,
Wundergesänge beginnend in längstveralteten Weisen.

Wer sie vernahm, dem wurde das Herz wie in Wirbeln gedrehet.
Aber ein Gottesmann beschwor in der Rune den Truggeist,
Daß sie nun gegen sich selbst und die eigenen Götter ein Graunloos
Aussprach, und die der Liebe gehöhnt, mit rasendem Wahnsinn
Einem der Jünglinge folgte, der hassend sie floh, denn der Reine
Schauderte vor dem entsetzlichen Bund. Doch über die Ströme
Folgt sie ihm, über die Berge. Nicht ließen die treuen Begleiter
Sie allein. So kam bei erlöschendem Tag' auf des Berges
Trümmer sie einst, wo dunkler die Tiefe schweigt, und die Glieder
Senkend auf hartes Gestein: »Wo find' ich Ruhe? die Wälder
Schlafen, die Strömungen schlafen; nur du mein Schmerz nicht!» So rief sie,
Fassend die tröstende Harfe mit Ungestüm, daß die Töne

Klangen wie Abendwind, der die sausenden Fören durchströmet.
Plötzlich starrten die Locken empor und es rollten die Augen
Flüssige Glut und die Hand durchwühlte die Saiten und streute
Tön' in die Lüfte; wie Wolken der Fern' entquellen, so stiegen
Große Gedanken empor aus der Tiefe des Geistes: Geschlechter
Standen vor ihrem erleuchteten Blick und sie sang, wie des Kreuzes
Heiliges Sinnbild würde gepflanzt auf die Höhen des Donnrers
Thor, und in Wodans Hain und der Druden geweiheten Steinkreis.
» Aber daß Wahrheit ich euch verkündige, höret der Wahrheit
Zeichen von mir. Nicht sinket die Sonn' in die stürmische Röthe
Eher, als Lura versinkt! — Kommt nächtliche Wolken begrabt mich!
Wolken im Himmel dadrunten, begrabet mich! — Seht ihr? — mein Herz springt —

Dort, auf dem Schifflein — O fasse mich Sturm!
Er ist es — Mein Auge
Täuscht es mich? — Seht, wie er hoch, von dem purpurnen Strahle geröthet,
Aufwärts blickt — O fleug, du meine Seele, hinüber!
Fleug ihm entgegen. — Er wendet sich ab. — Doch ich komme!» — So rief sie
Ach, und die tönende Harfe noch fest in dem Arm', und die goldnen
Locken zerstreut in den Sturm, der die Jungfrau faßt' und hinunter
Trug, verweht' in den Lüften der Klang der ersterbenden Stimme,
Mit dem Getöne der Saiten zugleich, und wo dunkel es aufrauscht,
Fuhr sie hinab und über ihr schlägt das Gewoge zusammen.
Aber das treue Geleit: «Wohlan mit dem Leben die Pein auch
Legen wir ab in der heilenden Fluth!» So erreicht' es dasselbe
Grab mit der Herrin. Doch decket das Grab nicht die irrenden Seelen.

Und sie können zur Ruhe, der sehnlich gewünschten, nicht kommen.
Immer noch zieht sie hervor ein unstillbares Verlangen.
Nächtlich schweift um den Fels ein weißes Gebild und in Flammen
Folgen die Drei, die sich einstens verzehrt in liebenden Gluten.
Wollen sie schlummern am Tag, so wecket sie jeder, und hohlauf
Stöhnt's aus dem Felsen, und hohl aus der Kluft und hohl aus den Tiefen.
Näher und näher der Bucht, der schaurigen, eilte das Fahrzeug.
Hangende Blöcke, gehäuft in regelloser Verwirrung,
Drohen von oben herab, und finster wie Seen des Orkus
Scheint sich zu stellen der Strom, und, von grauenden Bergen geschlossen,
Ferner nicht Ausgang mehr aus dem Reiche des Todes zu öffnen.
Weit lag Schatten umher von den Waldungen, weit von der Wolke,

Die aus erdunklendem Grau, vorüberlaufend, den Lichtstreif
Über die trotzige Stirne der Lurlei sandte, das ewig
Unbewegliche schien in dem wechselnden Schimmer beweglich.
Halb auf dem steinigen Ufer und halb in den Fluthen, entraget
Schwarz, mit zerbrochenen Rippen ein Kahn; der in Nächten des Sturmes
Kühn ihn gelenkt, fern liegt er am Strand, unbeweint, unbegraben.
Aber der leichtgesinnte Genoß sitzt dort auf dem Vorsprung,
Gegen die grünliche Fluth ein dunkeler Schatten, und lauert
Einsam auf Raub; hoch über ihm schreit ein kreisender Habicht.
Aufgeschreckt von dem Schrei und dem Schlage des Ruders, entflogen
Scheu zu den Felsen der Ufer auf glänzenden Schwingen die Möven.
Eilender wurden die Fluthen, als wollten in ewige Nacht sie

Führen den Schiffer hinab aus den heitern Bezirken des Lichtes.
Brandungen hallten von fern, durch die Stille der Öde verhallend.
Eben jetzt nahte der Fischer dem Netz und zog an der Stange,
Rufend zugleich dem Genossen und sieh', von dem Wasser umträufelt,
Zappelt ein Salm mit Geplätscher im maschigen Garn und es glänzten,
Wie er sich wand in der Sonne, die silbernen Schuppen. Mit hoher
Freude beschaute der Pfarrer den Fang und sprach zu den andern:
« Sehet dadrüben, o sehet mir doch den miraculösen
Salm! Erst liegt er vor Schrecken wie todt und erstarret. Nun schlägt er
Auf mit Gewalt und stürzt sich zurück, sein Gewicht zu verdoppeln:
Aber umsonst! ihm scheinet die Sonn' in den schnappenden Rachen.
Ja, das gefährliche Licht! nicht jeder vermag's zu ertragen.

Wie er sich windet und drehet, als merkt' er, daß hier auf dem Schiffe
Sitzen gefährliche Leute für solche Mirakel des Rheines.
Läg' er doch vor uns schon mit dem kernhaft röthlichen Fleische,
Saftiger, glänzender Haut und begossen mit Essig und Baumöl,
Oder dem Saft der Citrone besprengt und tüchtig gepfeffert!
Und, bald hätt' ich's vergessen! der Fisch muß schwimmen, ein Gläschen
Zwei-und-zwanziger hilft ihm dazu. Für geschwinde Verdauung
Sorget der Magen von selbst. Den laß ich allein so gewähren.
Selten ist der ein Rebell und nimmer bedenklich sein Aufruhr.»
Also der Pfarrer und schaute noch lang rückwärts, wie den Salmen
Jetzo die Fischer enthoben und sah in den Händen ihn blinken.
Plötzlich aber, von neuem, durch unerwarteten Aufsprung

Wollte der Starke vom tödlichen Strand in die kühlige Freiheit,
Sein Element, sich schwingen und kaum von gefeuchteten Steinen
Haschte der Fischer ihn noch, da murmelt' unwillig der Pfarrer:
« Willst du entwischen und kennst du, o Salm, das alte Gesetz nicht,
Das dich im Paradies für den Magen des Menschen bestimmte:
« Herrschet über die Fische des Meers! » — Und du kommst ja vom Meere,
Steigest entgegen der Fluth, und willst mit dem Strome nicht schwimmen.
Schlag' und zapple nur nicht! Stillhalten geziemet dem Fische. »
Dies noch murmelte so der Pfarrer, da nahte der Ort sich,
Welchem der Schiffende graut; denn weit in der Mitte des Stromes
Dehnt sich ein felsiger Grund und theilet die Fluthen, zur Rechten
Strömt für den schwebenden Nachen der sichernde Fabian langsam;

Aber zur Linken hin drängt sich der Zug durch die Enge, doch heimlich
Stellt sich entgegen ein Riff dem ungestümen und schäumend
Mühet die Woge sich ab im verworrnen Gestein und mit Zürnen
Kehrt sie zurück, um die Wuth am gebrechlichen Floß zu versuchen,
Füllet und leeret die Strudel der Sand aus den untersten Trichtern
Kochet empor, und es brandet und rauscht wie im siedenden Kessel.
Plötzlich der Wogen Gewalt, der rückwärts strebenden, wühlet
Mehr noch ein Stoßwind auf, der gleich wie ein Geist aus des Berggrunds
Kluft herstürmt. In Gefahren ergraut, versuchte der Schiffer
Dreimal gegen den Drang der Wogen zu steuern, und dreimal
Warf ihn der Strudel zurück und drehte zuletzt noch das Schifflein
Lang von Gewerb' zu Gewerb'. Es zagten die Schauenden, diese

Schrien und blickten in Angst durch die Fensterlein, andre mit Zittern
Hielten die fallenden Tisch' und die Gläser darauf, doch dem Weibe
Redete Carl mit ruhigem Aug' in die Seele des eignen
Muthes Vertrau'n; von dem Blinden nicht wich und dem Mädchen der Jüngling.
Unter der Schulter faßt' er den Arm der Geliebten, als wollt' er
Stützen die schwindelnde, aber es sprach ihr heiteres Auge
Viel mit dem seinen; wie konnte sie auch der Gefahren noch denken?
Ängstlicher hielt der Erblindete sich am Kleide der Tochter,
Mehr als die andern erschreckt vor unbekannten Gefahren.
Ruhig blieben nur zwei, ganz ruhig, der Pfarrer und Lorenz.
Jener, dieweil er gedachte, daß über den Wassern der Geist stets
Schweben würde; der andre im Reich der Frösche geboren,

War von der frühesten Jugend die Fluthen gewöhnt. Doch am meisten
Unruh' zeigte der wilde Student, denn er lief durch den Schiffsraum
Hin und her, und sang in den Bart und fluchte. Zum Steurer
Drängt er sich endlich hinauf und sagte: « Wenn Er aus dem Strudel
Bald uns hilft, so trinken wir eins zusammen! » « Das läßt sich
Hören, sagte der Mann, doch ich hab's ihm bei Bingen geweißagt,
Daß er uns übeles Wetter noch brächt': so helf' er uns jetzt denn
Über den Paß, er braucht ja, wie Ich, nicht unseren Herrgott.
Jetzt verhalt' er den Winden — doch scheint es, so etwas verstehet
Niklas besser als Er. Denn Muth hat nur wer gebetet.
Christoph spanne die Segel, der Wind kehrt dort von der Bergwand
Wieder zurück — halb links! — So lenkt' er mit scherzender Miene

Leicht wie ein Meister den Kiel durch den pfeil-schnell schießenden Fluthgang.
Und « nun ist die Bouteille verdient, so rief er, und freudig
Leerte der wiederbelebte Student sie sogleich mit dem Schiffsmann.
Goars, des Heiligen, Bettes zeigte sich jetzt an dem Felshang,
Goars Kanzel, ein ragender Stein; dort hemmt' er des Wandrers
Eilenden Weg, ihm erbarmend die höheren Wege zu zeigen.
Durstende tränkt' er, und gab in des irdischen Quelles Erfrischung
Ihnen das Wasser des Heils, das ins ewige Leben auch quillet.
Schaurige Nächte des Sturms erhellte die freundliche Lampe,
Rettung dem Steurer aus Klippen und Noth: Schiffbrüchige zog er
Mitleidsvoll aus der Fluth und begrub sie, ein frommer Tobias,
Pflanzend auf ihren Hügel das Kreuz. So lebt' er verborgen.

Thiere der Wildniß nahten bezähmt der vertraulichen Höhle,
Lagerten oft sich um ihn und flohen die schmeichelnde Hand nicht.
Also hatte sich Eden um ihn erneuert und willig
Dient' ihm die ganze Natur, wie dem göttlichen Meister: die Hirschkuh
Bot ihm die Brust, wenn er schmachtend den schmachtenden Wanderer labte.
Ehren der Welt und den Kindern der Welt, die dem seligen Frieden
Ihn zu entlocken versuchten, entwich er; nur ärmliche Fischer,
Welche das Morgen nicht kümmert, ist heut nur das Leben gewonnen,
Lauschten mit frommer Begier, wenn er sprach: «Die Armen sind selig!»
Über dem Grabe des Heiligen spät noch weilte die Andacht,
Könige schmückten es schön und wölbeten Tempel darüber,
Denn auch im Tod noch versöhnte Goar feindselige Brüder.

Fried' umschwebe sein Grab: wer ehrt so heiligen Staub nicht? —
Hier entstieg nun der Pfarrer, der muntere Mann. Und der Förster
Sah ihm noch nach, und erzählete dann auch manchen der Schwänke,
Welche die Gegend umher von dem klugen Erfinder sich nachsagt,
Manches ihm auch noch dazu auf die Rechnung setzet. Der Schiffer
Rühmte den Mann, wie gesprächlich und wie er besonders gemein sey.
Wie er den Menschen ins Herz zu reden verstände, wie viel er
Gutes den Armen von jeher gethan, ohn' einiges Rühmen,
Gern auch andern die Freud' und ihr Gläschen so gut als sich selber
Gönnte, dann öfter im Scherz sich verlauten ließe, die taube
Gertrud woll' er allein als ein ganz besonderes Erbstück
Seinen Verwandten verlassen, und leerer Fässer ein Dutzend.

Fünfter Gesang.

Rheinfels, hoher Verkünder der unbesieglichen Kühnheit
Edeler Katten; so lange von deinen geborstenen Thürmen
Einer noch steht, Verkünder unsterblichen Ruhmes! Da wurden
Frankreichs Drohungen einst zurückgeschleudert und Tallard
Zog an demselbigen Tag, wo er prahlend verheißen in deine
Mauern zu ziehen, hinweg, und hinter sich ließ er die Ehre.
  Thurnberg eilet heran, des Unruhvollesten Ruhe,
Kuno's *) einst, der im Trotze der Kraft wie ein Löw' auf den Beinen

*) Kuno von Falkenstein, früher Domherr in Mainz, dann Vormund und Beschirmer des Erzstifts Trier, ward des letztern Erzbischof 1362 – 1388. Er erstürmte selbst mehrere Vesten, wurde einst hart geworfen, daß ihm sein Antlitz von Schweiß und Blut rann. Er starb auf Thurnberg und ward in St. Castor zu Koblenz begraben. S. Limburger Chronik.

Stand, ein herrlich gewaltiger Mann, deß Tugend der Stärke
Wurde verglichen, dem unter dem Schutt zerbrochener Vesten
Rann das Gesicht mit Schweiß und mit Blut, der immer die breite
Brust dem Feinde nur bot, und die Wangen des flodernden Zorns voll,
Daß es ihm herrlich und weislich stund: hier legt' er sein müdes
Haupt zur Ruh' und beseufzte die Mühen des Lebens. O Hoheit,
Bist du so arm, daß nimmer ein größeres Herz du ausfüllst.
Melancholisch vertieft in die Nichtigkeit irdischer Größen
Gleiten wir Wellmich vorbei und Werlau, es schleichen die Kester
Beid' heran und Hirzenach zeigt die helle Probstei schon.
Hinter dem Felsen versteckt, verräth durch den sonnen-erhellten
Rauch sich ein Dörflein, nun springt er hervor der spitzige Kirchthurm.

Aber ein grünendes Vorland frischt die ermüdeten Blicke,
Wo sich im Wallnußhain die irrende Heerde zerstreuet.
Trocknes Gehämmer erwecket den trotzig entgegnenden Rückhall;
Und wie erbleichende Geister im Todtenreiche zur Strafe
Rollende Felsen die Höh hinanwärts treiben, so wanken
Zwischen dem blauen Gestein die düsteren Schattengestalten.
  Aber von Salzig, wo eben die blühenden Lasten der Kirschbaum
Abgeschüttelt, entschweifet der Blick zu deiner Verödung,
Jetzt Bornhofen, das dicht an die Strömung der bräunliche Berg drängt.
Wilhelm sagte: « Dort ragen ergraut die Ruinen der Brüder.
Seht die gewaltigen Trümmer nur an, wie mit Stolz auf die armen
Hütten sie sehn, die der Winzer zum Hohn, wie ein Nest an der Mauern

Rauchige Seiten geklebt, mit Gestrüpp und des dorrenden Epheus
Reger Verwildrung durchwebt.» «Ja traurig ist warlich der Anblick,
Sagte der Schiffer, doch dort geschah'n auch traurige Thaten.
Droben die Burgen besaß vor Zeiten ein mannlicher Ritter,
Stolz und gefürchtet am Rhein und so reich, daß ihm keiner zu schätzen
So unzählbares Gut sich getraute. Doch kam auch sein Stündlein.
Und was mit Unrecht und Recht er alles erworben, das theilten,
Längst schon begierig des Erbes, die beiden Söhne, nicht Brüder
Schienen sie da: auch die Schwester, die blind von den frühesten Jahren,
Lebte beim Vater, doch fromm und in sich gekehret, betrogen
Jene mit böslicher List; denn als sie in Scheffeln des Geldes
Haufen nun maßen, da wandten sie jedesmal, wenn es die Schwester

Traf, das gehöhlete Maß, und ließen das oben belegte
Von der Erblindeten tasten. So lachten sie heimlich des Truges.
Doch mit dem Wenigen war der Segen des Himmels, denn ihm ward
Alles geweiht; drei Orte der Andacht stiftete jene,
Heilig in kommender Zeit noch geehrt, Bornhofen und Kidrich
Und wo einst «Noth Gottes! im Baum des Stimme gerufen.
Glaubet nur nicht, daß immer auch viel euch zum Nutzen gedeihe,
Gier nach dem Mehreren bringt's und Streit und Hader; die Brüder
Wurden zuerst um Äcker und Gut, um Waldung und Weinberg
Uneins, aber zuletzt, (o wie thöricht!) sogar um ein Weiblein.
Und sie befeindeten sich, zerstörten einander die Burgen,
Tödteten endlich sich selbst, mit mördrischen Händen; die Güter

Nahmen die Nachbarn; und also erfüllte sich hier auch das Sprüchwort:
«Unrecht Gut kommt schwer an den dritten Erben.» So sagte
Niklas der Schiffer, und alle betrachteten lang die Ruinen,
Welche so traurig und öd' fluchwürdige Thaten verkünden.
Jetzo begrüßet das Schiff Bobardia's bräunliche Mauern.
Uralt tönet dein Ruhm Bochbardun! Heilige Schauer
Weh'n aus dem Bergwald rings. Jahrhunderte wälzen sich rückwärts,
Tragend den folgenden Geist zu keltischer Haine-Beschattung.
Hört ihr die Töne der Barden in Waldnacht? hört ihr? Was klagen
Ihre bewegeten Harfen? Zum Kreis fortlocket der Schauer.
Seht ihr die Hochehrwürdigen dort, des Nimmergeschauten
Diener, im weißen Gewand, und die grauende Scheitel bekränzet

Mit dem geheiligten Laub. In Mitten auf glänzendem Mantel
Lieget das Wundergezweige des mondlich entschnittenen Allheils.
Aber vom Feueraltar flammt auf zu den ewigen Feuern
Festliche Glut und erleuchtet die tausendjährigen Eichen
Rings und den schweigenden Kreis. Jetzt blutet das Opfer und einer
Tritt zu dem schäumenden Kessel und ruft: Flieht, flieht, ihr Druiden!
Graun in dem Kessel! Der Römer verbannt euch Söhne der Eiche,
Das weißaget mir feindliches Blut!» Und er setzt sich: ein andrer
Schreitet hervor, und über die Harf' entwallten des Bartes
Finstere Locken, er ruft: «O heiliges Schweigen, in dem wir
Euch mit Schauern der Brust fühlten, ihr Götter, so nah;
Dunkelndes Schattengewölb', du ewiger Tempel, und einsam

Still wie das innre Gemüth, tief und verschlungen in sich.
Zwanzig der Jahre verhülltest du mich, o verborgener Zeuge
Höherer Weisheit, die uns ferne Geschlechter bewahrt;
Keiner der Sterblichen weiß, von wannen sie kamen die hohen
Räthsel, die vielfach verschränkt locken durch Dunkel den Geist.
Heilige Nacht, und verschwiegener Hain, voll hehrer Gedanken,
Voll auch der Gottheit, so muß scheiden der Barde von euch!
Die ihr den Liedern gehorcht, o schüttelt ihr Eichen die Häupter,
Weinet mir nach, und die Glut lösch' auf dem heiligen Heerd.
Fremdlinge nahen sich schon, hinstürzen die Säulen des Waldes,
Krachend dem Schlage der Axt, Tempel des Haines, du sinkst!»
Also verstummte das Lied. Doch der Älteste aller erhob sich,

Grau wie die moosige Eich'; aus dem eingesunkenen Auge
Sprüheten Flammen hervor, langsam bewegt' er die weißen
Locken des Haupts und den Bart, der die halbe Gestalt ihm bedeckte;
Hob in der Rechten den Stab, und schlug, nach Westen gewendet,
Dreimal die Erd' und murmelnd den Bann, den entsetzlichen, rief er:
«Wehe dem Volk, das sich selber verläßt! das Götter und Haine
Nicht mehr schützet, ihm sey Eignes allein noch die Schmach.
Taranes, *) steig ihm nicht mehr in donnerndem Segen hernieder,
Feucht' ihm mit nährendem Thau, Mond, die Gefilde nicht mehr;
Ties, **) auch zerbrech' ihm das Schwert, und nehm' in den Schlachten die Kraft ihm,
Dann nur verleih' er ihm Sieg, wenn für den Dränger es kämpft.
Traget die Götter im Herzen hinweg, und wohin ihr auch fliehet,

---

*) Taranes, der Donnerer. **) Ties, der Kriegsgott.

Treu in der männlichen Brust sey ihr Gesetz euch bewahrt.
Eherne Tafeln sie werden zu oft verräthrische Zungen:
Stumm wie die Mutter, die uns in der Verhüllung gebar,
Stumm wie die Nacht und der Tod, wahrt unseres Kreises Geheimniß,
Für den Geweihten allein öffne sich höheres Licht. —
Flieht in die Haine Thuists, da horcht man auch eueren Liedern,
Dort auch zum rauschenden Schild hallet der Schlachtengesang.
Besser auf fremdem gedeiht als auf eigenem Acker des Dankes
Saat, und der edle German theilt mit dem Gaste das Herz.
Sammelt die lauliche Asche nun auf von erlöschenden Gluten,
Nehmet vom letzten Brand mit euch den heiligen Rest.
Aber den Felsenaltar bedecket mit Rasen und schützet

Vor Entweihung den Ort, welchem das Hehre geflammt.
Sorglich verberget den Kiesel, woraus ihr die Gottheit geschlagen,
Oder die Mistel, die ihr schnittet vom heimischen Baum.
Hier auch nehmet das Ey, dem erzürneten Knäuel der Schlangen
Abgewonnen, das Glück folget dem Träger gewiß.
Stets den Selago bewahrt, er schützet vor jeglichem Unfall,
Blicket auf Mond und Gestirn, wenn ihr beginnet ein Werk.
Denkt an die Größe der Götter und denkt an die menschliche Kleinheit,
Beugt den unsterblichen Geist vor dem Vergänglichen nie.
Edelste Männer des Volks, mit Freudengesang in den Tod geh'n,
Habt ihr gelehret, so geht muthig der Lehre voran.
Flügel der Flamme, sie tragen uns hoch zu den ewigen Geistern,

Wo wir als Nebelgebild' wandeln in Wolken und Sturm.
Dieses Vermächtniß an euch, eh' über den keltischen Gränzstrom
Ihr nun schreitet, denn mir ist er als Gränze gesetzt.
Unter der Buche da drunten begrabet mich.» Dieses gesprochen
Stürzte vom Felsen der Greis sich hinab mit dem Schwunge der Jugend:
Und die Druiden verbrannten ihn dort, wo ein heiliges Opfer,
Sühnend am weißlichen Stamm sein Blut geflossen, und nannten
Bochbardunum die Stätte. Doch vor dem verfolgenden Römer
Bargen sie Haine Thuists, und der Ort wo sie über des Rheines
Fluten geschritten, er ward *Bondobrike* benennet, die *gute*
Brücke. — Der Römer noch ehrte den Ort durch die alte Benahmung.
Aber mein Geist, wo schwärmest du hin, Jahrtausende decken

Solches mit Nacht. — Und es lächelt die Zeit die nur lebt und genießet!
Schaue dich um, von den Höh'n winkt Markus geheiligte Veste,
Welcher sich Braubach unten vertraut, umrieselt vom Sprudel
Geistiger Quellen und Reichthum in heimlichen Klüften bewahrend.
Fröhlicher öffnet sich jetzo der Anblick weichender Berge,
Halb von der scheidenden Sonne gestreift, die noch einmal und einmal
Hinter den flacheren Höh'n durch vereinzelte Bäume hervorblickt.
Dunkeles Goldviolett hängt über den Felsen und zieht sich
Leicht von der Erde zum Himmel hinauf, ein sonniger Schleier.
Röthlicher werden die Wölkchen, verschwinden und kommen, wie Lämmer,
Welche vom blumigen Hügel zum Thal und vom Thale zum Hügel
Schwärmen; die Röthe verschwebt und Grau bedecket die Aussicht.

Schon blickt Rense hervor mit dem stumpfgekegelten Thurme.
Wanderer suchen die Stätte, wo drei der gewaltigen Herrscher
Wurde die Krone gereicht und einem vom Haupte genommen.
Unter dem zeugenden Himmel, erhaben wie Richter des Schicksals,
Ward es in Treuen gelobt vom Siebengestirne der Fürsten:
« Alle die Rechten und Ehren gesammt, und die Freiheit des Reiches,
Alte Gewohnheit und Brauch zu schützen und schirmen nach aller
Macht und Kraft, und sonder Gefährd' und einige Zweyung. »
So nach der Ordnung der Kur ward glänzende Last auf die Schulter
Manches gehäuft, die zu tragen nicht jegliche Schulter gerecht war,
Oft auch die kräftige bricht den erdrückenden Zeiten zusammen,
Wie ja ein Herkules selbst nicht lange das Himmelsgewölb' trug.

Flach ist wieder dein Feld, o Rense, geworden, das hohe
Königgestühle, wo ist's? das doch zu bewahren allwege
Und auf ewiglich ward zu halten geboten. *) Der Kirche
Säulen zerbrachen; die Kron' auf das Haupt hat muthig der Starke
Selbst sich gesetzt: denn die Weihung ist Kraft! — das Zerstreuete bindet
Nur allmächtige Furcht. — O spräche der Strom, wie so vieles
Sah er, ein großes Geschlecht: «Vorübergegangen, vorüber!
Rufen aus ihrem bemoosten Gestein die Burgen; vor allen
Stolzenfels, das hoch auf die niedern Geschwister herabschaut.
Stolz noch in deinem Ruin zerbrochener Thürme, die drohend

*) Carl der IV; der zu Rense uff dem Velde erwählt wurde, gebot 1376 den Einwohnern von Rhenss: «In dem Garten, und an der Stadt, wo die Kurfürsten eynen romischen König zu nennen, und zu welen über-ein pflegen zu kommen, ein Gestuls zu machen, und daß allwege bewaren, und halden ewiglich.

Über Capella geneigt, nur Geister und Wolken und Stürme
Laden zu ihrer Behausung; ein mächtig verbreiteter Schatten,
Dessen was einst du warst, fällt grauenhaft über den Zeitstrom.
Auf! und erstehet zur Jugend auf's neu, ihr gealterten Vesten,
Füllet euch wieder mit Männern, die hoch und kräftig, wie ihr seyd!
Hohes ja liebet die Höh' und es locket den Kühnen die Jähe.
Frei schuf einst die Natur zwar schroff, doch auch höher die Geister.
Großes entraget der Zeit; es bleibet zertrümmert auch groß noch;
Einsam stand es im Leben und steht als Ruine noch einsam.

Sechster Gesang.

Logana, winde dich rasch aus beengenden Bergen und walle
Grünlich-gelockte dem Arm des erwartenden Rhenus entgegen.
Fröhlich, mit Reben umkränzt, in der Rechte des eigenen Nektars
Schale, begrüßet er dich und lockt dich zu seiner Umarmung.
Ruhe nun, eilende Nymphe, die fliegenden Locken zu ordnen.
Hier sind kühle Gemächer, und sieh', schon nah't auch der Dämmrung
Schwindender Schein und den mächtigen Schritt hemmt selber der Stromgott.
Stille besänftigt die Strömungen rings an den lispelnden Ufern,
Und aus dem Buchwald tönt ein Gesang. Ist's liebende Klage,
Wonne, was du hervor aus der tiefbewegeten Brust tönst,

Nachtigall? du Seele des Lieds, du Höhe, du Tiefe
Jedes Gefühls. Daß du liebst und in sehnsüchtigem Schmerze
Fast dein Leben verhauchst, gern glaubt' es ein liebendes Herz dir.
Alles was Ohr hat, lauscht, auch starrende Felsen vernehmen
Deine gezogenen Tön' und die Klüfte verdoppeln sie leise.
Ihnen zu horchen auch tritt der stille Gefährte des Wandrers
Über die flüssigen Pfade, der Mond durch das dunkelnde Lahnthal
Hinter den Spalten der Burg, und scheu, wie die Braut die erröthend
Jetzt aus dem Schleier zum erstenmal blickt, so enthüllt er sein Antlitz
Halb nur aus einem Silbergewölk; bis er endlich in voller
Herrlichkeit stehet im Blau und im ruhigen Spiegel des Stromes.
Aber das Ruder zerfurchet die schwankende Klarheit des Bildes,

Sprühende Funken entrieseln und zittern und heben und tauchen
Auf und nieder, es murmelt und quillt um den Boden des Kieles,
Gleich als lüde zum Schlummer der Ton. Still ward's auf der Erde,
Still im dem Schiffe, da tiefer die Nacht und tiefer herabsank,
Und an dem Himmel den Schleier verbreitete, weit und unendlich,
Nur noch mit wenigen Sternlein durchwebt. Doch es quollen allmählich
Tausende vor, wie die Tropfen des Thau's in der steigenden Sonne,
Und ein ätherischer Strom schien über dem Strome zu schwimmen,
Weißlich wie Milch zerflossen die Bäche des Lichts durch die Himmel.
Fern entstieg, wie ein Geist der Vorzeit, neblichter Dämmrung
Bleich die Johanniskirch' auf grün vorspringender Spitze.
Aber auf waldiger Höh' droh'n dunklere Bergkolossen,

Diesem bekrönet das Haupt dein Riesenschatten, o Lahneck,
Jenem, der stolzeste Fels, der je dem Felsen entwachsen.
Tief in dem Thalgrund' ruhte der Streifen des Rauches, vom Dörflein
Schimmern die Lichter im Strom, indeß sich ein rauschender Waldbach
Hier und da von dem Lichte des Monds versilbert' herabwälzt.
Dumpf vernahm man der Mühl' einsames Geklapper, von weitem
Mischet ein Abendglöckchen sich drein, und es wehten die Töne
Jetzo herüber mit kommendem Wind und erstarben im Winde.
Stiller nun ward es und stiller, die letzte der Stimmen des Tages
Mahnte zum Nachtgebete den lauschenden Schiffer, er murmelt
Leise, die Blicke gesenkt; und zur Andacht wurden die Seelen
Alle gestimmt, denn die Ruhe der hohen ätherischen Räume

War um die Erde gegossen, das Schweigen des Weltlabyrinthes.
Lang nachschleppte das Ruder im Strom. Da sagte der Steurer
Zu dem Verwegnen gewandt, der heut ihn bei Bingen verspottet:
«Warum doch ist Er so still? Ihm geht es wie Niklas dem Schiffer.
Weil der Abend so schön und alles so ruhig ist, kann ich
Gar nicht reden. Es ist, als dürfte da nur unser Herr Gott
Sprechen. So sag' Er mir doch, wie kam denn der Mond an den Himmel?
Den hat doch kein Hund — Versteht Er mich? — Aber ihr Herren
Saget, das wären Phänamena nur und so Alles von selber.
Ich aber sage: wenn Mond und Stern' und die Sonne von selber
Kommen sollten, so stünden wir lang und sperrten das Maul auf,
Bis sie kämen; aus Nichts wird Nichts, sagt Niklas der Schiffsmann!»

Also der Alte, da gaben die andern im Herzen ihm Beifall.
Aber als jetzt das Geläut im nachtenden Thale verstummt war,
Alle dem Ruderschlag zuhorchten und selber den Takt sich
Schlugen — da ward dir die Seele so voll, dir, liebender Jüngling,
Daß du die Sorgen, das bange Gefühl des nahenden Abschieds
Kaum ertrugst. « Ich reiße mich los, den Vater zu suchen,
Ihn den Todten vielleicht! — Und was mir der gütige Zufall
Schenkte, verlier' ich. — Entflieh'n, dem Vaterlande, das alles,
Alles mir ist, und jetzt — was meine Seele nur liebet —
Sie noch bewahret. — Wie vieles ist hier — und was such' ich denn draußen?
Ist's nicht der Vater! — Ich reiße mich los — wie mit innigem Mitleid
Sie aus dem großen, von Thränen gefeuchteten Auge mich anblickt!

Kehr' in die Dunkel den Blick, ich ertrage den Blick nicht: ein Theil bleibt
Hier, und der andere zögert sich loszureißen, als trennte
Leben von Leben sich.» — Also das Haupt auf die Rechte gestützet,
Stürmte dem Jüngling die Brust, je stiller es ward und je dunkler.
Wie er da saß auf dem Rande des Schiffs, unbekümmert der Tiefe,
Nahte das Mädchen und sagte zu ihm mit dem Tone, der mehr noch
Birgt als verräth: «Das Ende der Fahrt ist nahe, Sie werden
Bald uns verlassen, vielleicht vergessen! es scheinet der Abschied
Ihnen sehr nahe zu geh'n. Auch ich empfand es, was Abschied
Von dem Land' ist, das alles uns gab; doch gehen Sie! männlich
Dringet der Muth durch Meere, durch alle Gefahren, ich hoffe
Bald Sie am Rheine wieder zu seh'n, mit dem Vater.» «O Jungfrau,

Redete schnell der Jüngling sie an, in der Sprache von Hellas:
«Hoffst Du mich wieder zu sehn, so fürchtest Du mich zu verlieren.
Wie das Schicksal uns schnell zusammengeführet, so trennt' es
Schnell. — Doch es stahl aus dem Herzen Dir auch das süße Bekenntniß,
Daß ich Dir etwas bin! — Und eh' uns die Welle dahinträgt,
Wo wir scheiden, entnehm' ich den Lippen das Siegel, eröffne
Dir mein Inneres ganz: hier steht dein Bild und es zieht mich
Mächtig zurück: willst Du dich mir treu bewahren, o Jungfrau,
Sprich, dann geh' ich dem dunkeln Geschick, ein Sieger in Hoffnung
Schon entgegen, — wo such' ich Dich dann, wo werd' ich Dich finden?»
«Jüngling, sagte bewegt die Jungfrau, leiser im süßen,
Herzbezaubernden Laut der heimischen Sprache: «Der Liebe

Werden die Meere seicht und die Ströme vertrocknen, den Bergen
Ruf' ich, sie weichen; ein jeglicher Wind ist Segel der Hoffnung.
Meine Sehnsucht gleicht der ätherischen Taube, die nimmer
Irrend die Liebesbotschaft dir hin und wieder zurückträgt.
Dir, dem Entfernten, bewahret die Seele sich treu, wie der Beter
Jeden Gedanken dem Wesen nur weiht, das ihn näher umschwebet.
Suche mich dort in der Hütte der ländlichen Unschuld, am Heerde
Fühlender Menschen; dort treib' ich des Hauses Geschäfte, mit Freude
Werd' ich das kleinste, das größte den Liebenden liebend verrichten.
Dank ja belebet die Pflicht: an Dich bei der Arbeit zu denken,
Immer an deine Gestalt, an deine Gespräche, wie schnell wird
Dieses den Tag mir bringen, wo fern auf dem Strome dein Schiff schwebt.

Du stehst vorn und ich sitze dann grad auf der Höhe des Felsens,
Sehe Dich fern auf dem Vorderverdeck dort stehen und winken.
Ach! und die Schwester auch hast Du gelöst, und Du hältst sie, die Kleine
Hoch mit den Händen empor; ich eile vom Felsen, ich reiße
Dir aus dem Arme das Kind, und Du rufest mir *Chäre* entgegen:
Freue Dich! — Ja ich freue mich schon, es tönet schon dein Chäre,
Wie so eben dein Wort die süßesten Laute der Heimath
Mir entgegen getönt; das ist sie die Sprache, womit mich
Vater und Mutter begrüßten; in ihr vernahm' ich der Liebe
Ersten Gruß auch, den Gruß des zweiten Lebens! — O Jüngling,
Eil' und kehre zurück! — wir trennen uns, aber ich sage
Eile! eile!» — ich weiß, wir sehen uns wieder.»
Da faßte

Schnell zur Seite gewandt, der liebende Jüngling des Mädchens
Zarte Hand und drückte sie heftiger. — Nacht, o du treue,
Allesverbergende Freundin der süßen Geheimnisse, du nur
Sahest die Röthe der hold-jungfräulichen Wangen, du sah'st dies
Zittern, das über die ganze Gestalt wie ein flüssiges Feuer
Hinlief. — Aber vernommen doch ward der geöffneten Herzen
Jegliches Wort von dem Blinden, der ganz nur Ohr und Gefühl ist.
Seitwärts zog er den Jüngling und sprach zu dem Staunenden leise:
« Du verbargest dich wohl durch des Auslands Sprache den andern,
Aber nicht mir; die Du wähltest, ist deiner würdig, je mehr Du
Selber Dich werth fühlst, dieses so edele Herz zu besitzen.
Rein, wie ihr Auge, das mir noch vor wenigen Jahren geleuchtet,

Ist ihr Gemüth, und es wohnet ein Kind in der herrlichen Jungfrau.
Edel auch ward sie geboren, doch edler ist noch die Gemüthsart;
Ja, Du hast dir gewonnen die Gottbegabte, wie Schönheit
Ihren Leib, so schmücket auch Geist die edle Gestaltung.
Theodora nennt man mit Recht die zwiefachbegabte.
Darum wünsch' ich Dir Glück zu der Wahl, und wünsch' es mir selber,
Der aufs neue den Sohn, den schmerzlich verlornen, gefunden,
Und in den Armen zu halten vermeint. Du nimmst mir die bange
Vatersorge für sie von der Brust. Ich bewahrte der Waise
Unschuld, blind wie ich bin, bis hieher. Aber die Zukunft
Schrecket mich doch — wenn der Tod mich wegnimmt — mag sich die Tugend
Selbst auch bewachen, so leitet sie doch ein sorgliches Auge

Sichrer, ich habe sie rein Dir bewahrt, und wenn Du zurückkehrst,
Findest Du uns in der Hütte des Redlichen, welcher mich aufnahm.
Aber Du sagtest, es weile dein Vater in Hellas, da könnt' ich
Dich, ihn zu finden vielleicht, auf die Spuren leiten. Doch wünscht' ich
Erst zu vernehmen, woher dein Vater stammt und wie lang er
Dort ist. Ja, der die Fülle des Segens der kindlichen Liebe
Einst verhieß, er zeige den Vater Dir, führe der Jungfrau
Bald Dich zurück!» — O Alter, entgegnete schnell ihm der Jüngling,
Hier am Rheine, dem lieblichen Strom, ist dessen Geburtsstadt,
Der, wie man sagte, Vater mir war. Ihn trieb aus der alten
Römerveste des Krieges verwirrender Strudel, so kam er
Weit in Deutschlands Norden, wo Ruh' und gesicherter Friede

Herrschten, dort trieb er die Kunst mit dem Beifall seines Geschäftsherrn,
Welcher zuletzt ihm das ganze Getrieb, dem Erfahrnen, vertraute.
Damals sah er die Tochter des glänzenden Hauses und Liebe
Ward ihm vergolten: so strebt' er mit wachsender Hoffnung zum Höchsten.
Aber die Eltern entdeckten den heimlichen Bund und mit Härte
Stießen sie ihn in die Welt, den Fremdling, wieder: denn Fremdling
Bleibet dem Gelde der Mensch. — Doch in rascher Minute geboren
Ward in den liebenden Seelen ein kühner Entschluß, und am Rheine
Knüpft' ein geheiligtes Band die alles der Liebe geopfert.
Aber allmählich nagte die Reu' an dem kindlichen Herzen,
Und sie bejammerte lang, was so schnell und verzeihlich gewagt ward.
Welkend neigt' ihr Leben sich schon, und meine Geburt gab

Ihr den Tod. Als dies mein Vater den Eltern gemeldet,
Baten sie, endlich gebeugt, als theuerstes Pfand der Verlornen,
Ihnen das Kind zu senden, den einzigen Erben des großen
Aufgehäufeten Guts.» — «Er that's mit zerrissenem Herzen,
Fiel der Blinde dem Jüngling ins Wort. — «Das kann ich mir denken,»
Setzt' er gelass'ner hinzu, «er wollte dem Sohne die Zukunft
Sichern.» — » Gewiß, drum that er es nur, sprach weiter der Jüngling:
Auch erzogen die Alten mich dort in wachsamer Sorgfalt,
Weil ich der Mutter, so sagten sie, glich und ich lernte die Sprachen
Alte wie neue, vorzüglich des Geistes schärfenden Wetzstein
Mathematik und stärkte durch Übung im Freien die Glieder.
Kräftig fühlt' ich mich jetzt, da lockte die heilige Losung

Für das Vaterland zu dem Kampfe mich: während der Feinde
Allesverheerender Schwarm, die Habe des glänzenden Hauses
Trugen als Beute dahin, focht' ich in den Reihen der Tapfern.
Aber die Feinde zerstoben; ich kehrte zur Heimath; nur wenig
Blieb vom unendlichen Gut, und ich pflegte der Alten mit Liebe.
Aber sie starben im vorigen Jahr. Nun forscht' ich des Vaters
Wohnort nach, denn ich stand auf eigenen Füßen und stehe
Gern auch darauf: ich fühle mich mehr, als da ich noch alles
Um mich in Fülle besaß. In Frankfurt ward mir die erste
Nachricht, daß er in Chios noch sey, der Vater, vielleicht auch
Bei dem entsetzlichen Morden » — « Sein Nam' ist — stammelt der Alte
Plötzlich, es zittern ihm, weit geöffnet, die Arme, das Antlitz

Deckte Bleiche. — « Sein Nam' ist Stephanus Bayer! » — Der Greis lag
Mit dem Wort an des Jünglinges Brust. Sein klopfendes Herz ward
Still, ohnmächtig ließ er die Schulter des Sohnes und dieser
Hielt ihn mit beiden Armen, den Sinkenden. Schnell um die beiden
Sammeln die Freunde sich rings. Jetzt kam auch dem Alten die Seele
Wieder zurück und er rief: « Mein Sohn, mein Sohn! » und verstummte,
Aber die Thränen entstürzten mit Macht dem erloschenen Auge.
« Könnt' ich, mein Sohn, dich auch seh'n! Doch zuviel mir des Glückes, zuviel schon
Schenkte mir Gott! denn ich halte dich ja, ich fühle des Sohnes
Athem, mich netzen die Thränen des Sohns, der doppelt mein Sohn ist.
Tochter, o komm' und empfang' ihn aus meinen Händen, der künftig
Vater und Mutter dir ist und Freund und Heimath. Die Jungfrau

Nahte, da faßt' er die Hand, die willig gebotne, dann sprach er:
«Diese da, welche den Blinden geführt, gestützt und ernähret,
Bringe dir Segen, o Sohn! es wohnt ja des Segens die Fülle
In der geschäftigen Hand, die rein, nur das Gute zu schaffen,
Von dem Vater im Himmel gestärkt, mit Freude sich mühet.
Immer ja schwillt mir das Herz von Gefühlen des Dankes, so oft ich
Rede von dir, Theodora, wie viel für ein ärmliches Leben,
Voller Entsagungen, gabest du mir!» — «O Vater, erwiedert
Rasch ihm der Sohn, erzähl' uns, wie sie die Deinige wurde?»
«Gerne, mein Sohn, denn es labet den Geist des Leidens Erinnrung,
War es auch schrecklich und groß. Doch lasset ein wenig mich ausruh'n;
Schmerz und Freude bestürmen des Sterblichen Seele zu heftig. —»

Also der Greis und ruhete nun von den Kindern umschlossen.
Als er sich endlich erholt, begann er: «Ihr habt von dem Blutbad
Sicher in Chios gelesen. Wir waren ihm nah' und ein Theil selbst
Jenes unendlichen Jammers. Gereizt von dem Stürmer aus Samos,
Hob sich in friedlichen Herzen der Grimm und die Pflanzer des Mastix
Griffen zu feindlicher Wehr, doch es nahte die Rache. Des Paschas
Schiff' ergossen die Schwärme der Henker und Mörder; «Vertilgt sie!
Schreien die Fakirs voran,» Vertilget sie! brüllet der Derwisch.
Allah will's, der Prophet, und der Pascha gebietet's!» — Voran trägt
Vehib die Fackel und Führer des Mordbrands hebet sich Jussuf.
Reichlich sinken die Saaten des Todes; zerschmetternde Donner
Rollen und Waffengetös'; annahende Würger im Blute

Baden bis tief in die Nacht und es rufet der Müde dem Starken:
Löse mich ab; auch die Schatten, dem Flüchtigen hold und der Rettung,
Geben nicht Schutz, denn ganz ja durchhellt sie verräthrische Flamme.
Jungfraun werden beim Haare geschleift; es durchwühlet die Habsucht
Gierig die Gräber und schichtet die Lebenden unter die Todten.
Seht, wie das Bild des Erlösers in Blut hohnlachend ein Emir
Taucht und Triumphgesang ins Gewimmer der Sterbenden schallet.
Raubende ziehen die Raubenden fort, und der Leere den Leeren,
Überbeladen zerstören sie noch, in den blutigen Straßen
Gleitet der Fuß nnd Geheul wie aus höllischen Schlünden erfüllt sie.
Ewig ertönt mir's im Ohr und nimmer vergißt es mein Auge.
«Bin ich nicht Mensch und Christ?» So rief ich mir zu, wie der König.

Und so wagt' ich mich vor, die Latern' in dem Mantel verborgen,
Ob ich im Dunkel der Nacht nicht einen zu retten vermöchte.
Weit nicht entfernt von der Stadt, vernahm ich ein schwaches Gewimmer
Neben mir, eilete hin und fand an dem Boden ein kraftlos,
Fast mit dem Tod schon ringendes Weib; ich erlabete, führte
Sie zu des Consuls Asyl, wo sorglich der Schwachen gepflegt ward.
Endlich so weit nun gestärkt, daß sie wieder zu reden vermochte,
That sie der Ihrigen Jammergeschick uns kund: Wie in öder
Kluft sie mit Töchtern und Söhnen sich lang und dem Gatten versteckt hielt,
Bis für die hungernden Kinder der Vater auf Nahrung hinausging,
Aber nicht wieder erschien; wie sie Laurer an sichernder Stätte
Fanden, und fort sie geschleppt, doch als lästige Beute dem Tode

Überließen. Als so die Entkräftete redete, that sich
Plötzlich die Thür' auf — Aber ich seh', Theodora erträgt's nicht,
Gehe zur Seite, mein Kind, o weine nur — Thränen vermögen
Den Schmerz nie zu verweinen. — Sie war' es, die Tochter, die eintrat;
Grausames Mitleid des Herrn vergönnt' ihr der Sterbenden Anblick.
Lautauf schreit sie, und bleich in die Arme der Mutter sich stürzend,
Lag sie verstummend vor Schmerz. Doch über ihr hob nun die bleiche
Mutter das Auge zu uns, und mit flehendem Blicke zum Himmel:
«Euch und dem allbarmherzigen Gott vertrau' ich die Meinen!»
Sprach sie, die sterbende Hand zu mir noch einmal erhebend.
Fassend die sterbende, schwur ich bei meiner unsterblichen Seele
Und dem barmherzigen Gott, barmherzig zu seyn, wie er selbst ist.

Mühsam trennten die Führer der Zögernden letzte Umarmung,
Die für die Ewigkeit war. Doch starb sie getröstet, die Mutter,
Bald auch befreit' ich die Tochter, und nahm sie als Vater in Schutz auf.»
Also der Greis und reichlich entströmten ihm Thränen und allen,
Die es vernahmen. Doch Wilhelm, mit freudiger Miene, wie eines,
Welchem ein edler Gedanke beginnt in der Seele zu steigen,
Sprach: «Ihr Freunde, noch leben die andern in Knechtschaft!» — «Nur Eine
Jüngere Schwester ist's noch in Stambul, fiel ihm die Jungfrau
Rasch in das Wort, doch die andern sind frei, so saget dies Blatt aus.
(Und sie zog's aus dem Busen und reichet es Wilhelm) «Wie theuer
Ist mir das Blatt, o es zeiget die Wege der Rettung.» — «Sie werde
Schnell gelöset, entgegnete fest ihr Wilhelm, die Musen

Schenkten mir ausser der Freude gelungenen Werkes auch andern
Wenig beachteten Lohn, doch hoch jetzt steiget der Preis mir:
Er soll Menschen befrei'n, erkaufen der Schwester die Schwester!
Hellas dir schuld' ich so viel, und zum Dank! ach hab' ich so wenig.»
Digeon, edeler Mann! achthunderte hast du befreiet,
Ich» — — So endete Wilhelm das Wort, doch in stürmischer Freude
Eilte die Jungfrau, faßte die Hand des Gerührten und Thränen
Fielen darauf mit dem Kuß; dann sprang sie empor zu dem Jüngling,
Hemmte die Freude nicht mehr, die fast ihr die Seele verwirrte.
«Du, Du bringst mir die Schwester, sie landet im Hafen; da fliegt es
Schon dein Segel heran, Du stehst auf dem Vorderverdecke,
Hältst mir die Schwester entgegen. — O gieb mir mein Kind — Katharina,

Hier ist die Schwester, die Mutter, ich bin ja die Mutter — O halte
Freund mich, ich schwanke!» — So rief im offenen Auge der Wonne
Schöne Verwirrung das Mädchen. Da setzte sie nieder der Jüngling
Neben dem Vater. — Umher war lang wehmüthiges Schweigen.
Endlich begann Mariane (denn ungern misset das Ende
Einer Erzählung das Weib) «Wie kamen sie wieder zur Heimath,
Und wie retteten Sie bei der zweiten Verwüstung das Mädchen?»
«Da Sie mich fragen, so hören Sie denn. Gefährdet noch immer
Schien mir das köstliche Pfand, und gesichert nicht völlig die Freistatt.
Segelfertig lag eben ein Schiff in dem Sunde von Chios,
Lilie ward es genannt und bestimmt nach Marseille zu steuern.
Dieses bestieg ich mit wenig Erspartem und dacht', in der Heimath

Fristet das Leben sich leicht, denn die Kunst ernähret den Mann stets.
Ach, und unter Menschen zu seyn, wie erkannt' ich die Wohlthat.
Aber noch hielt uns Stille des Meer's: die Flotte des Halbmonds
Dehnte sich weit an dem Ufer, und prangend entragte das Hauptschiff.
Achtzig Kanonen starrten hervor und es thronte der Würger
Auf dem Verdeck in barbarischer Pracht, wie ein König der Meere.
Still war Himmel und Fluth, es erhellten nur Sterne mit schwachem
Lichte die Dunkel; der Mond vollendete eben der Viertel
Letztes, und schon zu der froh erwarteten Ramadansfeier
Rüsteten sich die Barbaren und grüßten der Sterne Gewimmel,
Zündeten farbige Lampen am Hauptschiff bis zu den Masten.
Siegeskunde von Kreta, mit blutigem Haupt und der Rechten

Eines der Helden bekräftigt, ermahnten zu lauterem Jubel.
Pauken durchhallten die Nacht herüber vom höchsten Verdecke;
Hörner gemischt mit Drommeten und Zinken verscheuchten den Schlaf uns.
Bis nach Mitte der Nacht fortbrauset es. Plötzlich verstummen
Alle Tön', und Minuten ist Todesstille — dann brüllt es:
«Yangur Var, (Feuer am Bord!)» — wir eilten empor zum Verdecke,
Aber wir sahen nur klein, an dem Bogspriet wanken des Brandes
Festanhaftenden Stoff. Doch mit plötzlich erhobenem Winde
Wächset die Flamme mit reißender Wuth und hinab in den Schiffsraum
Stürzt sie, ein Bach, aus dem Raume zum Mast und den Tauen hinan klimmt
Bis zu dem obersten Korbe sie schon, und die schwellenden Segel
Flattern wie blutige Zungen umher und zerweh'n in die Lüfte.

Furchtbar brüllt es hervor aus dem feurigen Ofen des Todes
Alles stürzt sich, der haschenden Glut zu entfliehn, in die Barken;
Schwankend vermögen sie nicht die verzweifelnde Last zu ertragen,
Alle verschlinget der hohl vom Stoßwind wogende Abgrund.
Ein Schrei nur, und es schweigt dann auf dem unendlichen Grabe.
Rings von den gräßlichen Fackeln erhellt steht Chios Gestade,
Siegend auch schwingt sich der Glanz Anatoliens Küsten hinüber,
Bis er an Smyrnas Kuppeln erlischt. Mit erstarrtem Entsetzen
Schau'n die Barbaren vom doppelten Strand, wie das zischende Glutmeer
Hin und her sich bewegt; doch dem Muth auch scheint es unnahbar,
Denn wie im Schlachtengemeng spei'n gluterhitzt die Kanonen,
Achtzig Chimären, die Ladungen aus und eröffnen den Fluthen

Eingang. — Plötzlich vorbei an unserem Schiffe mit vollen
Segeln entgleitet die Barke des Kanaris, singend und grüßet:
«Sieg dem Kreuz! Wir entgegneten: Sieg! — doch von Schwimmern getragen,
Sahn' wir nicht ferne von uns am Ufer den gräßlichen Führer
Niedergelegt; mit verwundetem Haupt und zerschmettertem Rückgrat,
Schrie er zu Allah, der Würger nicht hört, und dem Tode zu zögern
Rächend gebot: bis der Donner des jähauffliegenden Hauptschiffs
Mit sich die Seel' fortriß, die, der Höll' entrettet, zur Hölle
Niederzufahren sich sträubt: nun liegt bei den Opfern der Opfrer.
Asiens Küsten erschracken; des Kreuzes Triumphe verkündet
Weithin die flammende Schrift, an die Räume des Himmels gezeichnet.
«Sieg dem Kreuze! so rief, als ständ' ihr noch alles vor Augen,

»Sieg dem Kreuze! das Mädchen, o Kanaris, sag' es der Gattin,
Einsam sitzt sie daheim! sie sitzt und harret so einsam!
Jetzo steigst Du an's Land, und sie küßt Dir die sieg'rischen Hände.
Sieh', wie das Volk Dich umdrängt die herrliche Kunde zu hören,
Aber Du wirfst Dich vor Gottes Altar zuerst in den Staub hin.«
»Ach, versetzte der Alte, worüber dem Fernen das Herz oft
Jauchzt, viel Thränen und Blut hat das dem Nahen gekostet.
Eben nach jener That, die mit mächtigem Schritte der Nachwelt
Zueilt, kam viel Jammer und Weh auf Chios. Der Morgen
War erschienen, es irrten die führerverwaiseten Schiffe
An den Gestaden umher, und das Meer, noch in zürnendem Aufwog,
Spie die verbrannten Leichen zum Strand wie verworfene Beute;

Trümmer der Kiele, der Ruder umher, zerschmetterte Masten
Schwammen, und qualmiger Rauch entglomm noch den brennenden Resten.
Aber als hätten die Flammen auf's neu in den Herzen die Rache
Wieder entzündet, entstiegen, das Schwert und die Fackel in Händen,
Stambuls Tiger: da lodern die letzten der Dörfer, das letzte
Leben erstirbt — und wir segelten fort, das verödete Eiland
Hinter uns lassend, wo schweraufsteigende Wolken des Rauches,
Lang in die Ferne sich ziehend und trüb, nur die Stätte noch wiesen,
Wo die blühende Stadt und die friedlichen Dörfer gestanden.
All dies Graun, dies entsetzliche Weh, das dem eigenen Glauben
Oft zu schwer wird; endlich die Fahrt, von Stürmen und Nässe
Schaurig zugleich und gefährdet, dies alles nun brachte mein altes,

Längst schon gefürchtetes Übel zu völliger Reife; noch eh' ich
Hatte den Hafen erreicht, versank ich in Blindheit. Da wurdest
Du, Theodora, mein Aug' und deine gesegnete, fromme
Hand mein Stab. Bis zur Stadt der Väter nur reichte mein Spargut.
Und ich fand (Was erlebt nicht ein Mensch, der zum Alter heranreift?)
Alles verändert, gestorben ein Theil der Freunde, die andern
Weit in die Fremde zerstreut, und den leiden-entstellten, erkannte
Kaum noch einer und grüßte mich kalt. So ging ich im Unmuth
Gegen die Menschheit und hassend dies liebeleere Getümmel,
Über die Brücke des Rheins, nach dem Sohn in der Ferne zu forschen,
Ach — und den Tiefgekränkten, von denen ich nichts mehr vernommen.
Plötzlich klopft' auf die Schulter und nannte mit Namen mich einer:

«Bist Du es, bist Du es nicht?» es schienen nicht fremd mir die Laute.
Niklas war es! derselbe, der dort uns das Steuer regieret.
Wie ich verändert auch war, erkannt' er mich, führte mit Freuden
Gleich auf sein Schiff mich, und als ich ihm nun mein trauriges Schicksal
Ganz in kurzem erzählt: da sprach er: «wir waren ja immer
Nachbarskinder, und kamen so weit auseinander, doch endlich
Sind wir dann wieder zum Hafen gelangt, recht kahl und gewaschen,
Und von dem Schicksal gebeugt, wie über dem Feuer ein Schiffsholz.
Stephanus bleibe bei mir. Wir haben zusammen auf Einer
Bank in der Schule gesessen, so können wir's auch auf dem Schiffe;
Immer ja hieltest Du treulich bei mir, wenn die mühsam erlernten
Sprüche nicht flossen. Das dank' ich Dir noch, beim heiligen Christoph!

Immer nur stand mir der Sinn in die Welt. Nach Batavia ging ich,
Und von Batavia wieder nach Mainz. Und da denk' ich zu bleiben.
Konnt' ich den alten Patron *) an dem Klösterchen doch nicht vergessen,
Wie er verblichen auch ist, ich dachte nur, säh' ich ihn wieder,
Oder den Hahnen am Dom, den vor kurzem erst neu sie vergoldet.
Komm nun und theile mit mir! doch wird es nicht reichen; indessen,
Du ja verstehest Musik und kannst Dir noch etwas verdienen!»
Und was blieb mir auch übrig zu thun? Mein eigner Erhalter
Selbst in der Blindheit zu seyn, den Stolz nur hatt' ich dem Schicksal
Einzig entgegenzusetzen und nie mich der Glücklichen einem
Aufzudrängen. Es meint Unnöthiges mancher zu lernen

---

*) Bei Weißenau unweit Mainz ist an dem sogenannten Klösterchen, der heilige Christophorus in kolossaler Größe an die Wand gemahlt.

Lernt's mit Verdruß auch und weiß nicht, daß dieses die einzige Kunst ist,
Welche von allen für ihn die nützlichste wird in dem Leben.
Viel noch sprach Theodora, zu hemmen den raschen Entschluß mir,
Aber es drängte die Noth, und Schutz versprach ihr mit kräftig
Herzlichem Worte der Freund. «Wer führet und pfleget Dich, Vater?»
Sagte sie endlich und blieb. — Doch gehe, dem redlichen Manne
Dank zu sagen, o Sohn, dem treu-erfundenen Freunde.»
Und zu dem Steuerer eilte der Sohn. Doch die Worte des Dankes
Hörte der Mann, und den staunenden Blick starr auf ihn geheftet,
Drückt' er dem Jüngling die Hand und wandte sich, über das Steuer
Halb zur Seite gelehnt und sah in die nächtliche Gegend,
Schweigend, und winkte zurück den stets noch Dankenden. Spielend

Drehet' er heftiger dann mit der Rechten das Ruder und wischte
Schnell mit der andern die Thräne sich ab, und murmelt: «seyd glücklich!
Niklas den braucht ihr nicht mehr!» — Nun war zu dem freudigen Vater
Wieder gekehret der Sohn, und setzte sich. Aber der Förster
Sprach zu den Freudigen, die sich so lang im Leben vermisset:
«Glück zu dem Fund'! Ich gewinne noch Einen dazu; denn ich hoffe,
Alter, Du bist es zufrieden, wenn mir bei des Forstes Vermessung
Als ein erfahrner Gehülfe dein Sohn beisteht, auf ein Jahr ist
Arbeit da und sie gehet nicht aus; für den kräftigen Jüngling
Scheint dies Geschäft wie gemacht, es greifet den Geist und den Leib an.
Freuden auch blühen im Grünen soviel, wie Kräuter der Wildniß!»
Rasch und muthig ergriff die Rechte des Försters der Jüngling:

»Ja! ich verbinde mich Ihnen zu redlicher Arbeit; ich liebte
Stets ein Geschäft, das den Mann so ganz verlanget: wir Deutsche
Würden Gelehrte zusammt, gäb's nicht Soldaten und Förster.
Sprächen mit Thaten wir mehr und ließen die Worte den Weibern!
Weg mit behaglicher Schlaffheit, ein halber Tod mir erscheint sie.
Stehen mit selbstvertrauender Kraft ein Ernährer des Vaters,
Will ich, und Dank auch vergelten der Jungfrau. Schwester durch Wohlthat
Wurde sie mir an dem Vater — und mehr noch soll sie mir werden.
Nicht Versprechen und Wunsch! ob ich werth sey Dich zu besitzen,
Theodora, das zeige die That.» — So sagte der Jüngling.
Wilhelm aber begann im herzlichen Tone:» Das Sprüchwort,
Meinet, «Es komme das Thal nicht zum Berg, doch Menschen zu Menschen.»

Dieses erfüllet sich jetzt und klar erkenn' ich im Geiste:
Immer doch giebt uns das gute Geschick freiwillig und über
Alles Erwarten das Beste, so kommt auch die letzte der Gaben,
Unbemerkt uns und endet die Fahrt durchs Leben, wie diese
Eilender nahet dem Ziel, doch der Freuden so viele geschenkt hat,
Freuden der schönen Natur, vor allen die Freude des Wohlthuns,
Die wie ein heiteres Licht auch die trüberen Tage beleuchtet.
O du reinstes Gefühl, du himmlische Flamme des Mitleids,
Kennest nicht Nahmen, noch Volk; dich verbietet auch selbst der Koran nicht.
Müssen wir gleich ohnmächtig von fern und mit blutendem Herzen,
Zuseh'n, wie der Barbar die Kinder von Hellas verkaufet,
Christlichen Namen vertilgt, die Familien vereinzelt nur dastehn,

Und wie die Blumen des Hauses, die bräutlichen Töchter, verwelken;
Zuseh'n, wie der Barbar den ernährenden Baum von der Wurzel
Haut und die Ärndten mit Hohn dem verhungerten Pflanzer hinwegmäht:
Ist uns doch etwas vergönnt, erbarmend und liebend zu geben.
Was uns so wenig oft dünkt, viel ist's, dem das Wenige mangelt.
Und was entbehren sie *nicht* die Kinder der ältesten Mutter
Edlerer Menschlichkeit? Vielleicht daß der Herr, der die Völker
Jetzt durch einander so schüttelt und mengt, in der Liebe nun alle
Brüderlich einen sie will, damit sich die Kinder des Sohnes
Künftig an einerlei Sinn erkennen, und christliche Duldung
Löse der Satzungen Zwist. — O immer noch dämmert mir Hoffnung:
Sollte nicht wieder das Licht, woher es erschienen, zurückgehn? —

Gott auch erweichet gewiß noch der Könige Herzen, die friedsam
Christusverehrer beherrschen, und längst schon das Schwert um den Ölzweig
Wanden in heiligem Bund, daß weithindonnernd ihr Machtwort *)
Schallet zum Osten, und dort, wie im Westen, der Bogen des Friedens
Über die Wetter des Kriegs und die blutigen Wüsten sich breitet.
Aber: ihr Freunde, die dunkle Karthaus' erhebt sich, und trotzend
Gegen ihr über der Fels von Herrmanns Ehre; die Lichter
Zittern im Strom, und es dränget und treibt nach dem Lande sich jeder.
Kommt, denn es siehet der Wirth so fröhliche Gäste nicht ungern.

---

*) Bei dem Druck dieses Gesanges war das Wort erschollen und in Vollzug gesetzt. Die Seeschlacht im Hafen von Navarin am 20. Oktobr. 1827 hat eine neue Hoffnung dem verlassenen Volke geöffnet. Ueber dem Gedicht schwebt noch eine dunkle Ahnung von Hellas Zukunft, welche zu verwischen ich nicht gerathen hielt, indem sie die allgemeine Stimmung in Europa war.

Anmerkungen
zu dem Gedichte
das Rheinthal.

I. Gesang.

Auf dem Grabe des Oberförsters Brand zu Weißenau bei Mainz steht das, in den ersten Versen (von 5 u. f.) dieses Gesangs beschriebene Grabdenkmal, aus röthlichem Sandstein von dem Bildhauer Pfaff dem jüng. gut ausgeführt. Die sinnige Erfindung hat mich immer auf dieser oft von mir besuchten Grabesstelle, wo zugleich eine der weitesten Rheinaussichten sich dem Auge eröffnet, besonders ergriffen. Der Stiefbruder des erwähnten Pfaff ist Joseph Scholl, (geb. 1796) ein vortrefflicher Bildhauer, in Mainz, dessen Name auch in das Ausland sich zu verbreiten anfängt, und daher als bekannter und mir näher befreundet im Gedicht aufgenommen wurde. Ich besitze von ihm eine im Rausch einschlummernde, auf den Thyrsus gestützt sitzende Bachantin, von Alabaster, etwa 2 Fuß hoch; eine über ihrer Urne eingeschlafen liegende Quellnymphe von kararischem Marmor, gegen 2 Fuß lang; das Modell zu einer Christusfigur, die nachher für das Lokal des Kunstvereins 6 Fuß hoch in Gyps ausgeführt wurde; einen Amor, erhabene Arbeit in Alabaster; und einen andern in kararischem Marmor von 1 Fuß Länge. — Vielfach sind die andern Arbeiten, die dieser so sehr in der Technik bewanderte Künstler für Grabes- und Baudenkmäler gearbeitet hat. Selbst Dannecker, der mich im Juni 1826 besuchte, bewunderte die Fertigkeit des Künstlers in der Ausführung und seine der Natur gemäße Arbeit,

und der Künstler machte nachher eine Reise zu diesem s edeln Menschen und großen Bildner, der jeden, welcher ihm naht, anzieht und erhebt. — Auch der Vater von Jos. Scholl, Georg Scholl aus Bamberg, war ein verdienstvoller, in der Praktik äußerst gewandter Bildhauer, und der Onkel in Darmstadt hat in seinen guterfundenen Werken eine sehr reine und fleißige Ausführung. Er arbeitet gegenwärtig an einer halberhobnen Arbeit aus kararischem Marmor, für ein Grabdenkmal nach Wiesbaden, welches das Mitleid in weiblicher Gestalt vorstellt, das einem Armen aufhilft. Oben darüber ertheilt ein Genius jener Welt diesem Gefühle der Menschlichkeit seine Krone. Es wird dies Denkmal zu Ehren eines Wohlthäters der Armen, der sie sehr reich in seinem Testament bedacht hat, in die Kirche zu Wiesbaden gesetzt. Auch über die Thüre der kathol. Kirche zu Darmstadt soll ein großes rundes Werk von diesem Künstler kommen, welches die Himmelskönigin vorstellt, mit dem Kind auf den Armen, und zu jeder Seite einen sie verehrenden Engel. Der Gedanke ist im Modell sehr zart und lieblich dargestellt.

V. 285. Die ungeheuern Ueberschwemmungen im Herbste des Jahrs 1824 sind im Gedichte aus selbst beobachteten Zügen dargestellt. Am 3. Novbr. stand die Fluth in der Karmeliterstraße zu Mainz, bis über dem Eingange des Einhorns, also nicht fern von der Karmeliterkirche; an den 3 Reichskronen etwa 6 Fuß bis über den unteren Eckstein dieses Hauses. Das Wachsen des Wassers dauerte über 14 Tage, also weit länger als bei gewöhnlichen Fluthen, und das Abnehmen ging eben so langsam. Am 12. Nov. Abends ward ein Erdstoß verspürt. Am 26. Nov. sah man in Schierstein eine Masse Feuer vom Himmel mit einem Donner fallen. Der Anblick von dem Eichelstein über die ganze Ebene

zwischen Rhein und Main, welche Ein See war, aus dem die Dorfthürme und höchsten Bäume nur hervorragten, war wirklich grausenvoll. Eben so schaurig, wenn man des Abends beim Durchblicken des Mondes auf der Rheinbrücke stehend, über den kommenden Strom hinsah, der einem grauen Meere glich, das sich fern mit dem Himmel vermischte. Kaum hielten große Steinblöcke und Seile die schwankende Brücke fest, an die der Strom mit aller Gewalt anschlug und sie jeden Augenblick mit sich fort zu reißen drohte. Die verschiedenen Gedanken der Menschen bei diesen Naturwundern, ihre bangen Ahnungen, die Weissagungen womit sich das Volk trug, machten auch auf den Besonnenern Eindruck. Und wenn der Naturkundige auf den Flötzhöhen um das Rheinbett wandelnd neben sich in jedem verschwemmten Graben und Steinbruche die Lagen ehemaliger Strömungen und die Muscheln süßer Wasser u. Meere aufgeschichtet sah, konnte er sich nicht ganz des Glaubens an ähnliche Erdumwälzungen entschlagen und gedachte an Seneca's Spruch: der mißkennt die Macht der Natur, welcher glaubt, daß ihr nicht zuweilen erlaubt sey, was sie auch nicht öfter thut. (Ignorat naturae potentiam, qui illi non putat aliquando licere, nisi quod saepius facit. Quaest. nat. l. VII. c. 27.) Aber welche frohen, das ganze Leben erschütternden Empfindungen brachte der Anblick der Sonne wieder hervor, als sie zuerst über die Verödung schaute. Man fühlte sich zu einem Noachischen Opfer angetrieben und glaubte Gottes Versicherungen aus dem Glanze der zerfließenden Wolken zu hören.

II. Gesang.

V. 46. Dem Andenken der seligen Frau Herzogin von Nassau, einer Fürstin, welche in jeder Tugend ein Muster ihres erhabenen Standes war, weihte ich schon früher einige meinem traurenden Herzen entflossene Zeilen. Als der Leichen-

wagen nicht weit von meiner Wohnung zu Mainz, wo derselbe verfertigt wurde, vorüberschwebte, und ich nun gedachte, wie in der nächsten Nacht die Ueberreste der sterblichen Hülle der Allgeliebten nach meinem Geburtsorte Weilburg in die Fürstengruft sollten abgeführt werden; da ergriff mich ein unbeschreiblich schmerzliches Gefühl, das sich endlich in Thränen und Worte der alltröstenden Poesie auflöste. Ich füge diese, gewiß jedem Nassauer und fühlenden Menschen, der die Seltenheit so hoher, aus sich selbst entsprungener Tugenden kennt, schmerzlichen aber doch auch tröstlichen Zeilen nochmals hier an, weil mehrfach ein Verlangen darnach geäussert wurde.

Elegie

auf den Hingang Ihr. Durchl. der Frau Herzogin von Nassau.

Als ich den Brauthymenäus Dir sang, o erhabene Fürstin, *)
Ahnete da auch mein Geist dies unaussprechliche Leid?
Aber der Sänger begleitet die wechselnden Tage der Menschen;
Freut er mit Fröhlichen sich, weint er mit Weinenden auch.
Einst, ach! sah er den glücklichsten Tag, wo die Myrte der Liebe
(Liebe ja knüpfte das Band) heiter die Gattin umschlang:
Sah, wie sie Müttern des Landes die Pflichten der Mutter gelehret,
Liebend und ernst sich gemüht, Fürsten und Väter dem Volk,

*) Die Vermählung war im August 1813.

So wie in lieblichen Töchtern sich selbst zu erziehen ihr Gleichbild:
  Aber das herrlichste Loos blühte dem Gatten durch sie.
Liebe nur hatte die Wahl des fürstlichen Herzens gelenket,
  Keinen ihm höheren Reiz kannte sein edles Gemüth:
Liebe nur strahlt ihm entgegen aus jeglichem Zuge der Gattin,
  Blickt' er ins Aug' ihr, so kam Liebe, nur Liebe zurück.
Neidisches Schicksal, warum, o warum doch entziehst du der Erde
  So Holdseeliges! kurz scheint es den Menschen golieh'n.
Ist vielleicht nicht das irdische Land für so himmlische Pflanzen?
  Sind sie nur darum so zart, daß sie so schnell uns verblüh'n?
Sollen sie Sehnsucht und Hoffnung in uns nach dem Höheren wecken,
  Daß im Vergänglichen nicht suchen das Bleibende wir?
Haben wir nicht sie bewundert, sie sorglich im Auge getragen?
  Sind nicht in jeglichem Blick dauernde Thränen ihr Ruhm?
Fraget die Armen? Wer tröstete, gab? Die Verwaiseten fraget,
  Waren sie Waisen auch noch, wenn sie die Mutter nur sah'n.
Rings um sie her auch entkeimten die reizendsten Blumen der Freude,
  Wer sich ihr nahete, was sah er, als Anmuth und Huld?
Selbst auch der lieblichen Kunst entfaltete gern sie die Seele,
  Aber um Ton und Gebild schwebte der höhere Sinn.
Wenn sich gewiegt auf des sterblichen Klangs harmonischen Strömen,
  Jeder Bewegung der Geist schwingt in Entzückungen nach:

Wie noch erfreut es vielmehr, harmonische Seelen zu schauen,
Wo sich ein jeglicher Ton höherer Ordnung gefügt;
Wo aus jeglicher That das göttliche Leben hervorbricht,
Wo sich der Schutzgeist selbst freuet die kleinste zu seh'n.
Immer begleitete jener die fürstliche Hand, wenn geschäftig
Sie für die Menschheit sich still mühte mit fröhlichem Fleiß.
Stiller Bewunderung voll auch sah er die letzten der Sorgen,
Zärtliche Sorgen, womit Gattin und Mutter verschied.
Sah, als das irdische Licht im Auge begann zu erlöschen,
Wie ihr das ewige schon hell in die Seele geglänzt.
Schäme der Thränen Dich nicht, und gebiete den Thränen auch Maß nicht,
Fürst und Gatte! Du Volk, weine, die Thrän' ist gerecht.
Aber wenn stille zu steh'n, ihr Zeit und Tröstung gewähren,
Himmlische Tröstung, wie sie strömet aus Religion:
Haltet dann immer dies herrliche Bild in erinnernden Herzen,
Kränket den seligen Geist ferner durch Thränen nicht mehr.
Was auch das Leben uns gab, hin nimmt es das Leben: unsterblich
Folget nur, was wir geglaubt, was wir im Glauben gethan.

Den 10ten April 1825.

* V. 60. Das glückliche Paar ist hier der Kronprinz von Preußen und seine Gemahlin, Prinzessin von Bayern. Das erwähnte Fest auf der Spitze des Berges jenseits der Nahe über Bingen war von Kreuznach aus veranstaltet; eine eigene Beschreibung stellt es dar. Der Empfang geschah am 16. Juli 1825. Ein Gedicht von dem Oberlehrer Nänny zu Kreuznach gab den überreichten Gaben, die in Trauben und Korn bestanden, eine sinnvolle Deutung. Als ich die Hütte im Mai 1826 besuchte, war das Moos aus allen Ritzen losgerissen und das Ganze erforderte eine Herstellung.

V. 427. Die Geschichte von den Mäusen, die Hatto II. gefressen, erzählt Tritheim in seinen Annal. Hirsaugiens. p. 116 und 117 zum Jahr 973. Tritheim will ihr weder Glauben schenken noch absprechen, denn er hätte sie von den Alten beschrieben gefunden und noch frisch gleichsam im Munde der Menschen angetroffen. — Gleichwohl meine ich die Quelle dieser Sage gefunden zu haben. Vor Tritheim findet sie sich in keinem andern Geschichtschreiber. Tritheim aber war früher Abt zu Sponheim, welches nicht fern dem Desibodenkloster lag, wo eben jener Hatto II. die Mönche wegen ausschweifender Lebensart vertrieben hatte. Sein zweiter Nachfolger Willigis stellte aber dort die heiligen Verrichtungen wieder her im Jahr 976. Um diese Zeit mag also jenes Geschichtchen von den vertriebenen Mönchen, aus Haß gegen den sonst lobenswürdigen Hatto II. erdichtet und in der Gegend, wo später Tritheim lebte, verbreitet worden seyn. Daß es noch frisch im Munde des Volks lebte, beweist weiter nichts, als daß besonders wunderbare Sagen oft tiefer im Volksgeiste wurzeln, als dürre Wahrheiten, die in der Phantasie keinen Boden finden.

Der Nahme Mausthurm kommt doch wohl von Mawsse oder Maussen, Maute, welches in Hornecks Reimchronik und alten Glossarien in der Bedeutung von Zoll vorkommt. — Wenn Bodmann dies Wort auch in der alten rheinischen Sprache nicht gefunden hat, so giebt dies doch keinen Beweis ab, daß dies Wort am Rhein nicht bekannt gewesen sey. Der Thurm scheint zu einem Wachtposten für Ehrenfels gedient zu haben, auch vielleicht Nachts zur Warnung für den Schiffenden, sich den dortigen Klippen nicht zu nahen.

III. Gesang.

V. 76. Der Name Bacharach wird zwar oft von dem im Rhein liegenden Felsen der Altarstein ara Bacchi abgeleitet,

und selbst in der alten Regalienbeschreibung des Pfälzischen Oberamts Bacharach so genannt: aber dennoch deutet der ältere Nahme Bachrecha, wie er zuerst vorkommt im J. 1119, wo die Kirche dieses Dorfes von dem Trierischen Erzb. Bruno dem Stifte St. Andreas zu Cöln nebst mehreren Gerechtigkeiten wieder eingeräumt und bestätigt wurde, auf einen andern Ursprung hin. Das Wort rech ist noch am Rhein gewöhnlich und heißt soviel als ein Rain zwischen den Feldern: also scheint der Nahme von Bach und Rech zu kommen. Der Bach, welcher jetzt der Münzbach heißt, von der Pfälzischen Münzstatt, wo im 14. und 15. Jahrhrdt. Goldgulden, Groschen und Räderalbus geschlagen wurden, hieß früherhin auch anders. Aus dem alten Bachrecha wurde später Bacharacha (Bacharacum) und im 15. und 16. Jahrhrdt. schrieb man durchgängig Bacherache, wie viele Urkunden in Günthers Codex beweisen. Diese letztere Schreibart sollte man als die wohlklingendste beibehalten. Betharakus und Waterakus, was nach dem erneuerten Merian von Dr. J. B. Engelmann (Heidelb. 1826) auch in Urkunden vorkommen soll, könnte als Water- oder Wasser- oder Wetterbach ausgedeutet werden, indem eben jener Münzbach, welcher aus dem Steegerthale, einem der sogenannten Vierthäler kommt, bei Wettern sehr reißend wird, wie dies in den 1780er Jahren geschah, wo bei einem Wolkenbruche soviel Kies und Bergschutt herabgeflößt wurde, daß dadurch ein zwischen dem Bacharacher Wörth und dem Ufer sonst fahrbarer Kanal, der Hahn genannt, unbrauchbar wurde. Da hierdurch der Strom sich mehr gegen die rechte Seite des Wörths gewendet hat, so mag dies die Ursache seyn, daß auch der Altarstein (die Schiffer nennen ihn Elserstein) durch die vermehrte Wassermasse selten mehr sichtbar wird, (was doch im Jahr 1811, 19 und 22 geschah), wenigstens nicht so weit, daß man die darauf befindlichen In-

schriften lesen könnte, welche vermuthlich die Jahre anzeigen, wo und wie weit er sichtbar wurde, also gewissermaßen ein Rhein- und Weinmesser. Er liegt dicht an dem Bacharacher Wörth und ist ein ins Quadrat sichtbar von Menschenhand gehauener Felsen. Da er von der Fluth überschwemmt, einen aufgemauerten Altar vermuthlich nicht lange getragen hätte, so ward er vielleicht ebendeßhalb selbst zur Altarform von den Alten behauen. Ob dies aber die Römer gethan, und ihn dem Weingott geheiligt, seitdem der Bau dieses edelsten aller Bäume wieder in Gallien durch Probus gestattet wurde; oder ob ihn die Celten dem Stromgott geweiht, darüber läßt sich nicht einmal mehr eine Muthmaßung wagen.

Auf diesen Altarstein folgt der Flossenrisser, hart am Bacharacher Wörth, welchen die Flößer wohl anhalten müssen, damit sie den Weg durchs Wilde Gefährte nicht verfehlen. Hinter dem Wörth, einer Insel die etwa 30 Morgen Landes enthält, liegt der Weinstein, an welchen man nahe heranfahren muß, um durch das wilde Gefährte zu kommen, indem hier der Strom seinen ganzen Fall durch diese Enge nimmt, welche links durch die hohe Lay, rechts durch die mehrfach hinter einander liegenden Bänke gebildet wird. Diese reißende, dem Bingerloche sehr ähnliche Stromenge soll durch die Wild- und Rheingrafen gesprengt worden seyn.

S. hierüber und andere gefährliche Stromstellen das Addreßbuch der Rheinschiffahrts-Verwaltung für das Jahr 1826 von Hermann. Mainz 1826 — S. 85.

V. 591. Die Pfalz bei Caub, auch der Pfalzgrafenstein genannt, wurde wie die in Günthers Codex Diplomaticus Rheno-Mosell. 3r Band 2te Abtheilung S. 242 bekannt gemachte Bulle Johanns XXII. an das Erzstift Trier beweist vom König Ludwig, dem Bayer, im Jahr 1326 erbaut. Folgende Stelle spricht von dieser Befestigung im Rhein.

«Bemüht, seinen früheren Anmaßungen noch neue Schuld hinzuzufügen, hat er angefangen einen sehr festen Thurm auf einer Insel des Rheins nahe bei vorbesagtem Castell (kuue) zu erbauen, damit er die verfluchten Auflagen und vorbenannten Erpressungen forthin ungestörter treiben und kräftiger zu schirmen vermöge.» — (Studens perpetratis insolentiis addere novas culpas quandam turrim fortissimam in insula Reni prope dictum castrum (kuue) construere ut dampnatas impositiones et exactiones praedictas diutius et crudelius exigendo continuare illasque defendere fortius valeat jam incepit.) Dieser Thurm war also zum Schutz für den Rheinzoll, welchen Ludwig wahrscheinlich erhöht hatte, errichtet. Schon früher hatte ein pfälzischer Rheinzoll zu Caub bestanden, den Pfalzgraf Rudolf, König Ludwigs Bruder, seinem Schwager Gerlach, Grafen von Nassau 1310 mit der Stadt und Burg Caub verpfändet hatte. Der Nahme Pfalzgrafenstein kommt im Jahr 1321 in einer Urkunde vor, und es scheint, daß hier schon auf dem festen Schieferboden der Insel ein Gebäude gestanden habe, wozu Ludwig nur einen festen Thurm d. h. mehrere Bollwerke um die Insel und den festen Thurm in der Mitte anbaute. Man hat zwar aus folgenden Versen des Günther Ligurinus:

— — Hermanusque sacrae comes inclytus aulae,
Cuius erat tumido tellus circumflua Rheno,

schließen wollen, als sey Hermann von Stahleck hier geboren, allein das tellus läßt sich auch anders deuten und es scheint nicht einmal wahrscheinlich, daß Herrmann von Stahleck hier geboren sey. Da wir ihn im Gedicht erwähnten, so mögen hier einige Notizen über ihn folgen. Er war vermuthlich ein Sohn Goswins von Stahleck, welcher letztere den Freiheitsbrief, den Kurfürst Adalbert den Mainzern gab, als Zeuge mit unterschrieb. Hermann erhielt die Pfalzgrafenwürde im Jahr 1143. Hochfahrenden Sinnes, hatte

er sich im Jahr 1555 zuerst mit dem Bischof von Worms und dann dem Erzbischof Arnold zu Mainz in Fehde eingelassen, wobei die Rheinländer schrecklich mitgenommen wurden, und war von Friedrich I. Barbarossa mit 10 andern Grafen zu der äußerst beschimpfenden Strafe des Hundetragens (einer Art Hemiscara) verurtheilt worden. Noch in demselben Jahre warde der stolze Graf, nun so schrecklich gedemüthigt, Mönch im Kloster Eberach und das Jahr darauf starb er, aus Gram. Dem Erzbischof Arnold wurde zwar wegen seiner Würde die Strafe erlassen, aber mehrere andre trugen für ihn Hunde, doch nur eine kurze Strecke. Ueber diese Art Bestrafung s. man Martin Crusius Annal. Suev. L, X, c. 14, Dodechinus ad Marian. Scot. in Pistorii S. S. Tom. I. p. 676, den Otto von Freisingen, und Dodechinus und Agapetus Diacon. in Scheda Regia Aphorism. IV. Der oben genannte Dichter Günther beschreibt auch jene Scene im V Buch Gestor. Frid. I. und sagt:

Er der Pfalzgraf auch, des Hofes erhabener Hüter,
Konnte nicht wehren der Schmach, und trug, für jeden ein Schauspiel,
Mehr als tausend der Schritte den bellenden Hund auf der Schulter.
Auch zehn Grafen mit ihm, mit gleichem Vergehen belastet,
Trugen die schmähliche Last auf dem edelbürtigen Nacken.

Damit aber, fährt der Dichter fort, gab's auch eine gründliche Ruhe. —

Ueber Caub liegt die starke Veste Gutenfels, welche von der Gräfin Guda Beatrix ihren Namen erhalten haben soll. Tritheim erzählt, (Annal. Hirsaug. Tom. I. St. Gall. 1690) daß Richard von Cornwall nach seiner eilfertigen Krönung zu Aachen den Rhein hinaufschiffte, u. von den Boppardern, Weselern, Wormsern, Speierern, Strasburgern u. a. wäre anerkannt worden. Nun war zu diesen Zeiten ein Graf

von Falkenstein, Namens Philipp, der eine Schwester (nach andern eine Tochter) hatte, die schönste aller Frauen, wie der Ruf sagte; und ihre Schönheit gefiel dem Könige Richard so, daß er sie von dem erwähnten Grafen zur Gemahlin begehrte und erhielt. Hierauf wurde die Hochzeit bei Worms mit großer Festlichkeit gefeiert und den Fürsten viele Gaben ertheilt und für die Befestigung seines Königthums von Richard unendliche Summen, die er aus England mitgebracht hatte, aufgewendet. Aber alle diese, gleichsam zu Söldnern gemachten Fürsten fielen wieder von Richard ab, als sein Geldschatz erschöpft war. So behielt er am Ende nichts aus Deutschland übrig, als seine schöne Beatrix.

Den obengenannten Philipp bestellte Richard als er aus Deutschland ging, zum Verweser über die Wetterau, Friedberg, Gelnhausen, u. a. Städte. Die rheinischen Provinzen und Boppard übergab Richard 1261 dem Philipp von Hohenfels. (Eod. loc. S. 599).

Zu Caub war schon im Mittelalter einer der Hauptrheinzölle, wie eine Urkunde vom Jahr 1358 beweist, wo zwischen Kurmainz, Trier und Pfalz ein Tarif für die Rheinzölle zu Erenfels und Lonstein, für die Trierischen zu Boparten und Cobelentze, und den Pfälzischen zu Bacharache und Cube festgesetzt wurde. Merkwürdig ist es die Nahmen der verschiedenen Artikel zu lesen, und die grammatischen Endungen auf es. Es kommen da vor: Laste Heringes und Buckinges, Korbe Bolchen (ein Fisch) und Fygens, Rosins, Centner Bachenfleisches ꝛc. Dabei ist den Besiern angerathen: und die Ballen sal man nit off tun noch dar in stechen.» Dieser Tarif ist von Wesel datirt. S. Günthers Cod. diplom. Rhen. Mos. III. Th. 2te Abth. S. 636.

Der Name Caub heißt in Urkunden Cube, Cuba, Chaube, Cuve letzteres im J. 983, einmal auch villa

Caupun, im J. 1142.; letzteres könnte auf den Ursprung des Nahmens führen, nämlich Caupona eine Schenke, weil vermuthlich im Anfange dort wegen des Zolles für die Schiffer eine Einkehr war, und zwar bei einem Mayerhof. In der obigen Urkunde von 983, wo Kaiser Otto II. von den Besitzungen der Mainzer Domkirche spricht, heißt es: «Citra Rhenum, ubi Elisa (Else bei Ingelheim) rivulus influit, usque ad Cubam villulam. Anfangs scheint Caub unter den Grafen des Einrichgaus gestanden zu haben, und davon an die Grafen von Nüringen gekommen zu seyn. Die Erbtochter dieses Geschlechts Jutta (von der auch der Nahme Gutenfels abgeleitet wird) heirathete Ulrich I. von Münzenberg, und durch dessen älteste Tochter Anna an Philipp II. von Falkenstein, dessen ältester Sohn Philipp II. die Burg Caub und das Städtchen darunter an den Pfalzgrafen Ludwig II. verkaufte. Später blieb sie mit noch mehreren hier erworbenen Gütern als ein unzertrennliches Zubehör der Kur. S. Widder Beschreib. der Kurfürstl. Pfalz. III. Th. S. 401.

V. 483. In Chios lebte noch zu Strabos Zeit eine Familie, die den Sänger der Ilias in ihrem Stammbaum führte. In der alten Hymne an Apollo ist Homer unter dem Ausdrucke: der Blinde am Felsengestade von Chios bezeichnet; und noch heut zu Tage zeigt man eine Stunde von der Stadt am Meeresrande einen Felsen, auf dem Homer seine epischen Gesänge vorgetragen haben soll. Auf der bassinartig ausgehöhlten Gipfelfläche dieses Felsens stand einst die Figur einer Sphinx, die man auch auf den antiken Münzen der Insel mit Weintrauben und Eimern, Symbolen des Ueberflusses, ausgeprägt sieht. — S. Türkey und Griechenland 3r Theil von Depping, wo auch die schöne Betriebsamkeit der Skioten, sowohl der Männer als Weiber (S. 109) genauer beschrieben wird. Letztere verstehen das Spinnen und Färben

der Baumwolle, Sticken, Seiden- und Baumwollenweberei. — Die Insel genoß selbst von Seiten der Türken vor allen die größten Vorrechte; sie durften so gar Glokken auf ihren Thürmen haben und Kirchen bauen soviel sie wollten. Ein Unglück für Chios war des Samiers Logotheti Landung (im März 1822), der die friedlichen Einwohner zu den Waffen reizte, ohne sie doch auf die Länge schützen zu können. Ein alter Fluch lastet auf Chios: dort wurde der erste Sklavenhandel getrieben und das Orakel erklärte, die Chier hätten sich dadurch den Zorn des Himmels zugezogen. (Eustath. ad Odyss. III. Theopomp. apud Athenaeum VI. 18.)

IV. Gesang.

V. 249. Die von den Alten so gefeierten Thäler am Peneus in Thessalien (Tempe) stehen in mancher Hinsicht denen des Rheinthales wirklich nach. Die Beschreibung neuerer Reisenden von den Tempen, entspricht den Beschreibungen der Alten nicht ganz. Ein immer trüber Fluß, (sagt ein neuerer) von Platanen beschattet, an deren Aesten der wilde Weinstock seine Rebenguirlanden wiegt; Felsenmassen, die bald mehr, bald weniger steil sich zu beiden Seiten des Peneus erheben und an manchen Stellen kaum einen Raum von 2 bis 300 Schritten zwischen sich lassen; eine alte gepflasterte Straße, die, hier in den Fels gehauen, dort terrassenartig aufsteigend, anderwärts in eine schmale Kluft gezwängt, neben dem Flusse, zuweilen in einer beträchtlichen Höhe, hinläuft — da haben wir Tempe. Gegen Mitte des Thales sprudelt ein kalter Quell am Fuße eines Felsens hervor: hier halten die Reisenden gewöhnlich Rast.

Statt der Festzüge, schreibt Pouqueville, die einst mit Blumen gekränzt daherschifften, den Lorbeer für die Bildsäule des delphischen Apollo zu brechen, gewahrt man heut zu Tage kaum einige Barken, mit Bienenkörben beladen,

die man wandern läßt, damit das fleißige Insekt von den Abhängen des Olymp und Ossa seinen süßduftenden Honig einsammle.

Aelian in seinen Mannigfaltigkeiten (3tes B. 1 Cap.) beschreibt Tempe folgendermaßen: Dieses Thal liegt zwischen den Bergen Olymp und Ossa. Diese Berge sind von erstaunlicher Höhe und, wie durch göttliche Veranstaltung gespalten,*) umfassen sie in ihrer Mitte eine Gegend, deren Länge gegen 40 Stadien (nicht ganz eine deutsche Meile) die Breite aber ein Plethron (100 Fuß) oder hier und da etwas weiter sich ausdehnt. Mitten hindurch fließt der Peneus, in welchen die übrigen Flüsse zusammenströmen und ihn so vergrößern. Die Gegend aber hat viele abwechselnde Ruheplätze, nicht Werke menschlicher Kunst, sondern der freien Natur, welche dort alle Schönheit zu vereinigen sich vorsetzte, als sie die Schöpfung dieser Gegend beschloß. Denn in Fülle grünt und blühet dort der rankende Ephеu und gleich der edlen Rebe kriecht er die schlanken Bäume hinan und verwächst sich mit ihnen. Auch die Stechwinde (smilax) läuft den Hügel hinauf und beschattet den Fels, der sich unter ihrem Grün versteckt und die Augen ergötzt. An den freien Stellen des Thales aber sind mancherlei Haine und Grotten, in Sommerglut dem Wanderer ein holder, kühlender Erholungsort. Es rieseln auch häufige Quellen hindurch und kühlende zum Trinken und Baden gesunde Bächlein.

Vögel, hier und dort zerstreut, erfüllen das Ohr mit ihren melodischen Gesängen und geleiten den Wanderer den Weg hindurch, seine Mühen durch Lust versüßend. Zu beiden Seiten drs Flusses sind die erwähnten Ruheplätze zur Erfrischung: mitten durch diese Tempen aber wallet der Pe-

---

*) Dasselbe sagt Strabo im 9ten B. 5. Cap. und setzt hinzu, daß vorher die Ebene ein großer See gewesen sey.

neios, langsam und ruhig wie Oel, und von den umherwachsenden Bäumen und ihren herabhängenden Zweigen senkt sich den größten Theil des Tages hindurch Schatten und hält den Sonnenstrahl ab, des Schiffenden Fahrt zu kühlen. Die benachbarten Völker aber kommen dort zusammen, opfern, halten Gelage. Da nun der Opfernden Viele sind und die Feier nie ausgeht, so begleiten den Wanderer zu Fuß und auf dem Strome die angenehmsten Düfte. So heiliget die beständige Verehrung der Gottheit die Gegend. Hier auch soll, wie die Söhne der Thessaler erzählen, Apollo der Pythier, auf Befehl des Zeus sich entsühnt haben, als er die Schlange Python, welche Delphi und das Weißagethum der Gäa (Erde) bewachte, mit dem Bogen erlegt hatte. Bekränzt mit diesem delphischen Lorbeer, und einen Zweig davon in der Rechten tragend, soll dann des Zeus und der Läta Sohn nach Delphi gekommen und das Weißagethum in Besitz genommen haben. An demselben Orte, wo er sich bekränzte und den Zweig abnahm, stehet ein Altar. Auch jetzt noch schicken die Delphier alle neun Jahre edelgebohrne Knaben und einen Aufseher des Festzugs dahin. Angekommen bringen sie sogleich ein herrliches Opfer in dem Tempel und flechten Kränze von dem Lorbeer, von dem der Gott einst selbst, als er liebte, sich bekränzt hatte. Dann gehen sie wieder auf derselben Straße zurück, welche die Pythische heißt und durch Thessalien, Pelagonien, die Gegend am Oeta und der Aenianer, der Melier, Dorer, Lokrer und Hesperier (Ozoler) führt. Auch diese Völker verehren eben so jene Knaben der Delphier als die, welche von den Hyperboreern demselben Gotte (Apoll) heilige Gaben darbringen. Auch bei den Pythischen Spielen werden den Siegern von demselben Lorbeer-Kronen gewunden. — So weit Aelian —

In einen der Einschnitte des Ossa setzt die Mythe den Kampf der Titanen. Donnernd stürzt sich dort ein Berg-

strom durch sein rauhes Bett: schwarze Felsen erheben sich an beiden Seiten, mit tiefen Spalten durchfurcht und umher ist der Platz mit Trümmern von Felsstücken bedeckt. – So erweckt dort alles hohe und schaurige Erinnerungen, aus einer Urzeit wo die rohe Kraft der Elemente noch mit der ewigen Ordnung im Kampfe war, bis endlich die siegreichen Gewalten der Götter zu der hellen Behausung des goldnen Olympos sich aufschwangen. – Der Name Tempen (in der einfachen Zahl Tempos) kommt von dem alten Temenos, ein der Gottheit abgegränzter Raum, welches diese Thalschlucht im eigentlichen Sinne für die Umwohner war.

Aus der angeführten Beschreibung erkennen wir manche Aehnlichkeiten, welche die Tempen mit dem Rheinthal haben. Aber das Belebte dieses letztern, die blühenden Städte, Dörfer, Flecken, Mühlen, Klöster und Hütten an dem Ufer hatten diese nicht; die Natur ist dort mehr furchtbar und wild, als von einer Erhabenheit die durch sanfteren Zauber gemildert wird. Bei der Beschreibung der Tempen sind im Gedicht die Züge Aelians benutzt. Bei der vergleichenden mahlerischen Darstellung des Rheinthals aber kamen meiner eignen Erinnerung vier der herrlichsten Landschaften von Christian Georg Schütz, die 4 Tagszeiten vorstellend, zu Hülfe. Alle kleineren Schönheiten der Rheingegend sind dort zu einem harmonischen Ganzen verbunden, über dem der Himmel in seinem ganzen Licht- und Wolkenspiele schwebt. Besonders reizend ist die Klarheit des Mittags und seine duftumflossenen Fernen, und die dämmernde Stille der Mondnacht dargestellt. Man lebt bei diesen Bildern mitten in der rheinischen Natur, und ich bemühte mich mit Worten dem Farbenzauberer einiges nachzubilden.

V. 253. Die schöne Stelle des Statius über den Altar des Mitleids in Athen wird den Lesern in einer Uebersetzung hier nicht unangenehm seyn.

Mitten erhob ein Altar in der Stadt sich, der höheren Mächte
Keinem geweiht, nur die Milde, die gütige, wählte den Sitz sich
Dort, und das Unglück heiligte ihn; auch an Flehenden mangelt's
Nie und der Flehenden keiner erhielt abschlägige Antwort.
Jeder der Bittenden ward auch erhört: an Tagen und Nächten
War ihr zu nahen vergönnt und mit Klagen allein sie zu rühren.
Sparsam war die Verehrung, es sprang nicht vergossenes Blut hier,
Flamme des Weihrauchs loderte nicht, nur Thränen benetzten
Jenen Altar und aus Trauernder Haar geflochtene Gaben
Hingen herab und Gewand, bei veränderten Schicksal geweihet.
Ringsum schattete mild ein Hain in hoher Verehrung,
Lorbeern stiegen, mit Binden geziert, und des Flehens Olive.
Nirgends aber ein Bild und dem Erze vertraute Gestaltung
Duldet die Göttin; sie freut sich in Sinn und Empfindung zu wohnen.
Zagende heget sie stets und Bekümmerter Schaaren umdrängen
Immer den Ort, und der Glückliche nur kennt jenen Altar nicht.

V. 366. Die schwindlichte Leiter hinanritt. Oberhalb Lorch befindet sich ein jäher Berg, an welchem ein sehr steiler Weg hinaufgeht, den man die Teufelsleiter nennet. Ein verwegener Mensch, der sich eines außerordentlichen Pferdes dazu bediente, soll einstens diesen Berg, den sonst niemand zu Fuß besteigen können, hinaufgeritten seyn. Von diesem Pferde wird noch der Zaum auf dem Rathhause zu Lorch gezeigt. Rhein. Antiq. pag. 674.

Die übrigen Rheinischen Sagen und Bilder findet man, freilich mit eigner dichtender Phantasie geschmückt, im Rheinischen Archiv von N. Vogt.

V. 403. Die Lurley liegt auf der rechten Rheinseite und von da nimmt der Rhein seine Wendung nach der Bank. Schiffe und Flöße halten sich nunmehr nach der linken Seite, denn mitten im Strom liegt ein langer Grund, der ihn in 2 Theile theilt. Der gegen das linke Ufer gekehrte hat eine so außerordentliche Strömung und wird mit solcher Gewalt gegen die mitten im Rhein unterhalb diesem Grunde sehr tief liegenden Felsen getrieben, daß er durch sein Zurückprellen mehrere Wirbel verursacht, die sich bald leeren, bald füllen und sehr gefährlich werden können. Oft geschieht es den Fahrzeugen und kleineren Flößen, daß solche sobald sie in die Wirbel eintreten, sich drehen und wieder durch das zurückstoßende Wasser eine Strecke zu Berg gehen, welches so oft erfolgt, bis sie endlich den Wasserzug finden, welcher sie ausführt; daher ist es mit Nachen nicht rathsam durch zu fahren, und besser, den Thalweg auf der rechten Seite (der Fabian genannt) einzuhalten. Große Flöße werden öfters von diesen Wirbeln fünf bis sechs und mehr Schuh tief mit dem vordern Theile untergezogen, so daß die Mannschaft an den Streichen manchmal, ehe sie sich versieht, bis über die Köpfe eingetaucht wird und mancher davon verloren geht, wenn er sich nicht fest an einen Balken klammert, wie es noch vor einigen Jahren den Flößern Moser und Grandjean erging. Wir haben hier eine Erklärung von dem Raube, den die Scylla an der Mannschaft des Odysseus übte. (Odyss. XII. V. 245.) Während nämlich dieser Held und seine Gefährten nach dem Strudel der Charybdis hinsahen und unachtsam das Steuer in der Hand hielten, wurde der Hintertheil des Schiffes in den Strudel hingezogen und der

Vordertheil senkte sich gegen die Scylla, wodurch, ohne daß die andern es gleich merkten, 6 Männer verloren gingen, welche an dem Felsen von der Brandung zerschmettert wurden. Man erklärt es gewöhnlich von einem kleinern Fahrzeug, das gescheitert wäre, allein Homer spricht nur von Einem Schiffe. So haben wir also auch am Rhein unsere Scylla nnd Charybdis. — Große Holländer Flöße verlieren hier durch das scharfe Anhalten des linken Ufers, welches ganz mit Felsen besäet ist, meistens ihre Flügel oder Anhänge, auch werden mehrere nicht ganz fest verbundene in Stücke zerrissen, wovon der vordere Theil meistens gegen St. Goarshausen geworfen wird und die übrigen so lange in der Bank sich herumtummeln, bis sie der Strom endlich mit fortreißt, wie es dem Floße des Herrn Tabor erging, das in 14 Stücke zerbrach und alles Eichenholz, welches senk war, verlor. — Diese Bemerkungen dienen zur Erklärung der im 3ten Gesang meiner Rheinfahrt vorkommenden Stelle vom Scheitern eines Floßes. S. das oben angeführte Werkchen von Hermann S. 96 bis 97.

V. 412. Die Jungfraun, mehrere bei einander liegende Felsen gleich an der Thalspitze des Taubenwörths rechts, sind besonders bei einem aus dem Wesler Thale hervorbrechenden Windstoß, ebenso wie die dabei liegende Feuerpfanne den Schiffern oft gefährlich. Ihre Sprengung, versichern Kundige, sey sehr leicht. Vielleicht wird noch die Weißagung wahr, daß ein Fürst diese 7 Felsen, die einst hartherzige Jungfrauen gewesen, aus ihrem Lager hebt und ihre Steine zu einer Kapelle weiht, wodurch sie wieder der Felsenrinde entledigt würden. Wäre es nur Marmor, so könnte ein Bildner ihnen die bezaubernde Schönheit und das Leben wieder einhauchen. Nach den Jungfraun folgt die Marlei, wo manchmal die Schiffe, wenn

sie widerstoßen den Strom hemmend, an der Boden und Fahrtslay festhalten und über den halben Strom eine Brücke bilden, welche aber auch nicht selten bricht, denn Gewalt gegen den Mächtigern bringt, wie Hesiod lehrt, nur Schaden. — Durch ein solches Liegenbleiben eines Floßes wird die Bergfahrt oft mehrere Tage gesperrt. Die sogenannten, bei Vogt vorkommenden 3 Rittersteine kennen die Schiffer nicht, und selbst der erfahrne Jung von Rüdesheim, der mir alle jene Klippen und gefährlichen Stellen zeigte, wußte nicht einmal den Nahmen. Jung, der Vater fing seine Floßfahrten schon im 15ten Jahre seines Alters an, und hat sie jetzt, wohl von Gott bewahrt, über 50 Jahre fortgesetzt. Von kleiner, gedrungener Statur, ist seine Gesundheit noch so stark, daß er Abends um 8 von Kaub, wo wir übernachteten, noch nach Rüdesheim ging. Keine Gefahr schreckt ihn; er bewahrschaut den Wechsel der Winde und macht schon gegen den kommenden seine Vorkehrungen, seine Kunst ist auf Selbstvertrauen gestützt, und eine Ruhe die nur auf das Ganze sieht, einige Flößerleben kaum berechnend, da ein solches nur den Werth eines Taglohns hat. — Er hat einen Sohn, der das in der Familie erbliche Geschäft mit vollkommener Kunst fortsetzt und einen jüngern Bruder; er besitzt durch seine seltene Kunst ein schönes Vermögen, das ihn aber nicht abhält der Gefahr ferner zu trotzen und sich im Alter durch Thätigkeit noch lange jung zu erhalten.

V. Gesang.

V. 1—6. Ueber der Stadt St. Goar, (welche schon früher in einer Urkunde Ludwigs des Frommen vom Jahr 820 vorkommt) liegt die sonst sehr starke Veste Rheinfels in Trümmern. Die Belagerung derselben im Jahre 1692 vom 16. Dec. bis 2. Jan. 1693 durch den französischen Generallieutenant, Grafen von Tallard mit 17000 Mann, war

eben so schimpflich für den nach dem Neujahrstage, an welchem er die Stadt seinem Könige zu einem Geschenke zu machen versprach, abziehenden Grafen, als rühmlich für ihre Vertheidiger den Casselschen General v. Görz und Obrist Dümont mit ihren tapfern Hessen. — Ausführlicher darüber der Rheinische Antiquar.

Der im gemeinen Leben gesprochene Name Sanct Gewer kommt auch in Urkunden von 1385 und 1395 (bei Günther) vor, Sante Gewere, wo aber auch in Sanct das a in e übergegangen ist, also auch die Aehnlichkeit von Gewerb, Sandgewerbe, womit man den Strudel bezeichnet, nicht auf die Ortsbenahmung überzutragen ist. Vielmehr hat die Stadt ihren Namen vom h. Goar, der aus Aquitanien gebürtig, in dieser und der Lahngegend, wo früher schon Lubentius einige der heilbringenden Lehren im 4ten Jahrhundert ausgestreut hatte, das Christenthum durch Wort und Beispiel lehrte. Die Stelle, wo er dies that, war ein Felsen, der noch St. Goars Kanzel oder Bette heißt. Der König Siegbert war dem Heiligen hold und wünschte ihn sogar zum Erzbischof von Trier an die Stelle des von Goar in seiner Heuchelei beschämten und durch ein Wunder überführten Rusticus zu machen. Allein der Heilige, fern von allem weltlichen Stolze wollte nur in Demuth seines Herzens, gleich seinem Muster Petrus, Menschen fahen und dem armen Schiffer Trost bieten. Er blieb und baute unfern seiner Höhle eine Zelle und kleine Kirche daneben, an dem Orte wo die heutige Stiftskirche sich befindet. Sterbend empfahl er seine Kirche und sein Begräbniß dem Könige Siegbert, der es auch nach des Heiligen Tod (575) ehrte, besonders als sich durch Wunder die Ruhestatt berühmt machte. Allmählig wurde neben der alten Kirche eine neue erbaut und am Flüßchen Wocara (Wocher), jetzt Losbach, bauten sich Menschen an. Die Zelle sollte eine Herberge für Rei-

sende seyn und die Einsiedler (vermuthl. Benediktiner) ihres Stifters Leben wirksam fortsetzen. Allein Bertrade, Pipins Gemahlin fand nicht die gewünschte Aufnahme und ihr Gemahl, darüber erzürnt, gab nun dem Abte von Prüm, Asver, die Aufsicht über diesen geheiligten Ort der Gastfreiheit. Dieser baute eine sehr geräumige Kirche über dem Grabgewölbe St. Goars, die aber erst unter Carl d. Gr. vollendet und vom Erzbischof Lullus zu Mainz eingeweiht wurde.

Die Kirche brannte ab im J. 1137 und verlor ihre alten Urkunden und Reliquien. Aber eine dritte Kirche erhob sich über dem Grab und endlich die letzte vom Jahr 1441 – 1469 neu erbaute, worin die Gruft des Heiligen und ein altes steinernes Bild desselben erhalten wurde. Der Heilige steht auf einer Schlange, zwei Engel zu seinen Füßen erheben sein Oberkleid und zwei andere halten ein Gebäude über seinem Haupte, welches wohl die im Jahr 1440 abgebrannte Kirche andeuten mag. Es kam nachher in die kathol. Kirche.

Unter St. Goars Wundern achtet auch der Mindergläubige dasjenige, wodurch an seinem Grabe sich Carls Söhne, Carl und Pipin versöhnten. Eine andere Legende, wornach dem Heiligen (als er nach Trier zum Bischof Rusticus berufen wurde, um Rechenschaft zu geben, ob er auch ein wahrer christlicher Einsiedler und nicht ein Schwelger sey,) in der brennenden Hitze einige Hirschkühe herannahten, um ihm und seinen durstenden Begleitern die Brüste zu reichen, gehört zu den schönen Dichtungen wornach dem geheiligten Menschen die Natur wieder gehorcht und dient, wie im goldenen Alter und in Eden, ehe der Mensch durch seine Leidenschaften vom Frieden der Natur sich lostrennte. Auf alle Fälle, Dank dem Manne, der aus den Ländern der Ueppigkeit kommend, freiwillig in einem wilden Felsenlande, unter tausend Entsagungen den höhern Gottesfrieden bringt und die starrende Wildniß zu einem Aufenthalt zufriedener

und gebesserter Menschen machte. Nun hatte an dieser Grabstätte des heiligen Mannes auch das Christenthum Jahrhunderte einen Ruheort, den die Andacht heiligte und an den sich der Friede ringsumher knüpfte.

V. 6. Kuno v. Falkenstein wird von dem Limburger Chronisten, der ihn selbst oft gesehen, so geschildert: Er war ein herrlich starker Mann, von Leib, von Person und allem Gebeine, und hatte ein groß Haupt mit einer Straube, eine weite braune Grolle (Locke) ein weit breit Antlitz mit bausenden Backen, ein scharff männlich Antlitz, einen bescheidenen Mund mit Gleffe, (Lefze) etlichermaßen dick, die Nase war breit mit gerunden Nasenlöchern, in der Mitte niedergedrückt, mit einem großen Kinn, und einer hohen Stirn, und hatte auch eine große Brust, und Röthelfarb unter den Augen, und stand auf seinen Beinen, als ein Löw, und hatte güttliche Geberden gegen seine Freunde, und wenn er zornig war, so bauseten ihm seine Backen und floderten, und standen ihm herrlich und weislich und nicht übel.

V. 29. Ueber dem Kloster Bornhofen, auf zwei gesonderten, doch nicht weit von einander entfernten Bergen erblickt man die beiden verfallenen Schlösser Liebenstein und Sternenfels, welche auch die zwey Brüder heißen. Von diesen erzählt man: zwey reiche Brüder hätten diese Schlösser erbaut und bewohnt. Die Schwester der beiden aber, welche blind gewesen, habe für ihr Erbtheil drei Andachten, nämlich Bornhofen, Kidrich und Noth Gottes angelegt. Nachher hätten diese beiden Brüder, weil sie in Uneinigkeit gerathen, einander ihre Schlösser verheert. Ihre Güter fielen theils an die Herren von Schenk zu Osterspey, theils an Churtrier von dem sie Lehen waren. —

Rhein. Antiq. S. 715.

Ein alter Schiffer erzählte mir bei einer Fahrt im Mai 1826: «die beiden Brüder, welche dort auf den Burgen wohnten, hatten eine blinde Schwester, welche die Erbschaft mit ihnen theilte. Sie massen das Geld mit Scheffeln und jedesmal, wenn es für die Schwester war, kehrten sie den Scheffel um und belegten ihn nur mit Geldstücken, so daß diese also zu kurz kam. Aber mit dem Gelde der Betrognen war Gottesseegen; sie stiftete 3 Andachten damit, die Brüder hingegen geriethen in Zwist und das Ihrige war wie gewonnen, so zerronnen. Eine andre Sage erzählte ebenfalls ein Schiffer meinem Freunde Brühl. Die beiden Brüder versöhnten sich endlich und bestellten sich früh morgens zu einer Jagdparthie, wozu sie sich einander zu wecken versprachen. Da der eine früher erwachte und den Laden in der andern Burg noch verschlossen sah, schoß er, den Bruder zu wecken, mit einem Pfeile dagegen. In demselben Augenblick öffnet ihn jener und empfängt das tödliche Geschoß im Herzen. Der unvorsätzliche Brudermörder entwanderte zum heiligen Lande, wo er starb, und sein Erbe kam an Fremde.

VI. Gesang.

V. 5. u. f. Mit dem hier gegebenen Abendgemälde stimmt ein von meinem Freund dem genialen H. Kaufmann in Kreuznach mir mitgetheiltes Gedicht, das von einem Rheinländer empfunden, gewiß jeden Rheinländer ansprechen wird. Er schrieb dies in Rüdesheim an einem schönen Maiabend im Hause des Amtmanns Brömser.

Abendlandschaft.

Groß und magisch ruh'n die Schatten
Auf dem Strom und seinen Matten,
Ernst ertönt der Glocke Ton;

Allen Winzern, allen Müden
Kündet er des Abends Frieden,
Und, wie schnell der Tag entfloh'n.

— —

Heil für jeden, der mit Treue
Hat, nach ächter Christenweihe,
Seiner Pflicht genug gethan.
Innrer Friede wird ihn laben,
Und der Herr mit seinen Gaben
Segnend seinem Heerde nah'n.

— —

Späte Pilger segeln über;
Rochus Kirchlein blickt herüber,
Vollmond glänzt im tiefen Strom;
Wolken wandern, Winde walten,
Bäume bilden Truggestalten,
Groß umwölbt vom Himmels-Dom.

— —

An des Waldes Tempelsäulen
Ruhen meine Blicke, weilen
Wieder dann im dunklen Thal,
Wo in blüthenreichen Gründen
Sie der Vorzeit Burgen finden,
Lang verklungner Helden Mal.

— —

Duft verhüllt die Flur, die Hügel
Schillern dort im Wellenspiegel,
Nieder steigt die Mitternacht.
Millionen goldner Sterne
Zeigen, Gott ist nah und ferne,
Groß ist seiner Schöpfung Pracht!

Walle denn, du Strom der Zeiten,
Nimm mich mit in ferne Weiten,
Bis der Geist im Weltmeer sinkt:
Bis an meines Schicksals Gränzen
Mir die ew'gen Sonnen glänzen,
Und der Heimath Engel winkt.

Hierzu folgendes Gegenstück.

Der Sänger sitzt von Nacht umgeben;
Ein Nachtstück war sein eignes Leben.
Am Himmel Sturm und Dunkelheit,
Im Strom Getümmel, Aufruhr, Streit.
Der Mond bricht durch der Wolken Thor
In trüber Majestät hervor,
Bescheinend mit dem Todeslicht
Den Fels, woran der Nachen bricht.
Ein Schrey! Der Schiffer sinkt hinab,
Und über ihrem nassen Grab
Schwebt seine Seel', ein blasses Bild,
Es wimmert in den Sturm, der wild
Den Abgrund deckt mit Wogen zu.
Aus starrer Ruh
Erwacht der Geist, der oben haust
In wüster Burg, wie Wetter braust
Er durch die Trümmer, führt zum Rand
Des Abgrunds, wen er irrend fand,
Dann kehret er zum Burgverließ,
Wohin die Rache ihn verstieß.
Die Schatten kommen und entflieh'n,
Und halbe Lichter nur umzieh'n
Des Dörfleins Kirche; trüber Schein
Dringt durch die alten Fenster ein;

Bayerische Staatsbibliothek München

Doch vor der Kirchhofthüre glimmt
Die ew'ge Lamp' im Kreuzespfal,
Woran, sich wählend Schmerz und Quaal,
Die Sündenlast Gott von uns nimmt.
Der Mond taucht nieder,
Hervor nun wieder,
Der Berg streckt Riesenglieder:
Der Sturm braust fort,
Und wirft des Kahns zerbrochne Rippe
An die beschäumte Klippe;
Und wühlet aus des Strudels Tiefen
Gebeine, die verwittert schliefen,
Umzogen schon mit grünem Moos,
Jetzt liegen sie am Ufer blos:
Bis wieder sie der Strom begräbt,
Der ewig sich bekämpfend lebt.
Der Sänger sitzt von Nacht umgeben:
Ein Nachtstück war sein eignes Leben.
Die Bäume hüllen bebend sich
In ihre Mäntel, fürchterlich
Und immer schwärzer wird die Nacht,
Worin der alte Sänger wacht.
Ihm braust der Sturm wie ein Gesang,
Sein Geist geht mit den wilden Gang:
Unsterblichkeit sein Element,
Das nicht des Endes Schreckniß kennt.
Von dir, du ungeheure Kraft,
Die mich in ihre Wirbel rafft,
Fühl' ich, spricht er sich selber zu,
«In mir auch etwas — bleib' in Ruh!
«Nehmt's Ufer mit, ihr Stürm', ihr Wogen,
«Ich trotz' euch, mit hinabgezogen!»

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Knacker, J. W. Die heil. Kirche Gottes in Kampf u. Prüf. 1tes Bdchen., welches die Kirche Gottes im alt. Test. darstellt. 8. geh. 21 gr. oder 1 fl. 36 kr.

Desselben Werkes 2tes Bdchen., welches die Kirche Gottes im neuen Testament darstellt. 8. geh. 21 gr. oder 1 fl. 36 kr.

Ludwig, K. Wasserseege, Wasserkrahnen, Wasseruhr, nebst der Beschreibung von venetianischen Brunnen zur Nachahmung in d. Bergfestungen. M. 3 Kpfrtaf 8. 12 gr. od. 54 kr.

Luther's, Dr. M. Werke. In einer das Bedürfniß der Zeit berücksichtigenden Auswahl. Eilftes Bdchen. zur Pertes'schen Ausgabe. Auch unter dem Titel:

Nachlese aus Dr. M. Luther's Schriften. 16. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Mensch, Chr. Orthosophisches Denkmal dem Napoleon Bonaparte nach Aussprüchen der Wissenschaft und der Gerechtigkeit und zum Heile der Menschheit gesetzt. 8. 1 Rthlr. 10 gr. oder 2 fl. 30 kr.

— Widerlegung der Langischen Behauptung einer gesetzlichen Sünde-Anbefehlung unter den Jesuiten; nebst Andeutung von philosophischen Heilmitteln gegen die vier Hauptrevolutionsprincipe im jetzigen Europa. 8. geh. 21 gr. od. 1 fl. 36 kr.

Müller, L. Leichtfaßliche deutsche Sprachlehre für Anfänger in den untern Volksschulen. 2te Aufl. 8. 9 gr. oder 40 kr.

Oehms, Dr. Opuscula de Deo uno et trino ad genuinam evangelii doctrinam et ecclesiae traditionem de S. S. Trinitate Fol. 1 Rthlr. 3 gr. oder 2 fl.

Paränesis oder Zuruf an die Christen, von einem Katholiken. gr. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Rechtfertigung der katholischen Kirche gegen die Anfälle eines Schriftstellers, der sich orthodox nennt; oder Widerlegung eines Werkes, betitelt: Betrachtungen über die Lehre und den Geist der orthodoxen Kirche von Alex. v. Stourdza. Aus dem Französ. übers. von C. Fleischer mit einem Vorworte v. Dr. Räß u. Dr. Weiß. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Reuter, J. G. Albanus-Gulden oder kurze Geschichte des Ritterstiftes zum heil. Albanus bei Mainz, von dessen ersten Stiftung bis auf seine jetzige Verfassung. M. Kupfr. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Was sagt die Geschichte dazu? Ein Nachtrag zur Reformationsfeier vom 1. Okt. 1817, verfaßt v. einem Freunde der Wahrheit u. Bruderliebe, herausg. u. mit Anmerk. begleitet v. Dr. Räß u. Dr. Weiß. gr. 8. 1 Rthlr. 3 gr. oder 1 fl. 54 kr.

Wasserburg, A. Französ. Grammatik, aufgestellt nach einem neuen Sprachsystem, wornach diese Sprach in 100 Lehrstunden gelehrt u. erlernt werden kann. 3 Thle. mit einem Lehrplane. 3te Aufl. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Werden die schönen Künste bei uns, in unsrer christl. Welt, gedeihen und fortblühen? 8. geh. 2 gr. oder 9 kr.

Mainz,
in der Großherzogl. Hofbuchdruckerei Th. v. Zabern.

Obermeier
Bucheinbände nach RAL RG 495
Neufahrnerstr. 8 · Tel. 08781/536
8303 Rottenburg/L.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Braun, Georg Christian

Das Rheinthal

Mainz 1828

P.o.germ. 162 yb
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106209-7